

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementpreis mit Austr. Beilage „Woll u. Zell“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Telefon: 905 nur Redaktion, 926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 30 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Telefon: 926 nur Geschäftsstelle, 905 nur Redaktion



Lübecker

Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 64

Mittwoch, 17. März 1926

33. Jahrgang

Die Genfer Tagung gescheitert

Deutschlands Aufnahme bis zum Herbst vertagt / Die Locarno-Verträge erneut bestätigt

Genf, 16. März, abends 9 Uhr. (Fig. Drahtber.)

In der Unterredung, die zwischen Chamberlain, Briand und Luther-Sirejemann abends von 8 bis 8 1/2 Uhr stattfand, wurde vereinbart, ein gemeinsames Communiqué doch noch zu veröffentlichen. Man kam scheinbar zu diesem Entschluß, um durch die Veröffentlichung der Vereinbarungen den letzten möglichen Druck auf Brasilien auszuüben. Das Communiqué hat folgenden Wortlaut:

„Die Vertreter Deutschlands, Belgiens, Frankreichs, Großbritanniens und Italiens haben sich am Dienstag vereint, um die Lage zu prüfen, wie sie sich aus den aufgetauchten Schwierigkeiten des Protokolls von Locarno bedauern, daß sie im gegenwärtigen Augenblick das von ihnen angestrebte Ziel nicht erreichen können. Sie stellen jedoch mit Befriedigung fest, daß das Friedenswerk, welches sie in Locarno verwirklicht haben und welches in seinem ganzen Werte und in seiner ganzen Kraft bestehen bleibt, dadurch nicht berührt wird. Sie halten daran fest, heute wie gestern, und sind fest entschlossen, sich gemeinsam dafür einzusetzen, es aufrechtzuerhalten und fortzuentwickeln. Sie bleiben bei der Überzeugung, daß bei der nächsten Bundesversammlung die gegenwärtigen Schwierigkeiten überwunden sein werden und daß die Verkündung, die hinsichtlich der Voraussetzungen für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erzielt worden war, verwirklicht werden wird.“

Falls, wie zu befürchten ist, die eingangs erwähnten Schwierigkeiten fortbestehen sollten, würden die Vertreter der Signatarmächte des Protokolls von Locarno bedauern, daß sie im gegenwärtigen Augenblick das von ihnen angestrebte Ziel nicht erreichen können. Sie stellen jedoch mit Befriedigung fest, daß das Friedenswerk, welches sie in Locarno verwirklicht haben und welches in seinem ganzen Werte und in seiner ganzen Kraft bestehen bleibt, dadurch nicht berührt wird. Sie halten daran fest, heute wie gestern, und sind fest entschlossen, sich gemeinsam dafür einzusetzen, es aufrechtzuerhalten und fortzuentwickeln. Sie bleiben bei der Überzeugung, daß bei der nächsten Bundesversammlung die gegenwärtigen Schwierigkeiten überwunden sein werden und daß die Verkündung, die hinsichtlich der Voraussetzungen für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erzielt worden war, verwirklicht werden wird.“

Dieses Communiqué schließt die Möglichkeit, daß die Aufnahme Deutschlands am Mittwoch vormittag doch noch erfolgt, nicht ganz aus. Falls Brasilien bis Mittwoch vormittag 10 Uhr auf seinen Einspruch verzichtet, erfolgt die Aufnahme. Diese Wahrscheinlichkeit ist aber sehr gering, und nach den Erklärungen des Reichsstaatssekretärs vor der deutschen Presse spricht mehr für die Vertagung als für die Aufnahme.

Die Besiegelung des Mißerfolges

Genf, 17. März, 1 Uhr mittags (Radio).

Vor der Eröffnung der heutigen Vollversammlung des Völkerbundes, die um 10 1/2 Uhr begann, trat der Völkerbundsrat noch einmal zu einer vertraulichen Sitzung zusammen, deren Ergebnis aber an der Sachlage nichts geändert hat.

Die Vollversammlung wurde nach der formellen Eröffnung eingeleitet durch eine Erklärung des brasilianischen Vertreters Mello Franco. Er verwies zunächst zur Begründung der ablehnenden Haltung Brasiliens auf die vor einem Jahre erteilte Antwort an Deutschland, in der die Zustimmung seiner Regierung zur Erteilung eines ständigen Ratsplatzes nur im Prinzip ausgesprochen wurde. Der leitende Gedanke der brasilianischen Regierung sei dabei gewesen, daß der Völkerbundsrat allgemein reorganisiert werden müsse, und zwar nicht nur im europäischen, sondern auch im Interesse aller anderen Mitgliedsstaaten. Das sei eine Grundbedingung zur Verwirklichung des Völkerbundsgeistes und des Geistes von Locarno. Die amerikanischen Staaten, insbesondere aber Brasilien, das die Idee der Schiedsgerichtsbarkeit in seiner Verfassung bereits verankert habe, würden auf dem bisherigen Wege unbeeinträchtigt arbeiten, müßten aber eine größere und bessere Vertretung im Völkerbund verlangen.

Er bedauerte dann, daß durch die gegebenen Umstände der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund verzögert wird und erklärte zum Schluß, daß seine Regierung an ihrem Standpunkt unveränderlich festhalte. Darauf nahm Chamberlain als Berichterstatter das Wort.

Luther reißt heute abend ab

Genf, den 17. März (Radio).

Der plötzliche Beschluß der Vertagung der außerordentlichen Session des Völkerbundes wurde in fast allen Delegationen als unangenehm empfunden und trotzdem unter dem Eindruck der für heute abend angekündigten Abreise Briands als einziger Ausweg betrachtet. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß einige Delegationen neben dem brasilianischen Einspruch auch aus anderen Gründen leichten Herzens den Vertagungsbeschluß hinnehmen. Wenn auch durch die schwedisch-schweizerische Lösung der ursprüngliche Konflikt sozusagen eindeutig gutgegangen worden war, so mußte man doch vorläufig wenigstens die formelle Demission Spaniens befürchten. Der spanische Außenminister hatte dem Reichsstaatssekretär ausdrücklich erklärt, daß seine Delegation für den deutschen Sitz stimmen, sich dann aber vom Völkerbund zurückziehen werde. Die Frage, ob sie gleichbedeutend sei mit dem Austritt aus dem Räte, beantwortete der spanische Vertreter ausweichend. Jedenfalls waren Briand und die übrigen Ratsmitglieder entschlossen, diesen Verzicht Spaniens auf weitere Mitarbeit hinzunehmen, wenn der Einspruch Brasiliens aufgegeben worden wäre. Da nach dem Statut die Mitgliedschaft im Völkerbunde noch zwei Jahre nach der Kündigung gilt, wäre übrigens Spaniens Verzicht hinzunehmen gewesen. Viel erörtert wurde u. a. auch in fast allen Delegationen das Gerücht von Italiens Unterstützung der brasilianischen Sabotage. Der italienische Staatssekretär Grandi soll sogar der Presse seines Landes verboten haben, gegen Brasiliens Haltung Stellung zu nehmen und die Drohung der Beschlagnahme des betreffenden Blattes ausgesprochen haben. Von der italienischen Delegation wurde dieses Gerücht am Dienstag in den späten Abendstunden offiziell dementiert, ohne damit aber an Wert zu verlieren. Es wird sich noch Gelegenheit bieten, auf diese Angelegenheit einzugehen. Die größte Zahl der in Genf anwesenden Delegationen wird bereits am Mittwoch abend Genf verlassen. Auch die deutsche Delegation reißt am Mittwoch abend um 6 Uhr, so daß sie am Donnerstag abend in Berlin eintrifft.

me n, wenn der Einspruch Brasiliens aufgegeben worden wäre. Da nach dem Statut die Mitgliedschaft im Völkerbunde noch zwei Jahre nach der Kündigung gilt, wäre übrigens Spaniens Verzicht hinzunehmen gewesen. Viel erörtert wurde u. a. auch in fast allen Delegationen das Gerücht von Italiens Unterstützung der brasilianischen Sabotage. Der italienische Staatssekretär Grandi soll sogar der Presse seines Landes verboten haben, gegen Brasiliens Haltung Stellung zu nehmen und die Drohung der Beschlagnahme des betreffenden Blattes ausgesprochen haben. Von der italienischen Delegation wurde dieses Gerücht am Dienstag in den späten Abendstunden offiziell dementiert, ohne damit aber an Wert zu verlieren. Es wird sich noch Gelegenheit bieten, auf diese Angelegenheit einzugehen. Die größte Zahl der in Genf anwesenden Delegationen wird bereits am Mittwoch abend Genf verlassen. Auch die deutsche Delegation reißt am Mittwoch abend um 6 Uhr, so daß sie am Donnerstag abend in Berlin eintrifft.

Nur noch wenige Stunden

liegen die Einzeichnungslisten auf.

Heute abend um 6 Uhr

schließen sich die Tore des katholischen Gesellenhauses endgültig.

Wer sich etwa noch nicht eingetragen haben sollte, der eile **sofort** dorthin!

Der Eindruck in Paris

Paris, 17. März. (Radio.)

Die Nachricht von der Vertagung der Aufnahme Deutschlands traf Paris völlig unerwartet, da man am Dienstag bestimmt mit einer Besiegung des Genfer Konfliktes gerechnet hatte. Die Morgenblätter unterstreichen die Tatsache, daß die Vertagung nicht durch einen deutsch-französischen Konflikt verursacht worden ist. Die Signatarmächte der Locarno-Verträge, so schreibt der „Petit Parisien“, wären zu einer Einigung gekommen. Das Friedenswerk, das an den Ufern des Lago Maggiore zustande gekommen ist, sei erhalten worden, aber andere Schwierigkeiten seien aufgetaucht, die ihre Wurzeln im Völkerbundsstatut selbst haben. Immerhin, fügt das Blatt hinzu, habe das mit Mühe und Not zustandegekommene Kompromiß im Grund niemand befriedigt. Man habe sich nur ungern mit der doppelten Demission Andens und Bereschs einverstanden erklärt. Auch in den Kreisen der deutschen Delegation hätten sich verschleierte Proteste erhoben. Dies alles habe in keiner Weise dem Geiste von Locarno entsprochen. Trotz allem seien sich sämtliche Beteiligten bewußt gewesen, daß man im September mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen haben werde. Auch der „Quotidien“ stellt fest, daß es nicht ein Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich sei, sondern Mißverständnisse zwischen den Signatarmächten der Locarno-Verträge, die zur Vertagung geführt haben. Selbst das nationalisierte „Echo de Paris“ bringt es nicht fertig, die Schuld für die Vertagung Deutschland in die Schuhe zu schieben.

*

S. Lübeck, 17. März.

Die Genfer Tagung ist gescheitert. Luther und Sirejemann kehren zurück. Deutschland ist nicht Mitglied des Völkerbundes geworden. Die Rüstungsaktien werden steigen, die Kriegsheger aller Länder jubeln und mit ihnen — o bitterer Hohn! — die Kommunisten aller Länder.

Anlaß genug für die Freunde des Friedens, für die Vorkämpfer eines geeinten Europas, dies Ergebnis als schweren Rückschlag, als schmerzlichen Mißerfolg zu buchen, zündend zu fragen: Warum kam es so? — Was ist verloren? — Was ist noch zu retten?

Zunächst noch einmal ein kurzer Rückblick auf das Geschehene. Seit es einen Völkerbund gibt, besteht das Problem: Deutschland und der Völkerbund. Es trug noch vor zwei Jahren ein gänzlich anderes Gesicht als heute. Damals erklärten die Sieger von Versailles, Deutschland in den Völkerbund aufzunehmen, sei ihrer unwürdig. Niemals könne ein edles Volk wie Frankreich neben dem deutschen Verbrecher sitzen. Bis dann im Sommer 1924 der große Umschwung kam, der Sieg der Versöhnungsidee, mit Herriot in Frankreich, MacDonald in England. Gerade das Gegenteil wurde nunmehr Grundgesetz: wir laden Deutschland ein; ohne Deutschland ist der Völkerbund ein Torso. Wir wollen die wahre Gemeinschaft der europäischen Völker. So viel sich seitdem in der inneren Entwicklung dieser beiden Großmächte geändert hat, diese Linie wurde geradlinig durchgeführt: Ihr vorläufiger Endpunkt war Locarno. Dort

gab Deutschland auf neue dringendere Einladung hin kein Ja-Wort.

Alles war geregelt; da entstand plötzlich der Sturm wegen Polens. Insofern war Polen die Zusage gemacht worden, es solle gleichzeitig mit Deutschland in den Rat, die entscheidende Instanz des Bundes, aufgenommen werden. Darin sah Deutschland den Bruch eines ihm gegebenen Versprechens. Schwere Verhandlungen; alle hatte Deutschland gegen sich, die Großen, weil sie Deutschlands Macht schmälern wollten, die Kleinen aus Solidarität mit dem kleinen Polen. Nur Schweden hand uns bei. Warum Schweden? — Die Antwort weiter unten.

Durch Schwedens selbstlose Vermittlung — es wollte den eigenen nichtständigen Sitz zugunsten Polens opfern — gelang eine Einigung; England, Frankreich, Deutschland fanden sich auf gemeinsamer Basis — da machte Brasilien einen erdgüttigen Strich durch die Rechnung. Warum Brasilien? — War es im Einverständnis mit einem unserer europäischen Gegenüber? — Keineswegs, es stieß auf schärfsten Widerspruch bei allen Großmächten (ausgenommen höchstens Italien). Motiv war allein nationaler Egoismus. Wenn Frankreich und England hier Machtpolitik treiben, dann können wir es auch — das war der Gedanke der Südamerikaner.

Und sie konnten es, weil zu allen Beschlüssen des Rates Einmütigkeit, das heißt das einstimmige Vorwort aller ständigen und nichtständigen Ratsmitglieder erforderlich ist; Brasilien aber ist nichtständiges Ratsmitglied.

Damit sind wir an dem Punkt angelangt, den wir gewissermaßen als den Konstruktionsfehler im Völkerbund bezeichnen. Natürlich ist dieser Fehler kein Zufall. Es ist der Ausdruck der inneren Zwiespältigkeit an der der Bund leidet. Er soll ein Organ der vereinigten Völker der Welt sein, und soll doch keinen Staat in seiner Souveränität beschränken. Er soll Menschheitsziele verwirklichen; doch bei keiner Organisation ist Bedacht darauf genommen, daß die national-egoistischen Politik der einzelnen Staaten zu keine Hemmnisse bereite. Darum die ausschlaggebende Frage der „Großmächte“ im Rat, darum die Forderung der Gleichberechtigung für jeden Beschluß. Deber die schönen Merkwürdigkeiten im Plenum und das Verlagen in der Tat.

Das erklärt auch die Haltung Schwedens im Lokarno-Vertrag. Nicht aus Gründen der Räteverwandtschaft hand Schweden in diesen Wirren an der Seite Deutschlands, und nicht aus den der „hohen Politik“, sondern einzig und allein, weil Genos-Andens, der schwedische Delegierte, der einzige Vertreter einer reinen Arbeiterregierung war, weil er, der junge Sozialist, der wenig über 30 Jahre zählt, allein vernünftig europäisch zu denken, während ein Briand von europäisch zu reden weiß, aber eben doch nur zu reden.

Darin oben untereinander sind dieser insidische Vertreter der Finanzdemokratie von dem insidischen Vertreter der Sozialdemokratie.

Daß er mit dieser Geinnung allein hand, das war das Schicksal dieser Tagung. Sie ist gescheitert an dem inneren Widerspruch des Völkerbundes, zwischen seiner programmatischen Aufgabe, ein Organ der vereinigten Völker zu sein und keine durch das Organisationsstatut gesforderten Begrenzung, die ihn zu einer Arena realisierender Staatsmänner und nur Staatsmänner macht.

Gewollt hat dieses Ende sicherlich niemand; daß es so kam, beweist die Unfähigkeit der Staatsmänner alten Kalibers zum Aufbau einer neuen Welt.

Zerbrochen wurde auf dieser Tagung der Schein, mit dem diese Staatsmänner sich bisher umkleideten, also nicht viel mehr als eine Illusion. Wenn wir dieses Ende gleichwohl beklagen, so deshalb, weil es unendlich schwer sein wird, nach diesem Mißerfolg das Vertrauen in dem Wege zu erhalten, der doch der rechte bleibt, wenn er auch diesmal noch nicht zum Ziele führte.

An unserer grundsätzlichen Geinnung haben wir nichts zu revidieren; im Gegenteil, dieser Mißerfolg muß für alle Kriegsgegner ein neuer Ansporn sein, den Völkerbund wahrhaftiger, kräftiger auszugestalten.

Und das ist keineswegs eine utopische Aufgabe, da das Knackengerüst des neuen Europa, die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und England, Frankreich auf der einen, Polen, Tschekoslowakei auf der anderen Seite aus dem Genfer Zusammenbruch gerettet worden ist, so wie sie in Locarno begründet wurde.

Das ist eine Plattform, stark genug, um Friedens- und Völkerbundsarbeit darauf weiter zu leisten. Als Sozialdemokraten haben wir uns durch Rückschläge nie entmutigen lassen; als Bürger des neuen Europas wollen wir's ebensowenig.

Mögen die Kriegsheger aller Länder sich hämlich die Hände reiben; wir folgen unserer Bahn; denn wir sind gewiß; es ist die Bahn der Zukunft.

Eintragungszahlen

Wiederum rapide Steigerung

Berlin, den 17. März (Radio).

In Groß-Berlin wurden am Dienstag rund 150 000 Eintragungen vollzogen, so daß in der Reichshauptstadt mit über 1 1/2 Millionen Teilnehmern am Volksbegehren, d. h. mit mehr als die Hälfte der Stimmberechtigten zu rechnen ist.

Hamburg, den 17. März (Radio).

Der Andrang zu den Eintragungstafeln war im Groß-Hamburgischen Städtegebiet am Dienstag wieder gewaltig. 46 500 Personen zeigten sich in Hamburg, 8600 in Altona und über 1600 in Wandsbek ein, so daß jetzt in Hamburg 340 000 Unterschriften = 43,80 Proz. der Wahlberechtigten, in Altona 58 200 = 44,25 Proz. und in Wandsbek 12 000 = 43,3 Proz. der Wahlberechtigten eingetragen sind.

München, den 17. März (Radio).

Auch in München brachten die Eintragungen der letzten Tage Ziffern, die um ein Vielfaches höher sind, als in den ersten zehn Tagen des Volksbegehrens. Am Dienstag wurde die Zahl 90 000 überschritten, so daß sicher damit gerechnet werden kann, daß München über 100 000 Eintragungen und damit rund 25 % der Wahlberechtigten aufweisen wird.

Auf dem Wege zum internationalen Eisenkartell

Ein Dementi, das bekräftigt

Essen, 16. März (Eig. Drahtb.)

Von schwerindustrieller Seite wird folgende Meldung verbreitet: „In den letzten Tagen ist in verschiedenen, in der Hauptsache Berliner Zeitungen, eine Reihe von Aufsätzen erschienen mit Uebertreibungen wie „Weltweitkartell“, „Vor dem Internationalen Eisenkartell“, „Auf dem Wege zu internationalen Eisenkartellen“, „Internationale Eisenkartelle“ und ähnliche. Alle diese Aufsätze gehen von irtigen Voraussetzungen aus. Grundsätzlich der Besprechung über die westeuropäische Schienenstandardisierung ist unter den Teilnehmern dieser Verhandlungen in Paris auch die allgemeine Lage des europäischen und des Weltmarktes in Eisen erörtert worden. Es herrschte Uebereinstimmung unter sämtlichen Anwesenden, daß es unannehmlich und auf die Dauer umräuber sei, die Erzeugnisse der Eisenindustrie in diejenigen Länder, die eine solche Industrie nicht besitzen, weit unter Selbstkosten zu veräußern und daß es wünschenswert und erforderlich sei, einen möglichst einheitlichen Eisenpreis in sämtlichen verbrauchenden Ländern der Welt zu erzielen. Man war sich aber vollständig darüber im klaren, daß der Weg zu diesem Ziele ein außerordentlich schwieriger und langwieriger sein wird und daß es besonders fast unmöglich erscheint, in allen Einzelheiten Vertarifsabstufungen ins Leben zu rufen. Es ist daher erörtert worden, ob nicht vielmehr die Möglichkeit besteht, die Erzeugung dem Verbrauch zunächst anzupassen, ein Weg wie er den anderen Ländern durch die deutsche Hochschmelzgemeinschaft gezeigt worden ist. Diese Erwägungen sind aber über Besprechungen bisher nicht hinausgekommen, und alle Aufsätze, die, wie die einseitig genannten, von internationalen Kartellen sprechen, läßt man weit über das Ziel hinaus.“

Dazu bemerkt der „Soz. Freiheitler“: Wir haben die Meldung über den Beginn der Pariser Verhandlungen mit als die ersten gebracht. Wenn man in der Rheinisch-westfälischen Schwerindustrie die Wirkung des anstehenden zu frühzeitigen Bekanntwerdens dieser Verhandlungen abwägen will, so ist das ein Zeichen dafür, daß es den Herren in Eisen und Stahl nicht so angenehm war, als die Öffentlichkeit durch die Presse auf die drohenden Gefahren hingewiesen wurde. In dem schwerindustriellen Kommuniqué muß ja zugegeben werden, daß im Hinblick auf den Abbruch des internationalen Schienenstandardisierungskartells eine Kontingentierung in der internationalen Eisenwirtschaft nicht nur geordnet, sondern eingehend verhandelt wurde. Wenn es trotzdem zu keiner Einigung gekommen ist, wird das nicht durch die deutschen Eisenindustrie und vielleicht auch nicht durch die anderen westeuropäischen Kontrahenten sein. Vielleicht ist eingetroffen, was der Syndikus der Eisen- und Stahlindustriellen, Reichstagsabgeordneter Dr. Reichert, in seiner Woche gelegentlich eines Vortrages in der Berliner Handelshochschule andeutete, daß mit der Einbeziehung des für den Eisenkartellkampf äußerst wichtigen Amerikas nicht zu rechnen ist?

Auch der Sineses-Bergbau geht kaputt

Und die Arbeiter haben's auszubaden

Die Sinesen, die bisher zu den besten des gesamten Weltgebietes gehörten, sind in eine große Krise geraten. Wie die Verhältnisse mittelst, ist die Firma Sineses durch Unruhen der englischen Arbeiter ihres Hauptabnehmers, Schweden, verliert gegangen. Da auch Dänemark und Holland sämtliche Bestellungen zurückgezogen haben, ist der gesamte Auslandsverkehr eingestellt. Von der Krise werden am schwersten betroffen die Schächte Sineses I-V und Vereinigte Wehheim. Die langjährige Stilllegung einer oder mehrerer dieser Schächte ist noch nicht beabsichtigt, doch wird sich die Einlegung weiterer Feuerlöcher nicht vermeiden lassen, da ungefähr 75 Prozent der Förderung dieser Schächte auf dem Auslandsmarkt abgesetzt wurde. — Die Zehne Franzosen I der Sineses-Bergbau-LG. wird zum 15. April stillgelegt. Rund 1000 Arbeiter kommen zur Entlassung.

Das Armenatier des Großagrars

Er heißt 578 Morgen!

Der Besitzer eines etwa 578 Morgen großen Gutes, von der Ober-Jahres im Kreis Schlawe, klagte gegen seinen Pächter auf Aufhebung des Pachtvertrages und beantragte, wie in einer kleinen Sitzung der kommunikativen Landtagsfraktion ausgeführt wurde, beim Amtsgericht eine Anwartschaft auf das Gut zu erwirken. Als der Antragssteller sich weigerte, diesem Antrag stattzugeben, verzichtete ihn der Landrat, das Armenatier anzuführen.

Wie der preussische Minister des Innern, dem „Allgemeinen Preussischen Freiheitler“ zufolge, in seiner Antwort ausgeführt, wird der damalige Landrat des Kreises, von Haber, bezüglich der Anwartschaft zur Aufhebung eines Armenatiers an, und zwar weil sich der Antragssteller von der Ober-Jahres im Kreis Schlawe der Klageabwehr entgegenzusetzen wollte, die Gerichtsbarkeit für den Prozeß, falls diese 500 RM übersteigen würden, nicht zu zahlen. Der Landrat ist bereits im Dezember 1924 von einem Seiten abgesetzt worden.

Die Arbeitszeitkonferenz in London

Brauns als Maler in Rosa

Optimistische Berichte

London, 16. März (Eig. Drahtb.)

In der Eröffnungssitzung der Arbeitszeitkonferenz ergriff nach der Begrüßungsansprache des Ministerpräsidenten Baldwin auch der deutsche Reichsarbeitsminister Dr. Brauns das Wort. Eine friedliche Zusammenkunft Europas, so führte er unter anderem aus, müsse nicht nur auf politischem, sondern auch auf wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiete gesucht werden. Diesen Zweck verfolge auch die Arbeitszeitkonferenz. Er sei überzeugt, daß alle Teilnehmer von dem Willen beseelt sind, die Beratungen erfolgreich abzuschließen, um damit einen bedeutenden Fortschritt zu erzielen. Der englische Arbeitsminister erklärte, daß es angesichts der zu überwindenden Schwierigkeiten zunächst ratsam schien, eine Einigung der vier oder fünf hauptsächlich an dem Arbeitszeitproblem interessierten Länder herbeizuführen. Wenn die vertretenen fünf Mächte sich zu einigen vermögen, würden weitere Mächte zur Mitarbeit aufgefordert werden. Das Recht zur bindenden Auslegung des Washingtoner Abkommens steht selbstverständlich allein dem internationalen Gerichtshof zu, aber andererseits sei eine Ratifizierung kaum möglich, wenn es nicht vorher gelinge, auf der Konferenz eine Verständigung über die Auslegung wichtiger Bestimmungen und über zahlreiche irritierende Fragen zu erzielen.

Nach Beendigung der offiziellen Eröffnung der Konferenz der Arbeitsminister berieten die vier Arbeitsminister und der Stellvertreter des italienischen Arbeitsministers hinter verschlossenen Türen über die weitere Tagesordnung. Auf Grund der in der öffentlichen Sitzung vom britischen Arbeitsminister gemachten Vorschläge wurde Einigkeit darüber erzielt, daß diese Konferenz nicht bindende Vereinbarungen abzuschließen hat, sondern daß es sich zunächst nur darum handelt, festzustellen, wie die verschiedenen Länder zur Washingtoner Konvention stehen und weiter darum, Mißverständnisse zu beseitigen, die verschiedenen auslegbaren Bestimmungen zu präzisieren und eine Annäherung zum Zweck baldiger allgemeiner Ratifizierung des Washingtoner Abkommens zu erreichen. Man war sich insbesondere darüber vollkommen einig, daß es sich nicht darum handeln könne, an Stelle der Konvention einen neuen Text oder neue Vereinbarungen zu setzen. Einmütigkeit wurde auch erzielt über die Anregung, daß nach erfolgter Ratifizierung der Washingtoner Konvention das internationale Arbeitsamt und der Haager Schiedsgerichtshof bei strittigen Fragen der Auslegung der Konvention das Schiedsrichteramt ausüben sollen.

Die Minister traten hierauf in eine Beratung des Washingtoner Artikels 1 ein und einigten sich darüber, daß dieser Artikel auch auf Eisenbahnen und kleine Werkstätten Anwendung haben müsse.

Die Atmosphäre, in der die Minister zusammentraten, wird sowohl von deutscher wie von alliierter Seite ausgezeichnet genannt, und es wird als besonders erfreulich hervorgehoben, daß die Schwierigkeiten in Genf keinerlei nachteilige Rückwirkungen auf diese Londoner Verhandlungen haben.

London, den 17. März (Radio).

In der Konferenz der Arbeitsminister ergab sich am Dienstag eine einheitliche Auffassung über Artikel 2 und 3 der Washingtoner Konvention. Die Frage der Sonntagsruhe wurde einer Unterkommission überwiesen. Im Hinblick auf die Arbeitszeit verhandelt man sich darüber, daß unter Arbeitszeit gewöhnlich die Arbeit zu verstehen sei, in der der Arbeitnehmer zur Verfügung des Arbeitgebers steht unter Abzug der Arbeitspausen. Die Besprechung über Artikel 4 der Konvention wurde nicht abgeschlossen, da die vom Arbeitsminister Brauns angeregte Frage der Eisenbahnen, zu einer längeren Aussprache führte, die in der Dienstagssitzung nicht beendet wurde. Von sämtlichen Delegationen wird die gute Zusammenarbeit auch am zweiten Konferenztag hervorgehoben. Die Konferenz erörtert inoffiziell eine Abänderung in der Zusammenfassung, als der belgische Außenminister Genosse Wauters infolge der Krise des belgischen Franken seinen Aufenthalt in London abgebrochen hat, und nach Brüssel gefahren ist.

Der Staatsgerichtshof lobt sich noch ans

In Fall Heud

SPD. Leipzig, 16. März (Eig. Drahtb.)

In dem Kommunistenprozeß gegen Heud und Genossen vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik hatte die Verteidigung eine Reihe von Beweisanträgen gestellt und u. a. auch die Ladung des Landgerichtsdirektors Jürgens gefordert. Am Dienstag wurde nun vom Reichsanwalt beantragt, sämtliche Beweisanträge der Verteidiger abzulehnen, auch die Ladung des Landgerichtsdirektors Jürgens. Die gegen Jürgens erhobenen Beschuldigungen wären nach Lage der Sache ohne Einfluß auf die tatsächliche und rechtliche Beurteilung seiner Tätigkeit. Nach dreitägiger Beratung verurteilt das Gericht, daß alle von der Verteidigung gestellten Anträge abgelehnt wurden. Auf das Urteil, besonders gegen Winkler und Genossen, in dessen Vorverfahren Landgerichtsdirektor Jürgens die Verurteilung geleitet hat, legt das Gericht keinen Wert. Zu dem Antrag der Verteidigung, den Landgerichtsdirektor Jürgens als Zeugen zu laden, verurteilt der Staatsgerichtshof folgenden Beschluß: „Der Staatsgerichtshof nimmt zu den Beschuldigungen gegen Jürgens weder für noch gegen ihn Stellung.“ Am Dienstag wurde die Vernehmung fortgesetzt.

Agrarier-Terror

Hamburg, 16. März (Eig. Drahtb.)

Mit offenem Mitteln des Terrors versuchen reaktionäre Landwirte, Eintragungen für das Volksbegehren zu verhindern. Ein bei der Saatzeit-Gesellschaft Ebstorf (Hannover) als Hospitant angestellter Landwirtschaftsstudent hatte sich in die Liste für das Volksbegehren eingetragen. Das wurde von dem Wirt des Lokals, in dem die Liste ausliegt, dem Vorstand der Saatzeit-Gesellschaft hinterbracht. Dieser Vorstand, dem nur Großbauern angehören, wurde sofort zu einer Sitzung zusammenberufen und tags darauf wurde dem Schüler des Urteil mit folgenden Worten verkündet: „Junger Mann mit solcher Meinung können Sie kein landwirtschaftlicher Beamter werden!“ Demüher war der Hospitant entlassen. Diese Großbauern in Hannover wollen eben nicht, daß die Hochschüler und die andern Jüngern mit demselben Maß gemessen werden, mit dem die Hochschüler ihr angestammtes hannoversches Fürstentum 1866 maßten.

Der belgische Währungsstrich

Ein Geschenk des „nationalen“ Finanzkapitals

Brüssel, 16. März (Eig. Drahtb.)

Der Generalrat der sozialistischen Partei Belgiens beriet am Dienstag über die Finanzfrage. Minister Ajelele

Was Brauns aus Deutschland berichtet

In seinem großen Referat führte der deutsche Reichsarbeitsminister nach dem Bericht des „Vorwärts“ u. a. aus:

Bereits im Jahre 1922 habe die deutsche Regierung den gesetzgebenden Körperschaften einen Gesetzentwurf zur Ratifizierung des Washingtoner Abkommens unterbreitet, der jedoch durch die Inflation gegenstandslos (?) wurde. Deshalb sei die noch geltende Verordnung über die Arbeitszeit im Dezember 1923 erlassen worden, in der die deutsche Regierung nur eine Notgesetzgebung erblickte, die sie sobald wie möglich wieder abzuschaffen beabsichtigt sei. Im Ausland herrschten falsche Vorstellungen über die in Deutschland tatsächlich übliche Arbeitszeit. Nach der Statistik der Reichsarbeitsverwaltung über sämtliche kollektive Arbeitsverträge ergebe sich ein getreues Bild über die normale Arbeitszeit im Januar 1925, ein Bild das seitdem nicht schlechter, sondern günstiger geworden sei. Das Ergebnis ist folgendes: Von den durch die Statistik über die Arbeitszeit erfaßten rund 10,9 Millionen Arbeitnehmern hatten 1 295 037 eine regelmäßige Arbeitszeit von weniger als 48 Stunden pro Woche. Die regelmäßige Wochenarbeitszeit von 48 Stunden hatten 8 432 421 Arbeitnehmer.

Eine Arbeitszeit von mehr als 48 Stunden hatten nur 1 190 635 Arbeiter,

also nur ein Zehntel der von der Statistik erfaßten Arbeitnehmer. In diesem Zehntel haben den größten Anteil die landwirtschaftlichen Betriebe. Erst in welchem Abstand dahinter kommt die Metallindustrie. Die Tarifverträge lassen naturgemäß Uebertunden zu, die ja auch nach dem Washingtoner Abkommen grundsätzlich gestattet sind. Aus diesem Bild ergibt sich, daß die

Müdigkeit zu einem Normalarbeitstag von 8 Stunden

für Deutschland keineswegs eine Unmöglichkeit darstellt. Infolgedessen ist die deutsche Regierung, insbesondere seit der Besprechung mit vier der auch hier vertretenen Staaten in Bern unausgeseht an der Arbeit gewesen, um ein neues Arbeitszeitgesetz zu erlassen, das wieder zu dem Normalarbeitstag von 8 Stunden zurückführt. Bei der Ausarbeitung dieser neuen Vorlage ergab sich weiterhin, daß auch die Besonderheiten der Arbeitszeit, die in der deutschen Gewerbeordnung für Jugendliche, Frauen, Nacht- und Sonntagsarbeit enthalten waren, mitberücksichtigt werden mußten. So ist unsere neue Vorlage zu einem Arbeitergesetz im weitesten Umfang geworden. Der Kern dieses Gesetzes ist allerdings die Bestimmung über die Arbeitszeit. Der Gesetzentwurf wird noch im Sommer dem Reichskabinett zugehen; er ist so gestaltet, daß auf seiner Grundlage die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens durch Deutschland erfolgen kann. Wir wollen jedoch auch dann das Gesetz erlassen lassen, wenn, was wir nicht wünschen, aus irgendwelchen Gründen eine Ratifizierung des Abkommens durch die westeuropäischen Staaten nicht gleichzeitig erfolgen sollte.“

Wenn man's so hört, so möcht es leidlich scheinen; indes die Sache stimmt nicht ganz. Die Statistik des ADGB, dessen Mitgliedschaft leider nur zum kleinsten Teil aus Landarbeitern besteht, ergibt ein ganz anderes Bild. Danach arbeiten in der Woche vom 3. bis 8. November 1924 von den durch die Ortsauschüsse des ADGB erfaßten Arbeitern: unter 48 Stunden 97 249 Personen, 48 Stunden 973 368 Personen, über 48 bis zu 51 Stunden 157 523 Personen, über 51 bis 54 Stunden 662 631 Personen und über 54 Stunden 252 469 Personen, d. h.

mehr als die Hälfte der erfaßten Arbeiter länger als 48 Stunden in der Woche.

Jedoch, der Streit ist unwichtig, wenn nur Herr Brauns jetzt wirklich bei der Stange bleibt, und das neue Arbeitszeitgesetz nicht wieder mit Ausnahmen wie ein Sieb durchlöchert. Warten wir's ab!

erstattete Bericht über die Lage und die verbrecherischen Manöver der belgischen Finanz, deren Ziel es ist, die Stabilisierung, sowie die Auslandsanleihe zu vereiteln. Die Regierung berate noch über die zu ergreifenden Maßnahmen, aber sie sei entschlossen, energisch zu handeln, um die Stabilisierung zu retten. Die Stimmung unter den Delegierten war überaus gereizt. Es wurde gefordert, kraftvoll gegen die Valutapapientanten vorzugehen und nötigenfalls innerhalb 24 Stunden ein neues Gesetz zu diesem Zweck im Parlament durchzubringen. Ferner wandten sich alle Redner gegen eine Stabilisierung zu wesentlich höherem Kurs, als sie bisher beabsichtigt war, weil dadurch die Reallohn eine Kürzung erfahren und die schärfsten Lohnkämpfe unvermeidlich würden. Energisch wurde protestiert gegen den Versuch, unter dem Druck der Finanzkrise die Eisenbahn in Inhaberschaft oder ausländischem Finanzkapital auszuliefern. Als Abhilfemaßnahmen gegen die Finanzkrise wurden namentlich eine Zwangsanleihe, eine Kapitalabgabe und die Verpfändung der Industrieunternehmen nach deutschem Muster vorgeschlagen. Beschlossen wurde, eine Rundschreibung an das belgische Volk zu richten und eine Abordnung zur Regierung zu senden, um die Forderungen der Arbeiterschaft darzulegen. Ferner will die Partei den Kampf gegen das Finanzkapital in großzügiger Weise aufnehmen.

Dorfflowjettwahlen

In wichtige Körperchaften kommen nur Kommunisten.

Moskau, 12. März.

57 Prozent aller Dorfflowjets sind bei den noch im Gange befindlichen Neuwahlen nunmehr neugewählt. Unter den neun Sowjetmitgliedern sind nur 5,3 Prozent Kommunisten gegen 5 Prozent im Vorjahr. Dagegen sind in den Gouvernements-Exekutivkomitees, d. h. den höchsten provinziellen Sowjetinstanzen, nicht weniger als 72 Prozent Kommunisten gewählt (gegen bisher 74 Prozent) und dabei ist erst ein Fünftel dieser letztgenannten Sowjets neu gewählt worden, so daß sich die Prozentziffer der Kommunisten noch erhöhen dürfte.

Sieg der österreichischen Landarbeiter

SPD. Wien, 15. März (Eig. Drahtb.)

Die Drohung der Landarbeiterorganisation mit dem Streik, der gerade jetzt in der Andauzeit besonders wirksam werden müßte, hat gewirkt und der Zentralarbeitgeberverband hat sich entschlossen, in den Verhandlungen mit dem Landarbeiterverband dieselben Zugeständnisse zu machen, die der kleinere Verband schon früher bewilligt hat und die außer einer kleinen Lohnhöhung und der Überführung der Betriebskrankentafeln in die allgemeine Landarbeiterkrankentafel vornehmlich den Schutz der Betriebsmänner in dem Sinne vorsieht, daß diese nur im Einvernehmen mit der Organisation entlassen werden können. Der Demonstrationstreik ist, da die Unternehmer des Bezirks Schwedat schon vorher bewilligten, unterblieben.

Der Matteotti-Prozess

(Von unserem römischen Korrespondenten)

Wollte einundzwanzig Monate nach der Tat ist endlich das an Matteotti begangene Verbrechen am 16. März vor Gericht gekommen. Nicht vor die Äpfel Roms, wo die Ränge der öffentlichen Meinung energisch ausgeübt werden könnten, sondern eine Einschüchterung des Publikums und der Geschworenen schwerer wäre, nein, in eine kleine Abbruzzenstadt, in der sogar die Hotelbesitzer Angst haben, den Korrespondenten von Oppositionsblättern Unterkunft zu gewähren. Auch kommt nicht der ganze Prozess vor die Geschworenen, nur die gräßliche Schlussszene. Das, was den Kern des Verbrechens bildet: der politische Zweck, der von Führern des Regimes und der Regierung stammende Auftrag, die von den Behörden begünstigte Auswanderung, das alles ist durch die Amnestie zugegeben. Und so wird ein von oben angeordnetes, von langer Hand vorbereiteter Anschlag, der einem Menschen das Leben gekostet hat, nicht als Mord sondern als Totschlag abgeurteilt werden.

Nach dem italienischen Strafverfahren zieht das Urteil der Voruntersuchung, das die Eröffnung des Hauptverfahrens anordnet, diesem unerrückbare Grenzen. Dieses Urteil schließt den Vorbehalt aus. Der ganze Prozess ist somit auf die Geise eines absoluten Widerstands gestellt worden und kann vor den Äpfeln nicht auf die der Vernunft und Gerechtigkeit gebracht werden. Aus dem Grunde hat die Familie des Ermordeten es abgelehnt, als Privatkläger an der Verhandlung teilzunehmen. Sie hat hierin das einzige Mittel gesehen, den durch die Voruntersuchung und die Amnestie verurteilten Prozess moralisch anzufechten, den Einspruch der Nichtigkeit gegen ihn zu erheben, nicht vor den Gerichten, aber vor der öffentlichen Meinung der ganzen Kulturmenschenheit. Die Witwe Matteotti hat, wie bekannt, den Schwurgerichtspräsidenten auch gebeten, von ihrem Verhör abzuhalten. Um dieser Haltung der Familie des Ermordeten und der öffentlichen Meinung Ausdruck zu geben, hat ein Teil der Oppositionspresse die Absicht gehabt, sich überhaupt nicht mit den Verhandlungen von Chiati zu beschäftigen. Aber auch das ist im heutigen Regime nicht zulässig: Alle Blätter müssen den Bericht des offiziellen Telegraphenbureaus abdrucken.

So wie der Prozess durch Voruntersuchung und Amnestie zugestimmt und trüffert ist, erscheint er als das Nachspiel des folgenden Hergangs: Aus politischer Ränke wollten einige Persönlichkeiten des Regimes, die Herren Rossi, Pressechef der Ministerpräsidentenschaft, Marinelli, oberster Administrator der faschistischen Partei, und Filippelli, Chefredakteur des größten faschistischen Blattes in Rom, Matteotti einen „Streich spielen“. Sie warben daher einige „Männer der Tat“, die auf diesem Gebiete schon erprobt waren, an, die sich Matteottis bemächtigen sollten und ihn in eine einsame Villa verschleppen. Die im Auftrag hatten dann die Angeworbenen nicht richtig ausgeführt, denn sie hatten Matteotti zwar verschleppt, aber erst, nachdem sie ihn schon getötet hatten. Dafür kann man aber die Auftraggeber nicht verantwortlich machen, die die handfesten Kerle natürlich nur deshalb angeworben und reichlich mit Waffen ausgestattet hatten, damit dem Opfer nur ja nichts zustiehe. Die Herren Rossi usw. sind zwar schuld an der Verschleppung, aber nicht an dem Tode. Nun trifft es sich aber auch, daß im vorigen Jahre gerade das 25. Jubiläum des italienischen Königs war. So etwas muß durch eine Amnestie gefeiert werden. Freilich wird man keine Mörder und Totschläger amnestieren, wohl aber „Meinere Verbrechen“. Und so hat man auch die Freiheitsberaubung amnestiert. Weiter trifft es sich auch, wirklich sehr gut, daß man von einer durch Amnestie ausgelöschten Straftat vor den Gerichten nicht sprechen kann, denn die Amnestie entkleidet die Handlung des Charakters der Strafbarkeit.

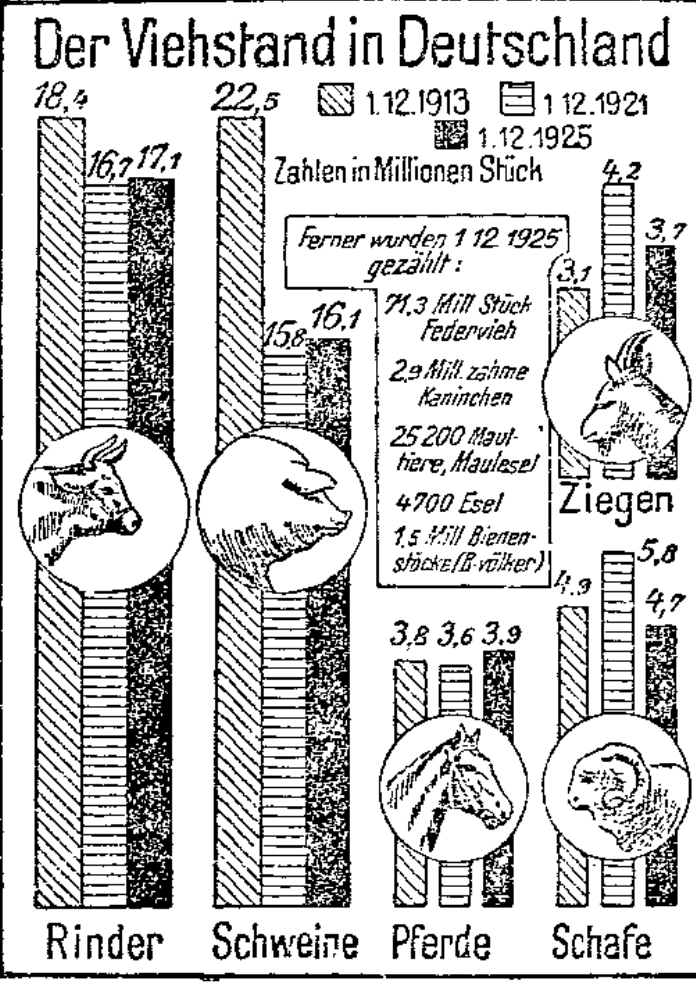
Der Prozess vor den Geschworenen wird also anfangen da, wo das Verbrechen, über das er entscheiden soll, aufhört: bei der blutigen Beseitigung des Opfers. Was vorher geschah, darf in Chiati gar nicht erwähnt werden. Von der Parlamentsrede Matteottis, die die Ungültigkeitserklärung der Kammerwahlen forderte (30. Mai 1924), von seinem Angriff auf den Ministerpräsidenten (4. Juni), von dem Ausruf Mussolinis: „Es ist Zeit, daß dieser Mensch nicht länger rede“ wird man ebensowenig vorandeln, wie von dem von Rossi gegebenen Auftrag, dem von Marinelli aus dem Parteifonds gegebenen Gelde, dem von Filippelli gestellten Automobil. Gewiß, in all dem kann man den Verdacht nicht lenken. Ein Auftrag kann den Intentionen von der höchsten Spitze bis zum ausführenden Organ nicht durchlaufen, ohne daß der Tatbestand des Vorbedachts mit maßvoller Deutlichkeit zutage trat. Das Merkmal der Voruntersuchung hat darin bestanden, all diesen Vorbedacht nur auf die Freiheitsberaubung zu konzentrieren: die war geplant, gewollt, vorbereitet, der Tod des Opfers nicht.

Wie konnten aber die Rossi, Marinelli usw. denken, daß vielfach vorbeiraste — oder richtiger: voranmarschierte — Individuen, deren Blutiger bekannt war, die Waffen trugen und der Straflosigkeit sicher waren, sich Matteottis bemächtigen würden, ohne ihm ein Leides zu tun? Auf diese Frage gibt das Urteil der Voruntersuchung, in dem die Eröffnung des Hauptverfahrens beschlossen wird, keine Antwort. Es greift die Sache am anderen Ende an. Wenn die Dumini und Konforti ihr Opfer hätten töten wollen, so hätten sie es gleich getan, sagt es. Warum aber? Wo es aus den vorbereiteten Veröffentlichungen der faschistischen Presse klar hervorgeht, daß man Matteotti beseitigen wollte und den Glauben erwecken, er sei ins Ausland geflohen (in ihrem Edelmüt gab ihm die Faschistenblätter ein Frauenzimmer zur Begleitung mit). Sie hätten einen Ort für das Verbrechen der Leiche vorbereitet? Warum sollten sie einen besseren vorbereiten, als den der Quartaletta, wo man die Leiche nicht einen Tag früher gefunden hat als dies dem Wunsch der Behörden entsprach, wo sie regelmäßig bewacht war, wo man sogar einen toten Hund hingelagt hatte, um den Verwesungsgeruch zu erklären? Sie hätten keine Ketten mitzubringen brauchen. Wenn man aber Matteotti, ehe man ihn tötete, peinigen wollte, wie das wiederholt bei faschisti-

chen Morden geschehen ist, dann waren die Ketten nötig; es kann sehr gut sein, daß Rossi und Marinelli ihr Opfer lebend sehen wollten. Daß schließlich die bezaahlten Handlanger so wenig Vorkehrung gezeigt haben, deutet nicht auf harmlose Absicht, sondern auf die durch Erfahrung und Abmachung begründete Zuversicht der Straflosigkeit. Uebrigens hat Dumini, bei dem Versuch, Abbattamaggio als Helfershelfer anzuwerben, deutlich gesagt: Man riskiert lebenslängliches Zuchthaus.

Vor den Äpfeln von Chiati werden sich also nur Dumini, Bolpi, Viola, Roveromo und Maccaria wegen Totschlags zu verantworten haben. Ob sie verurteilt oder freigesprochen werden, ist vom juristischen und sittlichen Standpunkt in gleicher Weise belanglos. Sie werden ja gar nicht wegen der Tat zur Rechenschaft gezogen, die ihnen anzuwerfen ist, sondern wegen Mordes; an ihrer Seite stehen ja nicht ihre Auftraggeber, denen das Strafgesetz die gleiche Verantwortung zuspricht. Das Maß der Rechtsbeugung liegt nämlich über, ob man die fünf Mächte verurteilt oder frei ausgehen läßt. Parteiflugheit legt dem Faschismus eine geringe Beurteilung nahe, Parteihochmut glaubt aber in einer Ehrung der Mörder die Opposition zu verhöhnen. Jedenfalls ist es für die Opposition ehrenhaft, daß der Faschismus durch Verhöhnung von Recht und Menschlichkeit die Opposition zu verhöhnen glaubt.

Uebrigens hat der Faschismus, rein technisch gesprochen, in der Matteotti-Sache keine glückliche Hand gehabt. Er hat zwischen den beiden Wegen: dem der Gerechtigkeit und dem der Gewalt, nicht zu wählen verstanden, sondern hat zwischen beiden hin- und herpendelt. Der freie Lauf der Gerechtigkeit wäre über ihn hinweggeschritten und hätte ihn zermalmt; der Gewalt freien Lauf zu lassen, hat ihm der Mut gefehlt.



Der Viehstand im deutschen Reich

Die letzten veröffentlichten Feststellungen des deutschen Viehstandes nach dem am 1. Dezember 1925 durchgeführten allgemeinen Viehzählung haben, gegenüber den Zahlen vom 1. Dezember 1924 im wesentlichen einen zahlenmäßigen Rückgang bei den meisten Vieharten ergeben. Nur bei Pferden und Ziegen überstiegen, bei den übrigen Tieren entsprechend zurückgegangen. Besonders stark war der Rückgang bei den Schweinen, und auch der Bestand an Rindern wies einen erheblichen Rückgang auf. Gegenüber der Viehzählung vom 1. Dezember 1921 sind die Zahlen bei allen Tieren — mit Ausnahme der Schafe — wesentlich gesunken. Auch ein Verfall der Zahlen der ja fast ausschließlich für die Ernährung der proletarischen Klasse in Frage kommenden zahmen Kaninchen zeigt, daß hier ein erheblicher Rückgang zu verzeichnen war. Dasselbe ist bei den Bienenstöcken der Fall. In Deutschland hat sich der gesamte Bestand an Bienenstöcken gegenüber 1922 um 297.000 und gegenüber der Vorkriegszeit (1913) um 765.000 verringert; auch hier ist also ein bedauerlicher Rückgang zu verzeichnen, der für die Volksernährung ebenfalls unerfreulich ist.

In unserer graphischen Darstellung geben wir eine Uebersicht des Viehstandes im Deutschen Reich (unzurechnend auf das jetzige Reichsgebiet — ohne Saargebiet) in den Jahren 1913, 1921 und 1925. Die Zahlen von 1913 sind 1925 bei Pferden und Ziegen überstiegen, bei den übrigen Tieren entsprechend zurückgegangen. Besonders stark war der Rückgang bei den Schweinen, und auch der Bestand an Rindern wies einen erheblichen Rückgang auf. Gegenüber der Viehzählung vom 1. Dezember 1921 sind die Zahlen bei allen Tieren — mit Ausnahme der Schafe — wesentlich gesunken. Auch ein Verfall der Zahlen der ja fast ausschließlich für die Ernährung der proletarischen Klasse in Frage kommenden zahmen Kaninchen zeigt, daß hier ein erheblicher Rückgang zu verzeichnen war. Dasselbe ist bei den Bienenstöcken der Fall. In Deutschland hat sich der gesamte Bestand an Bienenstöcken gegenüber 1922 um 297.000 und gegenüber der Vorkriegszeit (1913) um 765.000 verringert; auch hier ist also ein bedauerlicher Rückgang zu verzeichnen, der für die Volksernährung ebenfalls unerfreulich ist.

Immer noch steigende Arbeitslosigkeit

Das Landesarbeitsamt Berlin gibt für Ende der vergangenen Woche die bei den Arbeitsnachweiser eingetragenen Personen mit 246 812 gegenüber 245 873 in der Vorwoche an. Verbesserungen ergaben sich in der Damentextil- und im Bau- und Holz- und Schiffsbauindustrie. In der Papierherstellung- und Papierverarbeitungsindustrie und im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe hat sich die Lage verschlechtert.

Sie leben noch

Die Hirsch-Dürerischen Gewerkschaften hielten am Sonntag und Montag ihren 3. Gewerkschaftstages (Dritter freizeithilflicher Gewerkschaftstages des Gewerkschaftsrings der Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände) ab. Es sprachen u. a. Reichstagsabgeordneter Schneider über „Soziale Steuererleichterung“, Mag. Kuznetsov, Mitglied des Reichswirtschaftsrates, über „Soziale Arbeitserleichterung“ und Professor Dr. Bonn über „Die Räte des Kapitalismus“. Die Ausführungen Schneiders bewerteten sich im alten bekannten Geiste der demokratischen Wirtschaftstheoretiker. (Die notwendige Rationalisierung der Wirtschaft wird durch Kapitalerbschaftsteuer erzielt, da die durch Zulassung von Betrieben gemachten Erparnisse durch die Steuer wieder aufzuehrt würden). Der Redner lehnte weiter eine Senkung von Einkommensteuern ohne entsprechende Senkung der Verbrauchssteuern ab und betonte, daß die Reform der Lohnsteuer nicht mit der kürzlich erfolgten Herabsetzung des steuerfreien Betrages abgeschlossen sein dürfte. Kuznetsov erklärte sich mit dem Entwurf des Arbeitsministeriums über die Bildung von Arbeitsämtern einverstanden, lehnte dagegen die vom Reichsrat vorgeschlagene Verringerung des Gehaltenswertes (Zulassung von Rechtsanwältinnen schon in der ersten Instanz) kategorisch ab. Der in der Denkschrift der Rechtsanwältinnen enthaltene Einwand, die nichtorganisierten Arbeitnehmer hätten ohne Rechtsanwaltschaft keine Verteidigung, könne nicht verstanden werden, da die Gewerkschaften in der Tat keine Veranlassung haben, sich auch auf diesem Gebiete um die Nichtorganisierten zu kümmern, die schon lange dort erliegen, wo sie nicht assistieren. Prof. Bonn führte in seinem Referat seine bekannten Gedanken über die gegenwärtige Wirtschaftskrise aus. Leider hätte er sich verpflichtet, sich an den freien Gewerkschaften zu reiben, die im vergangenen Sommer nicht sofort mit dem Kampf gegen die Räte einsetzten und in diesem Kampf hinter den Hirsch-Dürerischen Gewerkschaften zurückgeblieben waren. Wie gesagt, ist das die Meinung des Prof. Bonn, der auf anderen Gebieten unbetrittenen Nachmann ist. Wir wollen ihn bei dieser Meinung belassen, denn es hieße seinen Worten trauen, wenn man in diesem Zusammenhang die Verdienste der freien Gewerkschaften im Kampf gegen die Räte unterzeichnen wollte.

Das schöne Mädel

Roman von Geora Hirschfeld.

(88 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Afra durfte sich nicht bestimmen. Sie wollte jetzt den Männern, besonders dem Schläger, an den sie wieder geriet — aber sie wehrte sich nicht. Bald sah sie dem Fremden gegenüber. Nach der Suppe aß er ihr ganz gut. Er sah schwermütig zurückgelehnt, er schien sich nicht auszudrücken. Scheinbar bliete er trübsinnig umher, indem er mit der starken Hand auf der Tischdecke trommelte. Afra konnte ihn mit einiger Neugier betrachten. Dieser eigentümliche Mensch lernte sie von ihren Gedanken ab. Er hatte etwas von einem schönen, großen Jungen. Ein Typ des Frantenschlanks war er ohne irgendetwas weislich zu sein. Afra hielt ihn für einen reichen Amerikaner.
Es ärgerte sie jedenfalls, daß sie sich schon wieder für einen Mann interessierte. Sie kümmerte sich im Verlauf des Essens um ihr Gegenüber nicht mehr. Der Fremde gab sich nun dem Diner hin. Erst beim Dessert veränderte er seine Haltung. Plötzlich fing er Afra mit seinem Blick ein. Es war ein hochstämmiges, schlankes Gesicht. — Afra hatte nie dergleichen gespürt. Diese lachenden Feueraugen waren von Liebreiz.
Er machte keine leere Konversation — was er sagte, hatte Inhalt. Zunächst erfuhr sie, daß ihr Reiseführer kein Amerikaner, sondern ein Däne war, der in Deutschland lebte.
„Ich hab' gemeint, Sie seien aus New York,“ sagte sie in ihrer unmittelbaren Art.
Jetzt lachte er herzlich: „Ich bin auch aus New York. Ich hab' dort gelernt. Jens Branding, Oberregisseur der Continental-Filmwerke.“
Sie brauchte ihm nichts von sich zu sagen — es kam ihr vor, als ob er alles erriet. Da sie das Kino gern hatte, fruchte es sie, einen echten Vertreter dieser Kunst lernen zu können. Das war Jens Branding. Er zeigte ihr den Typ der großen Filmwelt. Er hatte etwas von den wildwestlichen Cowboys, deren Leben er auf die Leinwand gebracht hatte. Seine Firma war in Berlin, aber er fuhr von Paris nach München, weil er auf der Suche nach einem neuen Star war.
„Ich lasse den Ruhm unserer Damen nicht auf mich werden,“ sagte er und lachte Afra an. Ihr brannten die Wangen. Als er sie lachte, ob sie ihm in den Rauchsalon folgen wollte, stimmte sie zu. Bald lagen sie sich in den weichen Sesseln gegenüber. Afra wurde ihrem schwärmerischen Erlebnis ganz entzogen. Sie beobachtete nicht mehr, was es für sie hieß, Leon Kubiner verabredet zu haben. Sie wachte kaum, in welche Ungezogenheit sie zurückkehrte. Auch Arnulf fiel ihr jetzt nicht ein. Wohlta dämmend lauschte sie dem Mann, der den großen Zug hatte. Ein Münchener Warenhausbesitzer spielte aus, was der internationale Standartier war.

Afra hielt Jens Branding für ehrlich. Man trug die Kosten, wenn man sich auf ihn einließ. Man brauchte sich eben nicht auf ihn einzulassen. Sein lachender Mund lockte die Frauen und machte sie qualisch zur Vorsicht. Das war sein großer Reiz.
Er fiedelte in Afra's Coupee über. Sie erlaubte es ihm, denn sie fürchtete sich nicht, allein zu sein. Sie bemerkte nicht, daß es Jens Branding bis zum Abend gelang, alles Köstliche von ihr zu erfahren. Daß sie mit einem Mann in Paris gewesen, mit einem reichen und interessanten Mann, stand für ihn fest. Den Beweiszettel ihrer plötzlichen Abreise kombinierte er. Er schloß aus dem hübschen „Korbs“ ihres Wesens, daß sie des Liebhabers nicht aus dem gewöhnlichen Grunde überdrüssig geworden war. Ein anderer Mann beherrschte sie nicht. Es machte etwas Moralisches mitspielen. Sie hatte dem Herrn in Paris etwas übergenommen, was sonst nur wirklich anständigen Frauen übel nehmen.
Jens Branding war von dieser Begierde beunruhigt. Aber er war zu sehr Geschäftsmann, um im abstrakten Gefühl zu verharren. Seine Verliebtheit nahm daher sehr bald die praktische Richtung. Er sagte sich: was für ein wundervoller neuer Typ. Das ist ein Vermögen für den Film. Dieses Gemisch von Aristokratie, Bürkertümeln und Kokotte. Insuper — persönlich kann ich mit meinen 42 Jahren nichts Besseres mehr finden. Sie ist naiv genug, um mir zu gehorchen, und hat schon so viel Erfahrung, um eine große Karriere zu verstehen. An der deutschen Grenze war Jens Branding entschlossen.
Aber es war nicht genug, die Betten wurden herbeigeholt und man mußte für heute auseinandergehen. Jens Branding verließ den Vorhof auf morosen. Daß Afra Talent hatte, stand für ihn fest. Die berühmteste Filmstarpielerin Deutschlands war von einer kleinen Stenotypistin aufzusteigen — warum sollte ein Münchener Mädel nicht denselben Weg gehen.
Jens Branding und Afra waren in demselben Schlafwagen durch zwei Abteile getrennt. Beide schliefen unruhig, denn sie träumten voneinander. Plötzlich, eine Stunde hinter Straßburg, wurden sie durch einen furchtbaren Stoß geweckt. Afra lag im oberen Bett und hatte sich eben bis zum Rande gewälzt. Durch die Erschütterung rief ein Riemen und sie fiel hinunter. Im Fallgriff sie nach der Dame, die unter ihr lag. Es war eine Gouvernante, die aus Paris kam. Sie hielt nun Afra in den Armen. „Mon enfant! Ma pauvre enfant!“ wimmerte sie. Aber Afra war unverletzt. Trotz der Gewissheit, daß etwas Schreckliches geschehen sein müsse, durchzuckte sie das Bewußtsein der komischen Lage.
Jens Branding und Afra waren in demselben Schlafwagen durch zwei Abteile getrennt. Beide schliefen unruhig, denn sie träumten voneinander. Plötzlich, eine Stunde hinter Straßburg, wurden sie durch einen furchtbaren Stoß geweckt. Afra lag im oberen Bett und hatte sich eben bis zum Rande gewälzt. Durch die Erschütterung rief ein Riemen und sie fiel hinunter. Im Fallgriff sie nach der Dame, die unter ihr lag. Es war eine Gouvernante, die aus Paris kam. Sie hielt nun Afra in den Armen. „Mon enfant! Ma pauvre enfant!“ wimmerte sie. Aber Afra war unverletzt. Trotz der Gewissheit, daß etwas Schreckliches geschehen sein müsse, durchzuckte sie das Bewußtsein der komischen Lage.
Es war nicht mehr zu bezweifeln — der Zug war entleert. Rauch strömte in das Abteil, alle Fensterhebeln waren zertrümmert, ein wildes Durcheinander von Schreien, Schüssen und Kläufen war zu vernehmen. Im Gange bräuteten sich verzweifelte Menschen. Ein Mann schrie nach seiner Frau, Kinder jammerten nach ihrer Mutter.

Afra löste sich aus den Armen des alten Fränklers. Ihre Knie schmerzten, aber sie konnte stehen. Draußen hörte man den Schreienruf: „Der Wagen brennt, hinaus, wir brennen.“
Jetzt wurde die Afra von Verwirrung gepackt: „Verlassen Sie mich nicht. Ich bin verloren, Mademoiselle. Ich habe die Gicht. Helfen Sie mir. Verlassen Sie mich nicht.“
„Nur Ruhe, Ruhe,“ hat Afra. — „So kommen wir doch nicht weiter. So gehen wir alle zwei zu Grund. Lassen Sie mich doch los — sonst kann ich ja nichts tun.“ — Die Afra verstand kein Wort, mußte aber die Hände von Afra lassen. Sie sah, daß die junge Deutsche auf Rettung sann.
„Neben den Gang kommen wir nimmer.“ kammelte Afra. — „Wir müssen durch's Fenster. Aber wie. Ach was, es muß halt gehen.“
Sie arbeitete verabsichtlich. Hinter ihr betete die Afra. Es waren stürmische Minuten. Da hörte Afra plötzlich draußen eine wohlklingende Stimme: „Tun Sie nichts mehr. Ich bin schon da. Treten Sie zurück. Möglichst weit. Ich zerklage das Fenster.“
Jens Branding stand draußen. Afra achorchte und rief die Afra mit auf das untere Bett. Jetzt klirren die Scheiben. Der Däne war geschickt, er befreite mit seinem Bein den ganzen Fensterrahmen. Dann sah ihn Afra hinaustrreten und mit harten Armen nach ihr greifen. Sie ließ sich ins Freie heben. „Verlassen Sie mich nicht.“ Rief sie noch einmal die Afra lassen. Afra stand gerettet in der Nacht, aber sie ließ sich nicht fortziehen. „Wir müssen auch die Dame holen. Die andere in meinem Kupon.“ — Jetzt sah sie in das Gesicht des Dänen. Es war bleich und entsetzt — er lachte wütend: „Ach was, wir können doch nicht an fremde Leute denken. Wir liegt an Ihnen. Kommen Sie.“ — Er wollte sie fortziehen, aber sie stand fest. Mit flammenden Augen rief sie: „Die alte Dame hat sich mir anvertraut. Ich will nicht gerettet werden, wenn sie umkommt.“
Jens Branding starrte sie an. Das war Entschlossenheit, das durfte er nicht umgehen. Mit wütendem Lachen trüffte er: „Verrückte Launen. Muß man wegen der alten Jungfer — aber meinestwegen.“
Er durfte noch einmal in den verqualmten Wagen und reichte bald darauf die ohnmächtige Gouvernante wie ein Gepäckstück heraus. Afra fing sie auf. Eben kamen Sanitätsmänner, die ihre Schlingen mitnahmen.
Nun wollte auch Afra — ihre Kraft war zu Ende. „Ich frier' so,“ flüster sie.
„Gottgott, Sie sind ja barfuß. Warum haben Sie denn nicht wenigstens Schuhe angezogen. Ich reiße immer im Pyjama und Schuhen. Ich bin immer fertig. Aber nun kommen Sie. Wir müssen fort.“

(Fortsetzung folgt.)



zum Bleichen-ohnegleichen

Sil gibt schneeweiße Wäsche in einfachstem Waschen, spart Seife und schont die Wäsche - Ohne Chlor -

Qualitätsmöbel

Riesige Auswahl in Speisezimmern Herrenzimmern Schlafzimmern Klubgarnituren Küchen und Einzelmöbeln

unübertroffen billig

August Groß

Spezialität neuzeitliche Wohnungseinrichtungen (1924) Kronstorder Allee 42

Berlin u. Bergnügungs-Unionen



Verb.-Abstinenten-Bund

Ortsgruppe Lübeck

Mitglieder-Versammlung

am Freitag, dem 19. März, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Vortrag: Wer befängt das deutsche Volk?

Redner: Gen. Bastine.

Freunde unserer Bewegung können als Gäste von den Mitgliedern eingeführt werden.

3369

Der Vorstand.



Touristen-Verein

„Die Naturfreunde“

Ortsgruppe Lübeck e. V.

Lichtbilder - Vortrag

„Vom Polareis bis zum Wüstenland der Sahara“ (eine Fuhwanderung)

Referent: Schriftsteller und Weltwanderer

E. Beckmann - Stuttgart

am Sonnabend, dem 20. März 1926,

abends 8 Uhr

in der „Aula der Ernestinenschule“

Preis der Karte 50 ¢, Jugendliche 30 ¢

Lichtbildervortrag für Kinder

„Im Märchenreich“

am Sonnabend, dem 20. März 1926

nachmittags 4 Uhr

in der Aula der Ernestinenschule

Eintrittspreis für Kinder 20 ¢

für Erwachsene 40 ¢

Adlershorst

Morgen Donnerstag: 18348

Tanzkränzchen

Lübecker Frauenbund

Vortrag am Sonnabend, d. 20. März, 7 1/2 Uhr, im Harvorjaal, Badergrube 14

Thema und Ziele der Jugendwohlfahrtsfrage

Ref.: Ministerial Dr. Gertrud Bäumer

Unkostenbeitrag 1.- RM. Damen und Herren

willkommen. Auspreise. 3340

Fledermaus

Heute 9 Uhr Der beliebte heitere Heute 9 Uhr

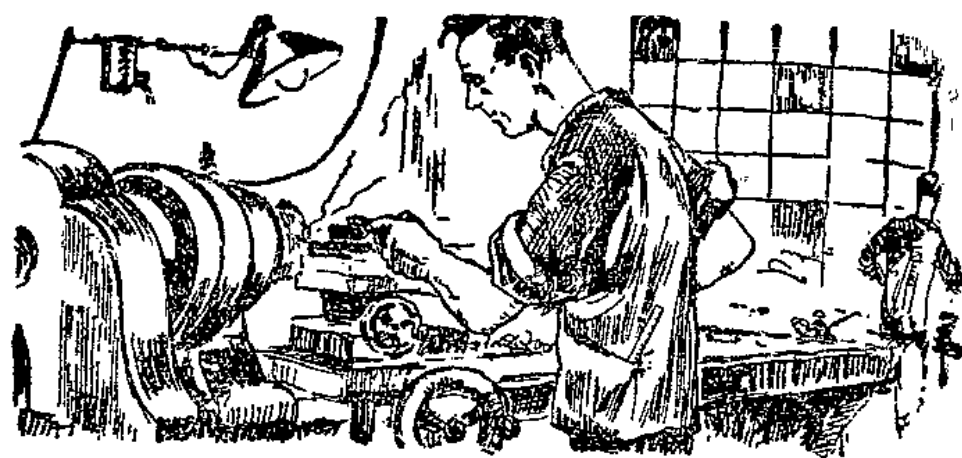
Familien-Abend!

mit dem vollständig neuen März-Spielplan

Eintritt 50 Pfg. Eintritt 50 Pfg.

Kaffee, Bier, Weine sowie sämtliche Getränke

werden zu kleinen Preisen auf allen Plätzen serviert



Während der Arbeit

sind Wrigley P. K.-Kau-Bonbons von hervorragender Wirkung. Sie beruhigen die Nerven, beseitigen das Durstgefühl und geben stundenlang einen erfrischenden Wohlgeschmack.

Ein vorzüglicher Ersatz in Räumen, in denen das Rauchen nicht zulässig.

Als ein erprobtes Mittel zur gründlichen Reinigung und zur Erhaltung der Zähne werden Wrigley P. K.-Kau-Bonbons von Aerzten und Zahnärzten vielfach empfohlen.

Das kleine Päckchen, das nur 10 Pf. kostet, lässt sich bequem in der Westentasche tragen

Päckchen = 4 Stück = 10 Pf. Ueberall erhältlich!

WRIGLEY

KAU-BONBONS



WRIGLEY AKTIEN-GESELLSCHAFT, FRANKFURT A.M.

Glas

scheiben aller Art und Zubehör off. G. Tauchnitz, Fensterglasbandlung, 3345 Fernstr. 2803, Fleißhofstr. 35

Sapeten gr. Auswahl

billige Preise Wachschr. Engelsgr. 49

Kinder-Bettstellen

weiß, mit Gitter, von 17.75 bis 65.-

Große Bettstellen

von 16.50 bis 75.-

Gebrüder Hefti

Untertrave 111/112

1. Stod, kein Laden, b. d. Holstenstr. 13347

Total-Ansperant

Die Preise sind weiter herabgesetzt

Hauskleider 5.50

Wachkleider 4.95

Cheviotkleider 6.95

Seidene Kleider 14.50

Mäntel 12.- 9.50 6.95

Winterjoppen jetzt 9.50

Sportjack., Schloßerjack.,

Hosen, Bartheimenden,

Mäntel, Schürzen,

Schuhe, Meterware

ernorm billig. (3378)

Wehrendt

Lübeck, Engelsgrube 79.

Rauchzeug

preiswerter und guter

C. Wittfoot

Ob. Hüxstr. 19

Verband der

Fabrikarbeiter

Deutschlands

Ortsgruppe Lübeck

Mitglieder-

Versammlung

am Donnerstag, dem

18. März 1926,

abends 7 1/2 Uhr,

im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:

1. Bericht von der Genera-

lversammlung.

2. Unser Ertragsber.

3. Sonstige Verbands-

angelegenheiten.

Die Ortsverwaltung

Marx als Denker

Aus dem Inhalt:

Der neue Denktypus / Die Entwicklung des Gesellschaftsbegriffes / Der Wahrheitsgehalt der Hegelschen Philosophie / Marx und Hegel / Marx und Feuerbach / Die materialistische Geschichtsauffassung / Die Lehre v. Klassenkampf / Die soziale Eigengesetzlichkeit / Wissenschaftlicher und utopischer Sozialismus / Die ökonomische Analyse der Gesellschaft / Wissenschaft und Politik / Die Verwirklichung der Philosophie

Mit Anhang:

Marx' Verhältnis zur Erkenntnistheorie

Pappband 3.75 Mark / Ganzleinen 4.50 Mark

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Deutsche Bühnengemeinde

Montag, 22. März, abends 8 Uhr, im Harvorjaal:

Körpererziehung und Bewegungskunst

Aufführung der Bode-Schule

Ausdruckschmalz - Bewegungsgruppen-Tänze

Im Flügel: Dr. Rudolf Bode

Karten zu 2.-, 2.- u. 1.- M., Schüler (Stehplätze) 50 ¢ in der Buchhandlung

Truppe, Mühlenstr. 57, und an der Abendkasse. (3354)

Großes Konzert

mit nachfolgendem

Ball

ausgeführt von der gefürchten

Reichsbannerkapelle

am Sonnabend, dem 20. d. Mts. im

Gesellschaftshaus „Adlershorst“

Anfang 8 Uhr (3351)

Das Haus für Gas, Wasser, Licht



JUNKER & RUM-Gaskocher die führende Marke



LÜBECK Telefon 2850

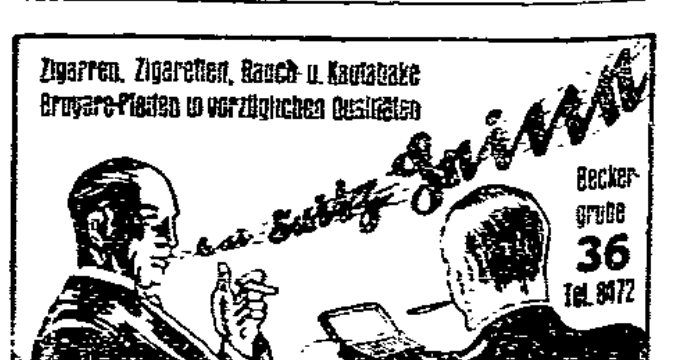
9-11 Markesgrube 9-11



Saul Danke

Markt 5 Hofmarkt 8

Herren-Artikel



Zigarren, Zigaretten, Rauch- u. Kuratabelle Erzeugnisse in vorzüglichen Qualitäten

Beckergrube 36 Tel. 8472

Bebel

Die Frau und der Sozialismus in Leinen geb. 3.40 M.

Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Deutscher Verkehrsbund

Ortsverwaltung Lübeck (3376)

Versammlung der Kraftfahrer

am Donnerstag, dem

18. März

abends 8 Uhr

im Gewerkschaftshaus

Tages-Ordnung:

1. Wahlen

2. Innere Verbands-

angelegenheiten.

Die Ortsverwaltung.

Stadttheater Lübeck

Donnerstag 8 Uhr

Don Cesar (3376)

Ende 10.30 Uhr

Freitag 8 Uhr

Der Kesselbinder

Kammerspiele

Freitag 8 Uhr

Wer meint am

Judenrad?

Sonnabend 8 Uhr

Die Fledermaus

Gastspiel Grete Sedlitz

Berlin-Hamburg.

Diese Vorstellung findet außer Abonnement statt.

Sonntag 2 Uhr

Lohengrin

Sonntag 8 Uhr

Gräfin Mariza

Lehtes Gastspiel Grete Sedlitz als Mariza.

Freistaat Lübeck

Mittwoch, 17. März

Von Krefel und Marmela

Das ehrwürdige Alter des beliebtesten Kinderspiels

Mit dem nahenden Frühling kommen wieder die unverwundlichen Lieblingspiele der Straßenjugend, der Kreisel und die Marmeln, in Uebung. Sie sind, was wenig bekannt sein dürfte, schon viele Jahrhunderte alt. Eines der ehrwürdigsten Spielzeuge überhaupt ist der mit der Peitsche angetriebene Kreisel oder „Brummtopf“, den nicht nur die alten Römer kannten; sein Erfinderer als Virgil hat ihn sogar besungen! — man kann Exemplare aus altgriechischer Zeit in den Museen antreffen. In ganz Europa bis nach Ostafrika und Amerika kann man ihn finden, und selbst die lärmfrohen Neger haben ihre flachen, scheibenförmigen oder aus den Bodenfüßen großen Klöße verfertigten „Brummtöpfe“.

Neuere Ursprünge, aber auch schon von stattlichem Alter, sind die Kugeln, mit denen sich die Jungen vergnügen, indem sie die Kugeln an den Wänden der Häuser unter Beobachtung aller edelsten Spielregeln dahinrollen lassen; der Preis gebührt dem, der die meisten Kugeln einheimt. In Wien heißt dieses Spiel „Anmäuerln“. Die ältesten Marmeln bestanden aus Marmor, wober vermutlich ihr Name stammt. Sie waren von jeher ein deutsches Erzeugnis; schon 1694 besagt eine alte Handelsnachricht, daß in diesem Jahre 23 Tonnen und 10 Fässer mit Marmorarmeln aus Deutschland nach England ausgeführt worden seien. Im Jahre 1743 gab es in Franken eine Fabrik, in der die fränkischen „Schneidkugeln“ nicht nur aus Marmor, sondern später auch aus Ton fabrikmäßig hergestellt wurden. Diese fanden so reichenden Absatz, daß man sich bald auch anderwärts mit ihrer Fabrikation befaßte; so nennt die Stadtchronik von Groß-Almerode im Regierungsbezirk Kassel, wo sich große Tongruben befinden, 1798 bereits 21 Meister des Gewerbes der „Knidermacher“, die die „Knider“ aus glasiertem Ton herstellten. Daß auch ein deutscher Dichter, Moritz August von Schimmel, diesem Kinderpielzeug seine Aufmerksamkeit schenkte und es 1795 in seiner die „Steinmühle“ genannten Fabrik in Koburg herstellen ließ, zeigt die große Beliebtheit dieses Gegenstandes. Die Glasindustrie in Lauscha fabrizierte 1849 zum erstenmal die besonders schmutzen, mit farbigem Glasfluß spiralförmig gefüllten durchsichtigen Glasfiguren, die schnell die bis dahin unter allen Marmeln als schönste und kostbarste angesehenen, aus Achat verfertigten Exemplare zu verdrängen wußten. Zahllos sind die Namen, mit denen die „Spielkugeln“ im Lauf der Zeit bedacht worden sind: Marrel, Marmel, Muzmel oder Muzzen in Norddeutschland, Kaskers oder Kaskedönnjers in Niederdeutschland, Knippel, Kluder und Schnellkälcher in Mitteldeutschland, und Schüssler, Schüssler und Schöller in Süddeutschland.

Abtug, Bürgerschaftsfraktion!

Sitzung Freitag und Sonnabend 6 Uhr. Beratung des Haushaltsplans. Vollzählig und pünktlich erscheinen.

3404 Eintragungen

In die Liste zum Volksbegehren wurden am Dienstag, dem vorletzten Tag, verzeichnet. Dadurch ist die Zahl im Stadtgebiet

auf 33 363 gestiegen.

Im Landgebiet wird die Zahl um 4000 herum bleiben.

Somit haben bis zum Dienstag über 37 000 Wahlberechtigte ihren Einspruch gegen die Fürstenforderungen erhoben und bis heute Abend werden die 40 000 voll sein. Lübeck weist also ein sehr gutes Resultat auf.

Bei der Reichspräsidentenwahl verzeichneten wir im Stadtgebiet 31465 und im Landgebiet 1189 sozialdemokratische Stimmen, die Kommunisten insgesamt 2804. Dieses Ergebnis ist nun schon am vorletzten Tag um 2000 Stimmen überschritten.

Aufwertung rotgestempelter Reichsbanknoten?

Ablehnung durch die Rechtsprechung.

Unser juristischer Mitarbeiter schreibt uns:

Noch immer hofft ein großer Teil des Publikums auf eine Aufwertung der „Rotgestempelten“. Ein Verein von Interessenten — der Reichsbankgläubigerbund — ist ins Leben gerufen worden, um eine Aufwertung durchzusetzen. Sind aber wirklich Ausichten auf eine solche Aufwertung vorhanden?

Die Frage muß nach der bisherigen Rechtsprechung ohne weiteres verneint werden. Sie ist vom Kammergericht bereits in einem ausführlichen Urteile geprüft worden.

Bekanntlich berufen sich die Besitzer der „Rotgestempelten“ darauf, daß der § 3 des Bankgesetzes vom 30. August 1924 — unterschiedslos Gleichstellung von einer Billion früherer Marknoten mit einer Reichsmark — für sie eine unzulässige Enteignung bedeute und deshalb wegen Verstoßes gegen die Reichsverfassung rechtsungültig sei. Demgegenüber weißt das Kammergericht darauf hin, daß, selbst wenn eine Enteignung vorliege, diese doch verfassungsmäßig ohne Entschädigung erfolgen dürfe, da sie zum Wohle der Allgemeinheit vorgenommen sei. (Artikel 153 der Reichsverfassung). Das Reichsbankgesetz sei nämlich erlassen worden, um die völlig zerrüttete Währung wieder herzustellen und das sei ein Erfordernis des Wohles der Allgemeinheit gewesen. Der genannte § 3 verstoße auch nicht, wie das Kammergericht weiter ausführt, gegen die Grundsätze von Treu und Glauben oder gegen die guten Sitten; denn zur Erlangung der für das Volkswohl unentbehrlichen Währung habe der gesamte Notenumlauf einschließlich der Vorkriegsnoten auf der den Stempel des verlorenen Krieges tragenden Basis von 1 Billion Mark — eine Reichsmark im Wege der Gesetzgebung später verschwinden müssen, und aus dieser zwingenden Not heraus sei die Bestimmung des § 3 zwar hart, aber nicht gegen Treu und Glauben und gegen die guten Sitten erwachsen. Eine Besserstellung der Vorkriegsnoten im Verhältnis zu den später ausgegebenen Noten sei im Bankgesetz nirgends zum Ausdruck gekommen und deshalb unterliegen diese allen Bestimmungen, die sich auf die übrigen Marknoten beziehen.

Dieser eine Aufwertung ablehnenden Standpunkt des Kam-

Für die sozialistische Jugend

Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins

Der Sozialdemokratische Verein hielt am Dienstag im Gewerkschaftshaus seine übliche Mitgliederversammlung ab, die sich neben internen Angelegenheiten auch mit der Frage der sozialistischen Jugendbewegung befaßte. Hierzu hielt der Vorsitzende der sozialistischen Jugend, Genosse Westphal-Berlin, einen instruierenden Vortrag, der in seinem schlichten Aufbau und sicheren Begründung recht gut ansprach. Die Ausführungen werden gewiß manchen Parteigenossen und Genossin ermuntern, sich mehr als bisher um unsere eigene Jugend zu kümmern und Helfer für die gute Sache zu werden.

Die Versammlung ehrte die verstorbenen Genossen W. Rose, H. Kempau, J. Bierig, W. Horstmann und William Bromme in üblicher Weise.

Eine besondere Freude wurde der Versammlung durch den Jugendchor bereitet. Unter der Leitung des Genossen Lehrer Hermann hat sich dieser Chor in kurzer Zeit gar kräftig entwickelt. In seinen drei temperamentvoll zu Gehör gebrachten Liedervorträgen entfaltete sich bei den Jungens und Mädels ein fröhliches, unverbrauchtes Stimmaterial.

Zum Schluß spielte die Reichsbannerkapelle, die gerade Probeabend hatte, noch recht flott den Sozialisten- und den Reichsbannermarsch, welche Zugaben freudig anerkannt wurden.

In seinem Vortrag:

Ziele und Wege der sozialistischen Jugend

forderte Genosse Westphal, in großen Strichen gezeichnet, intensive Beschäftigung mit der Jugendarbeit. Diese sei schon deswegen notwendig, weil sich die sozialistische Bewegung nicht nur auf ein paar Forderungen der Gegenwart beschränke, sondern an der kapitalistischen Gesellschaftsordnung rüttle und sie umgestalten wolle. Zur Erreichung des Zieles bedürfe es der Arbeit von Generationen. Deshalb müßten wir uns die Frage vorlegen, wer diese Arbeit fortsetze. Die Aufgaben der Sozialdemokratie erstrecken sich heute auf einen großen Kreis des öffentlichen Lebens, die Ausdehnung des Kampffeldes stellt größere Anforderungen an den einzelnen und die Organisation. Wir müssen Betriebsräte stellen, Gemeinde- und Parlamentsvertreter. Leute für die Wohlfahrtspflege und brauchen überall Vorposten, die nur mit fähigen Genossen besetzt werden können. Die menschlichen und geistigen Qualitäten müssen sich veredeln, damit wir über die vorhergehenden Generationen hinauswachsen. Diese Arbeit muß an uns selbst vollbracht werden. Die herrschenden Schichten tun mehr für ihre Jugend als es das Proletariat tun kann. Die höheren Schulen und Universitäten sind nicht von den Kindern des Proletariats besetzt, aus diesen Bildungsstätten gehen die Leute hervor, aus dem Reich der Beamtenstaat rekrutiert. Außerdem versuchen die gegnerischen Organisationen und nicht zuletzt die kirchlichen alles, um die Jugend für sich zu gewinnen. Während unsere Jugendbewegung nur 300 000 Köpfe zählt, verzeichnet die katholische allein über eine Million, die evangelische 600 000 und sehr groß ist auch die Zahl in den sogenannten vaterländischen Verbänden. Lehrer aller Gattungen beeinflussen die Jugend in einem Geiste, der dem unseren trug gegenübersteht. Da heißt es, unsern Willen zu stärken, wir dürfen nicht warten, bis unsere Jugend erwachsen ist und durch die Not gezwungen wird sich uns anzuschließen. Schon bei den Kindern muß die sozialistische Erziehungsarbeit beginnen.

Der zukünftige Proletarier muß anders im Leben stehen wie der heutige. Der Sozialismus ist nicht nur dazu da, uns das Leben bequemer zu machen, sondern er soll aus dem gedrückten und eingegengten Proletarier einen frischen, aufrechten, nicht nur für sich sorgenden Menschen machen, den auch das Wohl der anderen interessiert und der dem anderen nutzen will. Solche Menschen

mergerichts haben sich auch andere Gerichte zu eigen gemacht. Eine Entscheidung des Reichsgerichts zur vorliegenden Frage ist noch nicht bekannt geworden. Berücksichtigt man aber, daß das Reichsgericht die Aufwertung der auf Mark lautenden Wechselforderungen abgelehnt und in einem neueren Urteil die Gültigkeit des Aufwertungsgesetzes aus dem Gesichtspunkt einer etwaigen unzulässigen Enteignung der Hypothekengläubiger geprüft und bejaht hat, so kann man schon jetzt sagen, daß eine dem Kammergericht entgegenstehende Stellungnahme des Reichsgerichts für die Besitzer der „Rotgestempelten“ nicht zu erwarten ist. Dr. H-g.

Statistischer Monatsbericht für Februar

(Vom Statistischen Landesamt.)

Die Bevölkerung der Stadt betrug Ende Februar 121 730 gegen 119 684 im Vorjahre. Der Geburtenüberschuß stellte sich im Berichtsmonat auf 14 Personen und die Wanderungsbewegung ergab bei 813 Zugezogenen und 520 Fortgezogenen auch nur einen Gewinn von 11 Personen, mithin nahm die Bevölkerung im Februar nur um 25 zu. Ehen wurden 58 geschlossen, das sind ebenso viele wie im Vormonat, aber 10 mehr als 1925. Geboren wurden 104 Knaben und 64 Mädchen, zusammen 168 Kinder, gegen 185 im Vormonat und 179 im Vorjahre. Davon waren 26 oder 15,5 (1925: 19,0) v. H. unehelich und 5 oder 3,0 (1,7) totgeboren. Gestorben sind 141 Personen und zwar 68 männliche und 73 weibliche; im Vormonat waren es 128 und im Vorjahre 120. Von den Gestorbenen waren 22 oder 15,6 (19,2) v. H. bis zu 15 Jahren alt, während 74 oder 52,6 (47,5) v. H. das 60. Lebensjahr überschritten hatten. Die Verhältniszahlen (auf 1000 Einwohner und auf das Jahr berechnet) betragen für Eheschließungen 5,7 (5,0), für Geburten 16,7 (18,8), für Sterbefälle ohne Totgeborene 13,9 (12,6) und für den Geburtenüberschuß 2,3 (5,9). Die hauptsächlichsten Todesursachen waren 25 (25) mal Krankheiten der Kreislauforgane, 15 (19) mal Tuberkulose, 14 (12) mal Krebs und andere Neubildungen, 11 (6) mal Augenentzündung und 3 (—) mal Grippe. Freiwillig schieden 3 Personen (2 Männer und 1 Frau) aus dem Leben und in 4 Fällen führte Verunglückung zum Tode. Die Säuglingssterblichkeitsziffer (auf 1000 Lebendgeborene und auf das Jahr berechnet) betrug 121,6 gegen 84,2 im Vorjahre. Es starben 19 (13) Knaben unter einem Jahre alt, darunter 7 an allgemeiner Lebensschwäche, 4 an Lungenentzündung, 3 an Tuberkulose und 1 an Keuchhusten.

werden nicht von selbst, die Erwachsenen müssen dafür sorgen, daß solche Menschen erzogen werden. Sie müssen sich mehr als bisher um die Jugend kümmern und dürfen sie sich nicht selbst überlassen. Der Geist des Sozialismus muß von früh auf in die Jugend eindringen. Wir müssen die Jugend aus dem bürgerlichen Lebensstrom herausheben, sie muß schon etwas Anteil haben an der Bewegung unserer Zeit. Dabei kommt es sehr darauf an, wie wir die Jungens und Mädels päd. Wir dürfen nie vergessen, daß es sich um Jugendliche handelt, die den Erwachsenen nicht gleich sein können. Die Jugend hat ihre bestimmte Lebensart, es geht in ihr ein wichtiger Reifeprozess vor. Sie kämpft mit der Geschlechtsreife, verlangt nach einer Weltanschauung. Während dieses körperlichen und geistigen Kampfes wird sie in das Erwerbsleben gepreßt, wo sie ein großes Teil ihrer Kraft lassen muß. Im Abend haben wir nicht mehr die frischen Jungens und Mädels vor uns, sondern abgepannte junge Menschen, die Erholung und Zerstreuung suchen. Dazu bedarf es auch des Spieles und des Tanzes. Wir dürfen aber den Tanz in der Jugendorganisation nicht nur von der Unterhaltungsseite aus betrachten. Der junge Mensch hat ein Recht auf die Befriedigung seines Freudenhungers. Es kommt nur darauf an, wie wir ihn stillen. Die Freizeit soll Erholung zu neuer Kraft sein. Darin liegt ein großer erzieherischer Wert. Wir wollen die Jugend gesund, kräftig und willensstark machen, damit sie im Erwerbsleben nicht auf den ersten Puff zurückweicht, sondern tatbereit für das Recht eintritt. Auch das Wandern geschieht nicht nur zum Zeitvertreib. Es dient zum Kennenlernen von Heimat und Welt und schafft Zukunftshoffnungen. Je freudiger die Jugend im Innern ist, desto besser für sie. Ebenso steht es mit der geistigen Schulung. Wir wollen nicht lauter Doktoren und Gelehrte heranziehen, aber Arbeiterjungens und Mädels, die sich in der Welt zurechtfinden und ein Mindestmaß von Kenntnissen besitzen. Die Arbeiterjugend ist drauf und dran, sich dieses Ziel zu erringen. Sie wirkt selbsttätig, verantwortungsvoll, um später die ihr zufallenden Funktionen übernehmen zu können. Keine politische Kammereiserei wird bei uns getrieben, sondern die Voraussetzung für das politische Urteil geschaffen. Die Arbeiterjugend wirkt auch für die Gleichberechtigung der Geschlechter. Sie hat gerade in der Erziehung der Frauen gute Resultate erzielt. Die aktive und passive Teilnahme der Mädels ist stärker als in der Organisation der Erwachsenen. Das wird sich später auch auswirken. Die in Freiheit erzogenen Mädchen werden Mitkämpferinnen sein, um die Hausflaverei zu beseitigen und neue Lebensformen zu schaffen. Die Jugendbewegung führt zu gesellschaftlichem Handeln und führt heraus aus der Vereinsgelung; sie schafft neue Lebenswerte. Vom 21. bis 28. März wird für diese Ziele im ganzen Reich eine Werbewoche stattfinden. Da heißt es für alle Umstau im Hause und auf dem Arbeitsplatz zu halten, wo die Jungens und Mädels stehen und sie der Arbeiterjugendbewegung zuzuführen.

Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag ermunterte auch Genosse Scharp noch zu reger Werbearbeit für die Jugend, da auch in Lübeck in dieser Beziehung noch recht viel zu tun sei.

*

Der Versammlungsleiter, Genosse Weiß, gab zum Schluß noch bekannt, daß der Vorstand beschlossen habe, für die Märzfeier einen vorbereitenden Ausschuß zu wählen. Nach dem Vorschlag wurden vorläufig die folgenden Genossen hierzu benannt: Paul Hahne, Karl Meidel, Wilh. Beckmann, Fritz Werner, Fritz Reinke, Fr. Heinrichs, Frau Heinrichs, Frau Schmalefeld, Otto Passarge, Konrad Scharp.

Lübecker Volkshochschule. Grundfragen der Politik. Dieser Volkshochschulkursus schließt Donnerstag, den 18. d. M., mit einem Vortrag des Regierungsrats Formin über „Unsere politische Zukunft“. Der Vortrag faßt noch einmal die Hauptgedanken auf den drei großen Gebieten der Außenpolitik, der Wirtschaft und Sozialpolitik zusammen, die in den zwei Arbeitstagungen des Winters behandelt sind, und sucht die wichtigsten politischen Entwicklungstendenzen der Gegenwart aufzuzeigen. Eintritt frei.

Auf der hiesigen Seefahrtsschule fanden in der Woche vom 8. bis 13. März Prüfungen zum Schiffer auf großer Fahrt, zum Schiffer auf Küsternfahrt und zum Seemannsdienst 3. Klasse statt. Die am 9. März beendete Prüfung zum Seemannsdienst 3. Klasse bestanden die Herren Hermann und Wendt aus Lübeck. Die am 12. März beendete Prüfung zum Schiffer auf großer Fahrt bestanden folgende neun Herren: Ehler aus Wulfen-Neuharn, Ehler aus Neu-Reddewitz, Rigen, Fretwurst aus Lübeck, Zahn aus Sedow, Kröger aus Kiel, Böhdorf aus Schwartau, Niclas und Kiel aus Lübeck, von Jatorski aus Bremen. Sämtliche neun Prüflinge bestanden auch die Sonderprüfungen in der Schiffbaukunde und Schiffsmechanik. Die am 13. März beendete Prüfung zum Schiffer auf Küsternfahrt bestanden folgende acht Herren: Dahme, Jovius, Kröger, Deitel Müller, Kurt Müller, Theodor Müller, Böge, sämtlich aus Heitendorf bei Kiel und Tappendorf aus Laboe.

Eine Ausstellung von Werkarbeiten aus dem Stoffgebiet der Grundschule findet am Sonntag, dem 21. März, von 11—2 Uhr und Montag, dem 22. März, von 2—5 Uhr in der von Großheimischen Realschule, Langer Lohberg 24, statt. Zur Ausstellung gelangen die Lehrerarbeiten der beiden Winterferienarbeiten, maulendes und werktunrichtliches Zeichnen. Mit der Veranstaltung verbunden ist eine Ausstellung von Materialien, Werkzeugen und einer umfangreichen Bücherei für den Vertununterricht in der Grundschule. — Im Hinblick auf die im Herbst dieses Jahres in Lübeck stattfindende Grundschultagung kann diese Ausstellung allen Lehrkräften angelegentlich empfohlen werden. Der Besuch ist unentgeltlich.

Ueber Motive und Ziele der Jugendwohlfahrtspflege wird Dr. Gertrud Bäumer-Berlin den ablaufenden Vortrag der Vortragsreihe über „Jugendwohlfahrt“, veranstaltet vom Lübecker Frauenbund, halten. Ministerialrat Dr. Bäumer gilt wohl mit Recht an der Seite von Helene Lange durch ihre Lebensarbeit und ihre schriftstellerische Tätigkeit als die bedeutendste

Neues aus aller Welt

Vertreterin der heutigen deutschen Frauenbewegung. Als Rednerin ist sie bereits in Lübeck bekannt. Ihr Erscheinen wird auch diesmal für alle an Jugendbildung und Jugendwohlstand interessierte Kreise ein Ereignis sein. Der Vortrag findet (entgegen der ersten Ankündigung) im Warmbad am Sonnabend, dem 20. März, 7 1/2 Uhr statt. Der Unkostenbeitrag beträgt eine Reichsmark.

Die Deutschen Sparguthaben. Das Statistische Landesamt Lübeck teilt mit: Der Gesamtbeitrag der Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen hat im Jahre 1925 um mehr als eine Milliarde zugenommen und belief sich am 1. Januar 1926 auf insgesamt 1611,9 Millionen RM. Die Spartätigkeit ist jetzt größer als vor dem Kriege, doch das damals vorhandene Sparguthaben von 19,7 Milliarden noch nicht zu einem Zwanzigstel wieder zusammen.

Gemeindebestimmungsrecht und Volksbegehren. Wir brauchen am Montag einen Artikel über die irreführenden Plakate, die der Reichsauswahlschuss gegen das Gemeindebestimmungsrecht in Wirtschaften und an den Litfasssäulen anschlagen ließ. Wie uns von interessierter Seite mitgeteilt wird, soll die Absicht ferngelegen haben, der Nation für das Volksbegehren in den Arm zu fallen. Die große irreführende Stichworte: „Verweigert eure Unterschrift“ wurde alsbald mit einem Streifen: „Gegen das Gemeindebestimmungsrecht“ überklebt. Was wir gerne feststellen.

Der Film vom Unbekannten. Es sei nochmals auf den heute Mittwoch, abends 8 Uhr im Katharinenum zur Vorführung kommenden Suggestionen- und Hypnosefilm aufmerksam gemacht. — Volkshochschullehrer erhalten im Bureau Karten im Vorverkauf für 0,80 statt 1 RM. an der Abendkasse. Der Film wird von Neurolog Dr. Timm kurz erläutert werden.

Stadttheater und Kammerspiele. Die zu Sonntag, dem 20. März angekündigte Eröffnung des Grabes „Hannibal“ (Theater der Wälder, Ingenieur Thur Himmighoffen) muß infolge mehrfacher Erkrankung im Herrenpersonal des Schauspielers vom Spielplan abgesetzt werden und geht voraussichtlich am 17. April in Szene. An Stelle von Hannibal wird am Sonntagabend „Hedemans“ gegeben mit Grete Seditz in der Partie der „Katharina“ als Gast. Die Vorstellung findet außer Abonnenten zu Operpreisen statt. Kartenvorbestellungen nehmen Theaterkassier und Theaterkasse entgegen. Auf die dritte und letzte Aufführung der mit außerordentlichem Erfolg hier aufgenommenen Tragikomödie „Der weinende Jude“ findet Freitag abends 8 Uhr in den Kammerspielen ein nochmals hingewiesen. Die Vorstellung ist auf vielfachen Wunsch letztmalig angelegt, um dem lebhaften Interesse, das dem Stück entgegengebracht wird, Genüge zu tun, kann aber nur aufrecht erhalten werden, wenn sie eine genügende Besuchersfrequenz aufweist, worauf wir die Interessierten aufmerksam gemacht werden. Die Eröffnung des Straßentheaters „Intermezzo“ ist nunmehr endgültig auf den 30. März angelegt, in der musikalischen Einleitung von Herrn Generalmusikdirektor Mannhardt (der am 26. März dem Wert in den Kammerspielen eine Einführung vorangehen läßt), in der Interpretation des Triantanten (Sühnenbild H. Wiedemann) mit Fräulein Döhl und den Herren Eggert, Heimberg in der Hauptpartie. Zu kommenden Festen wird die beliebte Operette „Kathelinder“ unter musikalischer Leitung von Kapellmeister Reinhold, der herrlichen Herrn Hermanns (Theaterkapellmeister Herr Hermann) im großen Haus vorbereitet.

Umsatz, Schmachter! Ueber den Gesamtumsatz der Firma Reintze, Marienstraße, in wegen Nichtzahlung der tariflichen Abmachungen die Exekution verhängt.

Zentralverband der Schuhmacher, Zahlstelle Lübeck.



Königliche Besondere Versammlung. Reichstagsabgeordneter Herr Dr. Leber sprach am Sonntag in einer fast leeren Volksversammlung, einberufen von der SPD, Lübeck, über die Reichstagswahl und die Reichstagswahl. Der Redner sprach über die unüberwindlichen Hindernisse der Parteien. Der Redner sprach mit seinen temperamentvollen Ausführungen für die SPD.

Sechstagfeier. Morgen Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr findet im Lokal von E. Gords eine Sechstagfeier statt. Unter der Leitung des Vorstandes Lübeck, werden wir mit der Chorverein, zahlreichen Gästen der Reichstagskammeraden und Parteigenossen sowie deren Frauen wird erwartet. Der Vorstand.

Der Stand der Erwerbstätigen

Am 10. März betrug die Zahl der Erwerbstätigen am Orte auf 5115. (Vormonat 5225.)

Darunter waren:

Kaufmännische	55
Metallgewerbe	916
Holzgewerbe	251
Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe	66
Baumgewerbe	547
Handwerker	45
Kaufleute u. Bureauangestellte	336
Ungelehrte Arbeiter	1716
Jugendliche Arbeiter	238
Erwerbslos	61
Bestehende Betriebe	515
Frauen und Mädchen	499

5115

Der Arbeitsmarkt in Mecklenburg-Lübeck

Der Arbeitsmarkt blieb auch wie vor Schwankungen ausgesetzt. Infolge der ungenügenden Witterung während der Winterperiode gelang es keine wesentlichen Veränderungen. Zu- und Abgang von Arbeitskräften blieben sich ungefähr eben. Die Beschäftigung der Arbeiter ist wohl mehr auf die Einstellung von Reichstagsarbeitern zurückzuführen. Gemeldet wurden in Mecklenburg-Schwerin 15 406 (15 533) Arbeitssuchende, davon 14 266 (14 500) Unterthätige, Mecklenburg-Strelitz 2104 (2207) Arbeitssuchende, davon 1955 (2075) Unterthätige, Lübeck 5115 (5225) Arbeitssuchende.

Zu der Statistik gehört was der Bedarf an Arbeitskräften im Lande. Hinsichtlich wurden folgende Arbeiter und Arbeiterinnen sowie Kleinrentner vermeldet. Es wurden in einem Bezirk bereits die ersten Entlassungen Jugendlicher aus der Großstadt vorgenommen. In Lübeck befindet sich ein Arbeiter unter 20 Jahren.

Die Beschäftigung der Arbeiter in der Metallindustrie hielt im allgemeinen an. In Wismar kamen zwei neue Maschinen und ungelehrte Arbeiter zur Verfügung, doch wurden auch ungefähr 20 Arbeiter entlassen. Die geringe Beschäftigung der Arbeiter in Mecklenburg, die Zahl der Arbeitssuchenden ging von 470 auf 452 zurück.

Die Beschäftigung im Baugewerbe ging infolge des kalten Winters im allgemeinen an. In Mecklenburg wurden zwei neue Maschinen und ungelehrte Arbeiter zur Verfügung. In Mecklenburg wurden zwei neue Maschinen und ungelehrte Arbeiter zur Verfügung. In Mecklenburg wurden zwei neue Maschinen und ungelehrte Arbeiter zur Verfügung.

Mit dem Auto in die Luft gesprengt

Der schwedische Großindustrielle Flyborg sprengte sich in seinem Auto im Stockholmer Stadtteil Kungsholmen mit Dynamit in die Luft. Mitten in der Nacht gegen 2 1/2 Uhr ertönte plötzlich eine gewaltige Detonation, die fast in der ganzen Stadt zu hören war. Die sofort ausrückende Feuerwehr fand ein Chaos von Glasstücken und ein nahezu vollständig zerstörtes Automobil vor. Die Explosion hatte im Auto stattgefunden. Die verschiedenen Körperteile Flyborgs sind nach allen Richtungen geschleudert worden. Tausende von Fensterrahmen bis zu einer Entfernung von 150 Metern wurden zertrümmert. An zwei Stellen brach in den Häusern bei der Unglücksstelle Feuer aus, das aber bald gelöscht werden konnte. Flyborg hatte bereits vor einem Monat schon einmal versucht, sich das Leben zu nehmen.

Vom Prinz zum Damenschneider

Ein rentables Geschäft.

In Paris hat ein russischer Prinz Jusupoff einen Salon für Damenschneiderei eröffnet. Auf den ersten Blick scheint dies nichts Besonderes zu sein. Jeden Tag sieht man, daß Großfürsten Kellner werden, Hofdamen Stenotypistinnen und Hofmarschälle Stadtreisende. Das Schicksal und der Hunger sind stärker als alle Abstammungstheorien. Der „Prinz Jusupoff“ ist aber angeblich einer der reichsten Leute der Welt und kennt keinerlei Nahrungsmittel. Prinz Jusupoff hat seinen neuen Beruf ergriffen, ohne „mit den Zähnen zu knirschen“ oder „sich auf den Boden der Tatsachen zu stellen“. Er ergriff mit Freude und mit Uebereugung — den neuen Beruf. Er verzichtet darauf, wie seine deutschen und russischen Kollegen schimpfend und greinend hinter dem in eine neue Richtung rollenden Wagen herzulassen: er schwingt sich hinten hinauf und fährt mit. Sein Palais in der Avenue du Bois de Boulogne hat sich in wenigen Tagen in ein elegantes Schneideratelier verwandelt. Auf Rotofisichen häufen sich bunte Seidenstoffe und die Regale sind von Modestillern angefüllt. Jetzt kam kein Mensch. Dann fand man, daß der russische Prinz gar keine so löbliche Figur machte, als man ursprünglich geglaubt hatte, und dann stellte man fest, daß man auch gut bedient wird bei Prinz Jusupoff. Der Prinz tut, als sei er in seinem Leben nie etwas anderes als Damenschneider gewesen. Jahrzehntelange Erwerbstätigkeit hat ihm die Wut gegeben, seinen Geschmack auf alle Weise auszubilden und er jetzt ist in Geld um, was er gelernt hat und läßt über alle, die über ihn lachen. Der Damenschneider Jusupoff wird hoffentlich für manch anderen der europäischen Prinzen ein Vorbild sein. — Der Mann hat mehr Glück als sein deutscher Kronprinzkollege mit den Manichienknöpfen. Freilich, dieser brauchte kein „Patent“ auch nicht auszusuchen; das gummierte Volk gab ihm Kronmünzen und Kronen, die ihn und seine Nachkommen in den nächsten paar hundert Jahren vor dem Verhungern schützen!

Die unstillliche Wadehose

Im bayrischen Haushaltsausschuß wurde über das Turnwesen verhandelt. Der Abg. Zil (Bayr. Volksp.) protestierte „namens des gesamten bayerischen Landvolkes“ gegen das sog. Turnische Turnen. Er bezeichnete es als unwürdig, wenn eine Turnlehrerin, nur mit einer Turnhose bekleidet, am Boden auf dem Rücken liege und beide Beine in die Luft und über den Kopf strecke. Derartige Turnübungen seien mit religiösem Empfinden unvereinbar. Wie mag der fromme Redner es mit seinem religiösen Empfinden vereinbaren, daß der liebe Gott die Menschen spitztern auf die Welt kommen läßt, ein Zustand, dem gegenüber der teufliche Gebrauch solcher Wadehose doch bereits ein Werk erheblicher Ungerechtigkeit bedeutet!

Zur Ueberflutungsgefahr in Rom. Die Ueberflutungen im Tal des Nemen und der Bilija nehmen katastrophalen Umfang an. In Rom ist die Lage äußerst kritisch. Der Hauptbahnhof steht vollständig unter Wasser. 18 Personen sind in den Fluten umgekommen. Ein Teil der Bevölkerung verläßt die Stadt.

Ein jugendlicher Held. Der Arbeiter-Turnverein Ebenheim in Thüringen, der besonders unter den Schülern des Jungdeutschen Ordens zu leiden hat, ist das Opfer eines Jungdeutschen geworden.

geworden. Eine führende Persönlichkeit des Jungdeutschen, namens Eckhardt hat in seiner Dienstleistung als Angestellter der Reichsbahn die Gelder des Arbeiter-Turnvereins, die dieser auf das Konto des Arbeiter-Turnvereins und Sportbundes überwiehen hatte sowie den Ueberschuss zwischen den beiden Arbeiterorganisationen unter sich lagen. Wenn es gilt, die Arbeiterbewegung zu schädigen, ist dem „Erneuerer“ Deutschlands jedes Mittel recht. Der Ehrenmann ist dem Gericht überliefert worden.

Die Jagd nach dem Golde

Millionenfieber in Florida. — Ungeheure Grundstückspekulationen.

Gewaltige Unwägungen gehen in Florida, dem südlichsten der Vereinigten Staaten von Nordamerika vor. Ein Spekulations- und Grundstücksfieber, wie es der Norden nicht schlimmer gesehen hat, ist an der Riviera der neuen Welt entbrannt. Wer in dieser halbtropischen Zone am Atlantischen Ozean seit Jahren Grundbesitzer ist, und sei es nur mit wenigen Quadratmetern, ist ein gemachter Mann. Viele haben ihre Vermögen in kurzer Zeit verdreifachen können.

Ein Fuß Grund und Boden bringt es stellenweise auf tausend Mark. Die Nachfrage von der Hausbesitzer in Florida hat eine Millionenarmee Anzuehler aus dem Norden mobil gemacht, wodurch die Zustände täglich toter werden. Per Eisenbahn, mit Dampfern und in Automobilen kommen die Grundbesitzer daher, um rasch den Grundstein für die erste tobische Million zu legen.

Längs der Eisenbahnlinie und den Landstraßen sind über Nacht ungeheure Lagerstätten emporgeschossen, in denen die Fremden ein provisorisches Obdach finden. Man schätzt, daß gegenwärtig in Florida 600 000 Menschen in Zelten kampieren, und ihre Zahl vermehrt sich noch täglich. In einem Monat haben an ein und derselben Stelle 50 000 Autos die Grenze Floridas überschritten. Man braucht sich nur wenige Minuten in einer der Hauptstraßen von Miami aufzustellen, und man wird Kraftwagen aus den entferntesten Staaten der Union zu sehen bekommen. Vor dem riesigen Royal-Palm-Hotel zu Miami halten am Tage etwa acht bis zehntausend Autos, und in der City parken sie sogar auf den flachen Dächern der Häuser, weil die Straßen verstopft, die Plätze überfüllt und die Garagen vermielet sind.

Und wie sieht es nun mit dem Gold? Wahr ist, daß in der durch Spekulationsfieber hervorgerufenen Landhunger große Vermögen gewonnen werden. Einer der hervorragenden New Yorker Rechtsanwalt, der das im Beruf erzielte Vermögen zu Landkäufen verwendet, verkaufte jüngst in Florida für drei Viertel Millionen Dollars Land, das ihn damals nur 75 000 Dollars gekostet hat. Eine Witwe aus Philadelphia erzielte zwei Millionen für 250 Morgen Land, das ihr Gatte vor Jahren für wenige hundert Dollars erworben hatte.

Vor dieser rein aus dem Nichts entstandenen Hausfestimmung war kaum jemand zu bewegen, im warmen und entlegenen Florida Land zu kaufen. Nun aber sind zahlreiche Leute im Umkreis des Atlantischen Ozeans unerwartet Millionäre geworden, denn mancher einer wurde ganz ohne Hintergedanken in Florida anlässlich und konnte jetzt den verlockenden Verkaufsangeboten nicht standhalten. Ein einziger Landmakler, so wird behauptet, habe zwanzig Amerikaner zu mehrfachen Millionären gemacht, sich selbst natürlich auch. Ohne Frage gibt es auch eine Reihenseite der Medaille. Die zu spät Bitterung bekommen und zu spät gekauft haben, müssen erst abwarten, ob ihre Erwartungen sich erfüllen werden. Die Bäume wachsen nicht in den Himmel, und die Floridaischen Grundstückspreise auch nicht. Viele haben ihre gesamten Ersparnisse zusammengerafft, um in Florida Grundbesitzer zu werden. Nun sind sie es, haben ihre gesamte Veranschlagt investiert und können kaum leben. Manche müssen Hals über Kopf verkaufen, ehe ihre Früchte reifen. Viele werden enttäuscht wieder abziehen müssen, auch manche von denen, die gekommen sind, am Aufbau und Ausbau des Landes zu helfen. Es werden sehr viele Arbeitskräfte aus allen Berufsklassen gebraucht, aber kaum so viel, wie gekommen sind. Der riesige Bevölkerungszuwachs hat es mit sich gebracht, daß sehr viel ge- und bebaut wird. An der Küste entlang wird eine Eisenbahnlinie von Jacksonville über Palm Beach nach Miami gelegt, auch jetzt die Bodenbebauung mit Hochdruck ein. Millionen Dollars werden verwendet, um Straßen durch die Wälder zu legen. Meilenlange Brücken werden über Buchten gezogen, um die Entfernungen zwischen den Städten zu verkürzen. Häfen werden erweitert und vertieft, Florida wird also zu einem Staate erster Ordnung ausgebaut. Aber das Wertwürdigste ist, daß nicht infolge der Verkehrsprojekte die Grundstückspreise einkehrt, sondern erstere sind erst eine Folge der letzteren. Die Bevölkerungsziffer hat sich infolgedessen binnen gar nicht langer Zeit beinahe verdoppelt.

Partei-Nachrichten.
Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Schaubergstr. 42. Telefon 242.
Sprechstunden: Montag bis 4 Uhr, Sonnabends nachmittags geschlossen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend
Sitzung, Donnerstag: Am Mittwoch, dem 17. März, 7 1/2 Uhr Materialausgabe für die Organisation. Es ist Pflicht einer jeden Ortsgruppe, das Material abzugeben.
Sitzung, Mittwoch: Am Mittwoch, dem 17. März ist unser Heim geschlossen. Donnerstag, dem 18. März, 7 1/2 Uhr Musikgruppenabend. Die Musiker haben zu erscheinen. Freitag, dem 19. März, Handfertigkeitsabend. Sonnabend: Vortragsgruppe. Wir bitten alle Mitglieder, rechtzeitig zu den oben angegebenen Veranstaltungen zu erscheinen. Der Vorstand.
Sitzung, Mittwoch: Freitag, dem 19. März wichtige Wandertouristenkommissionssitzung. Der Wandertouristenkommissionleiter.
Sitzung, Samstag: Am 21. März, veranstalten wir in der Turnhalle der H. St. Gymnastik abends 8 Uhr für alle Kameraden einen Unterhaltungsabend. Die Schulaufsicht hat willkommen.
Sitzung, Donnerstag 7 1/2 Uhr Reigenabend. Sonntag morgen 7 Uhr Koncert.

Sozialdemokratische Frauen
Die für Donnerstag angeordnete Besprechung wird auf Freitag verlegt. Beginn 7 1/2 Uhr.

Sozialistische Kinderfreunde
Der Kinderfreundeabend findet Sonnabend, dem 20. März, nachmittags 4 Uhr in der Schulaufsicht statt. Die Kinderfreunde werden gebeten, nicht verabsäumte Karten und den Betrag für die nächsten Karten bis spätestens Freitag, dem 19. März, bei Gertrud Schütz, Oberstraße 31 II abzugeben. Der Vorstand.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Schaubergstr. 42.
Sitzung: Am Donnerstag, dem 18. März, abends 8 Uhr Leben im Reichsbanner.
Sitzung, Freitag: Am Freitag, dem 19. März, abends 8 Uhr Leben im Reichsbanner. Sitzung am Donnerstag abends 7 1/2 Uhr im Reichsbanner. Beginn 7 1/2 Uhr.
Sitzung, Samstag: Am Samstag, dem 20. März, abends 8 Uhr Leben im Reichsbanner. Sitzung am Donnerstag abends 7 1/2 Uhr im Reichsbanner. Beginn 7 1/2 Uhr.
Sitzung, Sonntag: Am Sonntag, dem 21. März, abends 8 Uhr Leben im Reichsbanner. Sitzung am Donnerstag abends 7 1/2 Uhr im Reichsbanner. Beginn 7 1/2 Uhr.
Sitzung, Montag: Am Montag, dem 22. März, abends 8 Uhr Leben im Reichsbanner. Sitzung am Donnerstag abends 7 1/2 Uhr im Reichsbanner. Beginn 7 1/2 Uhr.

Gewerkschaftliche Mitteilungen
Zentralverband der Angestellten, Jugend: Am Donnerstag, dem 18. März, abends 8 Uhr Spielabend. Wegen der Neueinteilung der Schichtteilung bittet um guten Besuch. Der Jugendvorstand.
Jugendabteilung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes: Wichtige Versammlung am Donnerstag, dem 18. März, abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, L.-D.: Vorstandswahl. Jeder muß kommen. Die Ortsverwaltung.
Königliche Orts-Ausschuß: Am Freitag, dem 19. März, Versammlung, Erscheinen aller Delegierten Pflicht! W. Seel.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.
Freireligiöse Gemeinde, Eternabed am Sonnabend, dem 20. März, abends 8 Uhr in der Aula des Johanneums. Unkostenbeitrag 30 Pfg., Mitgliedsbeitrag frei.
Eternabed der freireligiösen Gemeinde, Am Sonnabend, dem 20. März, abends in der Aula des Johanneums. Mitglieder haben freien Eintritt, Gäste 30 Pfg.

Die Tragödie eines Schiffsjungen
Ständige Mißhandlungen auf der Reise von Lübeck nach Orlean Selbstmord aus Verzweiflung
Wir entnehmen im Dezember dem Hamburger Echo einen Gerichtsbericht über eine Verhandlung, in der über den Kapitän Emil Stoll wegen Körperverletzung Gericht gehalten wurde. Er wurde für schuldig befunden, seine Disziplinargewalt überschritten zu haben durch Mißhandlung des Schiffsjungen Ludwig Ottway (der in seiner Verzweiflung über Nordfrank) und wegen einfacher Körperverletzung zu 200 RM. Geldstrafe verurteilt. Jahre hatte es bedurft, bis man des Kapitäns habhaft werden konnte, obgleich er sich wochenlang in Hamburg aufhielt, um dann eine lächerlich geringe Strafe für seine Roheitsdelikte überster Art in Empfang zu nehmen. Die Staatsanwaltschaft hatte Berufung gegen das Kopfschütteln erregende Urteil eingelegt. Die berechtigte Kritik hat die maßgebenden Autoritäten veranlaßt, mit etwas Beschleunigung des Verfahrens, noch größeren Hoffnungen, der im Laufe der letzten drei Jahre monatlang auf der Lübecker Navigationsreise verweilte, habhaft zu werden. Auf Antrag des Reders Simon stand nun endlich der Steuermann Wilhelm Werner vor der Strafteilung 17. in Hamburg, weil er beschuldigt wurde, den Schiffsjungen Ludwig Ottway fortgesetzt körperlich mißhandelt zu haben. Kein Zweifel betrachte, konnte man Werner keineswegs als eine Fierde des Steuermannsberufes bezeichnen. Er gab zu, den Jungen mißhandelt zu haben, jedoch nicht in dem Maße, wie behauptet wurde. Nach seiner Darstellung sei der Junge ein Schwermüde gewesen, so daß seine Kameraden zur Selbsthilfe greifen

und ihn abweisen mußten. Dafür könne er Zeugen bringen. Der Richter hielt die Zeugen für unwichtig und betonte, daß die Sache erledigt werden muß, um nicht weiteren Angriffen ausgesetzt zu sein. Des weiteren brachte der Angeklagte vor, daß der Junge „nur etwas mit dem Taubende auf das Gefäß“ bekommen hätte, wenn er sich ungeschickt benommen habe. Sehr selten habe er ihn auf den Rücken geschlagen. Auf der Heimfahrt habe er überhaupt nicht mehr geschlagen. Nachdem ihm der Junge seine Lebensgeschichte erzählt habe, seien sie gute Freunde geworden. Da er nicht mehr nach Hause konnte, habe er ihn erlöst, mit ihm nach Mecklenburg auf eine Bauernstelle zu kommen.

Nach Verlesen des Gesamturteils wurden die kommissarischen Aussagen der Zeugen verlesen, aus denen klar und bestimmt hervorging, daß der Steuermann Werner den willigen Jungen auf der Reise von Lübeck nach Orleans fast täglich in der rohesten Weise mißhandelt hat. Rohheitsakte schlimmer Art habe der zu Gewalttätigkeiten neigende W. mit einem 2 1/2 Zentimeter im Durchmesser starken Tau an dem Jungen verübt, trotzdem der Kapitän es verbot. Die Zeugen vermuten, daß der Junge in Verzweiflung über Bord gesprungen sei, weil er täglich von der W. Mißhandlung sprach. Obgleich dem Jungen infolge einer Obrenthandlung das Ohr eiterle, habe W. aus wüßlich geshickten Gründen die Mißhandlungen vorgenommen und blindlings darauf losgeschlagen. Niemals ließ er den Jungen schlafen. Wenn W. Nachts nicht schlief, mußte der Junge aus dem Schlaf gerissen werden, um Kaffee für ihn zu kochen.

Aus den Zeugnisaussagen war ferner zu entnehmen, daß W. an Bord eine Kake grausam mißhandelt hatte. „Wie kommt es, daß Sie wegen Unterschlagung mit 480 Mark bestraft wurden?“ fragte der Richter. Der Angeklagte erklärte, daß er an Bord eines Schiffes in Helsingör den erkrankten Kapitän vertreten und das Schiff nach Lübeck bringen sollte. Da habe er sich des Kapitäns Gehalt angerechnet und das Geld aus der Kasse genommen.

Auf Grund der vernichtenden Zeugnisaussagen war der Staatsanwalt der Ansicht, daß der Angeklagte dem Jungen eine Mißhandlung zuteil werden ließ, die jeder Beschuldigung spottet, die den Jungen jedenfalls zum Selbstmord getrieben hat. Er habe sich Bewußnisse angeeignet, die nach § 91 der Seemannsordnung nur dem Kapitän zustehen. Die rohe Heberzeugung der Dienst- und Disziplinargewalt könne nicht mit einer Geldstrafe sondern nur mit 5 Monaten Gefängnis gestraft werden.

Der Angeklagte hob zu seiner Verteidigung noch hervor, daß er den Jungen wohl „zu hart angefaßt“ habe. Aber auf dieser seiner ersten Reife lie er nur darauf bedacht gewesen, daß Zucht, Ordnung und Reinlichkeit an Bord herrsche.

Richter Haverlandt stellte in dem Urteil fest, daß dem Steuermann Werner noch schwerere Verfehlungen als dem Kapitän Stoll nachgewiesen seien. Er wies an, daß er den Jungen auf der Ausreise jeden Tag roh mißhandelt hat, daß er nicht darauf geachtet hat, ob die Körper teile Schaden leiden, daß er wahllos um sich gehauen hat. Der eine Junge sagt zwar, daß W. den Jungen auch auf der Rückreise mißhandelte. Das Gericht kann dem nicht folgen, weil ein anderer Junge erklärte, daß das Rückreise nicht mehr geschlagen wurde. Da W. wahllos geschlagen hat, so hat das Gericht gefährliche Körperverletzung angenommen. Unrechtmäßig lag nicht vor. Man hätte den Jungen auf richtige Bahnen lenken sollen, wenn er etwas Unrechtes tat. Daß der Angeklagte zu Gewalttätigkeiten neigt, erzieht man auch an der Mißhandlung der Schiffsleute. Die Strafe müsse fühlbar ausfallen, daher sei wegen fortgesetzter schwerer Körperverletzung auf 5 Monate Gefängnis erkannt worden.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

FP. Bad-Schwartau. Frauen-Werbeabend. Am Sonnabend fand im Gasthof „Transaal“ der erste diesjährige Frauen-Werbeabend statt. Die hiesige Frauengruppe, die eine lebhafteste Werbetätigkeit entfaltet hatte, kann dafür einen vollen Erfolg buchen. Soviel Gäste hatte das alle Arbeiterlokal in der Nachkriegszeit noch nicht beherbergt. Jeder kam sich vor wie im „Massenquartier“ und zur Ueberraschung hatte eine Anzahl Lübecker Genossinnen nicht den Weg gesucht. Auch sie wollten als Vorkämpferin mit dabei sein. Sie wurden von den hiesigen Genossinnen freudig begrüßt! Nachdem das einleitende Musikstück verklungen war, nahm der Genosse W. O. Radtke Lübeck das Wort und führte die Stellung der Frau vom Kaiserreich bis zur Schaffung der Weimarer Verfassung, in der die alte Forderung der Sozialdemokratischen Partei, das Frauenwahlrecht, verankert wurde vor Augen. Er richtete zum Schluß an die Frauen die Aufforderung, am politischen Leben teilzunehmen und den Grundgedanken zu beherzigen: Mensch sein, heißt Kämpfer sein! Begeistert

Proletarische Sprechchöre

Es war ein dankenswertes Unternehmen des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit, die Leiter der proletarischen Sprechchöre zusammenzurufen und die rege Beteiligung der Delegierten, die am 13. März aus dem ganzen Reich in Berlin zusammenkamen, legte Zeugnis dafür ab, welches Interesse, ja Bedürfnis allgemein für Gedankenaustausch und Sichkennnen vorhanden war. Auch der Parteivorstand war durch Crispian vertreten. Als erster Referent sprach Leo Kerstner über „Die Aufgaben der Sprechchöre“. Nach einem geschichtlichen Rückblick über die Zeit, wo in der Partei dank ihrer Kleinheit nicht nur die Identität des sozialistischen und gewerkschaftlichen Menschen, sondern auch des Gefühlsmenschen vorhanden war, ging er zu der Zeit über, wo die realen Kräfte stärker in den Vordergrund traten. Die Arbeiter betrachteten die Kunst als außerhalb ihrer selbst stehend, nicht als eigenes Bestium. Die offizielle Bildungsarbeit versuchte die Massen mit der Kunst vertraut zu machen. Im großen und ganzen handelte es sich, bis auf einzelne Ausläufer zur proletarischen Kunst, wie der Komposition des „Erdbebens“ durch Fried, um Vermittlung, aber nicht selbständige Gestaltung der Kunst. Die Revolutionsstunde mit ihrer Aktivität der Massen drängte zu einer Belebung des Stils der Veranstaltungen und führte zur Gemeinschaft. Welche Genossenschaft führte zu einer starken Wechselwirkung, und so drängte in allmählicher Fortentwicklung der Feierstunden in der Berliner U.S.P. die Masse zum Sprechchor, als nicht mehr nur mit singender und schweigender, sondern auch mit sprechender Faktor. Toller „Requiem“ und „Tag des Proletariats“, zunächst vom Dichter als Sprechchor gedacht, wurden gesprochen; es folgten Schönkants „Erlösung“ und „Großstadt“ als Gegensätze für den Sprechchor geschriebene Werke. Die Sprechchöre sollten in den Zusammenwirken von Dichter und Masse ihre Kraft steigern. Nach Mary Weltoner übernahm Albert Florath den Berliner Sprechchor und machte ihn zu einem starken Instrument. Die Bewegung ging auf das ganze Reich über, und so entstanden vielerorts unter verschiedenen Bedingungen Sprechchöre. Die Bewegung der bürgerlichen Sprechchöre krankt daran, daß sie von keiner zum gemeinsamen Erleben zwingenden Befähigung getragen werden und so artistisch bleiben. Der Sprechchor ist ein ausgezeichnetes Instrument der Massenpropaganda, vom kulturellen, sozialistischen und agitatorischen Standpunkt aus.

Heraus sprach Albert Florath über die Bedeutung des

Beifall sollte man seinen Worten. Sodann sollte das Festprogramm der hiesigen Frauengruppe an uns vorüber. Neben Vorträgen ersten Inhalts sprudelte der Humor. Eins muß man den Genossinnen lassen: „Rein haben sie es alle gemacht!“ Und sie haben für wenige Stunden die traurige Alltagsarbeit aus dem Proletariatsherzen verdrängt! Zum Schluß kamen die Tanzlustigen zu ihrem Rechte. Die Carstenische Bandonion-Kapelle spielte unermüdet auf, alt und jung drehte sich nach alten und neuen Weisen. Wie lange? verate ich nicht, fragt jene, die dabei gewesen sind. Das schönste Ergebnis war, daß die Partei an diesem Abend 25 neue Mitglieder gewonnen hat. Die gesamte Einnahme wird der hiesigen Arbeiter-Bohlfahrt überwiesen werden.

P. Ahrensblot. Am Sonntag veranstaltete das hiesige Trommler- und Pfeiferkorps einen Unterhaltungsabend, bestehend aus Theater und Ball. Es hatten sich über 400 Personen eingefunden. Die Theaterstücke wurden flott gespielt und fanden Beifall. Ganz besonders fesselte das Stück „Arbeiterrevue“. Auch für die Lachmuskeln wurde Sorge getragen. Zum Schluß der Vorstellung erfreute uns das Trommler- und Pfeiferkorps noch mit 2 schönen Musikstücken. Der nachfolgende Ball hielt alle Teilnehmer noch recht lange besessenen. Das Trommler- und Pfeiferkorps erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Mögen noch recht viele dem Korps beitreten, damit die Zahl verdoppelt wird.

Mecklenburg

Lüdersdorf. Eine öffentliche Versammlung, einberufen von der Soz. Partei, fand hier am Sonntag statt. Gen. Knapp-Lübeck referierte über die Kürchenabstufung. Der Redner ging zunächst auf die ungeheure Not des deutschen Volkes ein, beleuchtete das furchtbare Wohnungs- und Erwerbslosenselend, zeigte, welche Lasten das Volk den Fürsten verankert, soweit die Opfer des Krieges wie auch der Verlust an Land und wirtschaftlichem Vermögen in Frage kommen, und stellte dem gegenüber die unverkämpfte Forderung der Kürzen. Die Versammlung gelobte, alles daran zu setzen, in Werkstätten und Betrieben, von Mann zu Mann und auch die Frauen aufzurufen und zum Schutz der Republik mit allen Mitteln zu versuchen, diesen schamlosen Geküßten der Kürzen entgegenzutreten. Anerkannt muß werden, daß unter Führung des Gen. Kreuzfeld eine stattliche Zahl der Herrnhurger Genossen anwesend waren.

Hansestädte

Hamburg. Schiffszusammenstoß auf der Unterelbe. Der von Hamburg nach Durban ausgehende englische Dampfer „City of Alexandria“ ist von einem aus dem Kaiser-Wilhelm-Kanal kommenden englischen Dampfer „Maid of Crete“ von hinten angerammt und schwer beschädigt worden. Das Schiff mußte keine Ausreise aufgeben und nach Hamburg zurückkehren. Der Dampfer „Maid of Crete“ ist mit Schaden am Vordersteven dort angekommen.

Hamburg. Ein deutscher Dampfer verschollen. Der Dampfer „Arabia“, welcher von der Hamburg-Rheinlinie an die Firma Siemens-Schudertwerke verchartert ist, unter deren Flagge fährt und auch von ihr beladen und expediert wird, hat seinen Bestimmungsort Limerick in Irland bisher nicht erreicht, so daß die Befürchtung besteht, daß das Schiff als verschollen angesehen werden muß.

Die Entwicklung der Erdbevölkerung

Von Alois Fischer.

Diese lehrreiche statistische Betrachtung entnimmt die Zf. Z. dem Aufsatz: „Zur Frage der Tragfähigkeit des Lebensraumes“ von Alois Fischer, den die von Dr. R. Haushofer herausgegebene Zeitschrift: „Geopolitik“ (Kurt Boninzel Verlag, Berlin-Grünwald) in ihrem Oktoberheft 1925 veröffentlicht hat.

Um Mitte 1914 lebte die große durch den Weltkrieg hervorgerufene Störungsphase der Bevölkerungsentwicklung ein, die im allgemeinen bis Ende 1920, in ihrem letzten totalen Wirkungsausläufer (besonders in Osteuropa) sogar bis ins Jahr 1923 hinein andauerte. Die Bevölkerung Frankreichs, Belgiens und Serbiens beginnt schon 1914 zu sinken, die Bevölkerung des Deutschen Reiches, Österreich-Ungarns, Russlands und Gesamt-Europas erst 1915. Dagegen stagniert der Bevölkerungsstand von Großbritannien und Italien noch 1917 (in die beiden Länder fand allerdings bei und nach Kriegsausbruch eine starke Rückwanderung statt). Nachdem inzwischen die Bevölkerung außereuropas (mit Ausnahme der schwächeren Einwanderung nach Amerika und Australien) so ziemlich unbeflüsselt weitergestiegen ist, haben wir Anfang 1918 trotz des schon 3 1/2 Jahre andauernden Weltkrieges noch einen um 26 Millionen höheren Bevölkerungsstand als Mitte 1914. Erst das Grippejahr 1918 bringt die Erdbevölkerung zum Sinken, und zwar wegen Uebertragung der Seuche auch in die sanitär rückständigen Gebiete Afrikas (insbesondere nach Britisch-Indien) gleich um den gewaltigen Betrag von 20 Millionen. Inzwischen haben auch die katastrophalen Bevölkerungsverluste Russlands eingeleitet, die zusammen mit der Fortdauer der Grippe im Jahre 1919 einen weiteren Rückgang der Erdbevölkerung, und zwar um 7 Millionen bewirken. Durch die ungeheure Militärerblichkeit von 12 Millionen, gleich ein Hundertvierzigstel der Gesamtbevölkerung, schreit der Weltkrieg alle größeren Kriege der Vergangenheit nicht nur ab, sondern sogar relativ zu überbieten (die direkten Kriegsverluste in allen Kriegen des 19. Jahrhunderts zusammen genommen betragen nur 4 Millionen), hinsichtlich seiner mittelbaren Einwirkung auf die Bevölkerungsentwicklung tritt er jedoch (und das ist wieder dem medizinischen Fortschritt zu danken) hinter den Dreißigjährigen Krieg und wahrscheinlich noch hinter eine Reihe anderer Kriege zurück.

Im Jahre 1920 steigt zum ersten Male die Bevölkerung aller Erdteile wieder, und zwar nimmt Europa um 2 und die Erdbevölkerung um 7 Millionen zu. Im Jahre 1921 erhöht sich die Zunahme der Erdbevölkerung auf 11 Millionen und stabilisiert sich von 1922 an bei 13 Millionen = rund 2 Prozent (die Europas bei 4 Millionen = rund 8 1/2 Prozent). In den letzten Vorkriegsjahren betrug dagegen zum Vergleich das Jahreswachstum der Erdbevölkerung 16 Millionen = 9 Prozent und das Europas 6 Millionen = rund 13 Prozent.

Während die Erdbevölkerung nach unserer Aufstellung um Mitte 1925 um 62 Millionen größer ist als um Mitte 1914, hat Europa jetzt erst gerade seinen damaligen Bevölkerungsstand wieder erreicht. Die Verteilung ist allerdings eine andere. In der Sowjetunion ist die Bevölkerung noch um 9 Millionen, in Frankreich heutigen Umfangs um 1 1/2 Millionen, in Polen um eine Dreierkel-Million, in Dänemark um 600 000, im jetzigen Österreich um 300 000, in Litauen um 200 000 und in Estland um 100 000 kleiner als Mitte 1914. Somit ist sie dagegen überall größer, und zwar davon im Deutschen Reich gegenwärtigen Umfangs und in Großbritannien um je über 2 Millionen, in Italien heutigen Umfangs um rund 2 Millionen und in den Niederlanden (nur natürliche Vermehrung!) und in Griechenland (Rückwanderung aus Kleinasien!) um je 1 Million.

Bei Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung der Nachkriegszeit fällt zunächst ein hartes Ansteigen der Geburtenziffern in den am Krieg befreit gewordenen Staaten in den Jahren 1920 bis 1922 auf. In einigen Ländern, darunter Großbritannien und Frankreich, wird dabei die Rate des Jahres 1913 überschritten, in anderen, darunter dem Deutschen Reich, jedoch nicht voll erreicht. Nachdem die Sterbeziffern der genannten Jahre meistens niedriger waren als die von 1913, wurde somit einem größeren Bevölkerungswachstums für ermehrte Zeit auch noch von dieser, also der negativen Seite her vorgearbeitet. Die Publizistik, insbesondere die Kürzer auf Sachverhalte als auf Tatsachen eingestellte, knüpfte damals an diese Entwicklung allzu optimistische Betrachtungen und überließ dabei vollständig, daß die Geburtenziffern in den Weltkriegsjahren in der Zeit 1919 bis 1921 infolge Nachholung vieler wegen des Krieges unterbliebener Geburten im allgemeinen um 50 bis 100 Prozent höher war als 1913. Das Ansteigen der Geburtenziffern in den je daran folgenden Jahren ist darum nur als verspätete statistische Korrektur der Bevölkerungsentwicklung in den Kriegsjahren (insbesondere den beiden letzten) anzusehen.

Die Bevölkerungsentwicklung der Nachkriegszeit zeigt in den Kriegsjahren erst 1923 und 1924 ihr wahres Gesicht, es ist dieses jedoch, insbesondere was die Veränderungen seit den letzten Vorkriegsjahren betrifft (der Stand der Geburtenüberschüsse an sich geht noch an) sowohl für die europäischen Völker im allgemeinen und besonders für die germanischen ein recht wenig freundliches. Dagegen erweisen allernachst die drei südeuropäischen Länder, Italien, Spanien und Portugal eine bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit ihrer Geburtenziffern. Durch einseitige Herabdrückung der Sterbeziffern wurde in Spanien sogar eine bedeutende und selbst in Frankreich eine immerhin bemerkenswerte Verbesserung der jährlichen Zuwachsraten erzielt. Betreffs Frankreichs ist überhaupt zu bemerken, daß seine unglückliche Bevölkerungsentwicklung zumindest ebenso auf die für einen Staat seines kulturellen Niveaues ungewöhnlich hohe Sterblichkeit zurückzuführen ist wie auf seine niedrigen Geburtenziffern.

Von den germanischen Ländern kam 1924 England (in ganz Großbritannien ist die Rate wegen Schottlands eine Kleinigkeit höher) und sogar schon 1923 Schweden keine höheren Geburtenziffern mehr als Frankreich, infolge der geringen Sterb-

Zeichnet für den Kampfbund zum Volksbegehren

Sprechchors als eines künstlerischen Instruments, das Kunst aus der Masse durch die Masse für die Masse bringe. Er legte dar, daß vor allem „Sprechen“ gelernt werden und Rhythmus und Inhalt durch das gesprochene Wort gestaltet werden müsse. An erster Stelle komme die Reinheit der Idee. Dann behandelte Albert Florath die organisatorische Frage. Er bedauerte die Zersplitterung der Sprechchorbewegung und regte eine zentrale und lokale Zusammenfassung an. Ferner forderte er eine Zentralkasse für die Beschaffung geeigneter Literatur, wobei auf die Gruppen der großen, mittleren und kleinen Sprechchöre Bedacht genommen werden müsse. Auch die Lanteme müsse dem Dichter vermittelt werden, damit ihm die Schaffung neuer Werke möglich sei. Die Veranstaltung eines achtstägigen Kursus für Sprechchorleiter sei für den kommenden Herbst anzustreben. Die sehr lebhaft diskutierte, in der u. a. die Frage eines Kulturpennings angeregt wurde, brachte auch eine interessante Debatte über die Frage, ob der Sprechchor zugleich auch Bewegungschor sein könne, was von Hamburger und Zwickauer Delegierten nach ihren Erfahrungen bejaht wurde.

Am Sonntag hörten die Teilnehmer im „Großen Schauspielhaus“ die Darbietung der Rotenfelderschen „Weltenwende“ durch den Horathischen Sprechchor. Besonders interessant war dabei der zum großen Teil glückliche Versuch, eine Zweimeitigkeit von Sprech- und Gesangschor zu erreichen. Das mit tiefer Gedanklichkeit geschriebene Werk weist viele Sprachschönheiten auf, läßt aber die drängende Macht einer Leitidee vermissen. Der Horathische Sprechchor erwies sich wieder als ein außerordentlich starkes Sprechinstrument.

In einem späteren Zusammensein wurde dann nochmals die Bewegungsfrage angesprochen, die einer Mechanisierung des Klangkörpers vorbeuge. Es wurde auch festgestellt, daß die Sprechchorwerke, die in der Revolutionszeit starke Wirkungen hervorgerufen haben, unter den heute obwaltenden Umständen laß lassen, weil die Masse nicht mehr mißlingt, jedoch sie zumeist nur als geschichtliche Erinnerung wirken. Das ewige „Siegen“ wirkt klischeehaft, und es müssen zeitträgliche Werke geschaffen werden. Bruno Schönkant.

Die Oper im Radio

Die erste Uebertragung aus der Wiener Staatsoper

Die Wiener Arbeiter-Zeitung schreibt: Es ist ein überwältigender Gedanke, daß Freitagabend in Österreich allein viel-

leicht zweihunderttausend Menschen, unter ihnen sicher zwei Drittel zum erstenmal in ihrem Leben, die Meisterlinger von Nürnberg von Richard Wagner, und dies in einer so meisterhaften Aufführung wie sie die Wiener Staatsoper zu leisten vermag, zu hören bekommen. Dieses Wunder hat das Radio ermöglicht, das über alle Anfangsmängel hinweg ein Kulturträger ersten Ranges ist.

Zum erstenmal wurde eine Aufführung der Wiener Staatsoper durch das Radio übermittelt, und man kann sagen, daß der erste Versuch im großen und ganzen gut gelungen ist. Ueberraschend laut und rein waren die sonst vom Radio schlecht behandelten Chöre, das Opernorchester klang herrlich, während gerade die Solostimmen in der Stärke schwankten, oft zu leise waren, was zweifellos mit der Verteilung der aufnehmenden Mikrophone zusammenhängt. Das wird aber die Praxis bald korrigieren und die Hunderttausende, die niemals oder äußerst selten in die Staatsoper gehen können, werden reiner Gesänge reichhaltig werden. Der Anfang ist vielversprechend und hat gewiß auch die Bedeutung Wiens als Kunststadt im Ausland zehntausenden gezeigt.

Die weibliche Polizei

Es soll demnächst in Deutschland verwirklicht werden. Einen Einblick in dieses Problem gab ein Vortrag der Leiterin der Frauenhilfsstelle am Berliner Polizeipräsidium, Frau Friederike Widag. Zum erstenmal wurde in Deutschland eine weibliche Polizei im Jahre 1923 in Köln ins Leben gerufen. Den Anlaß dazu bot die berüchtigte Ordnamanz 83, erlassen von der englischen Besatzungsbehörde, um dem ungeheuren Anwaschen der Geschlechtskrankheiten entgegenzutreten. Diese Ordnamanz 83 gab der Besatzung das Recht, jede „verdächtige“ weibliche Person auf der Straße festzunehmen und einzusperrern. Eine Engländerin war es, deren soziales Gewissen sich gegen dieses Verfahren erhobte, das zu Röcheln und Ungerechtigkeiten aller Art Anlaß gab. Sie setzte sich mit der weiblichen Polizei in England in Verbindung, auf deren Anregung die weibliche Polizei in Köln organisiert wurde. Sie bildet jetzt das Vorbild für die künftige weibliche Polizei Preußens. Diese ist als eine Art weibliche „Wohlfahrtspolizei“ gedacht. Die Vortragende verzweigte sich energisch dagegen, die weibliche Polizei mit Vigilanten-Diensten betraut zu sehen. Ihrer Ansicht nach lie sie vor allem dazu da, ihren kranken und irrenden Mißwuchsern zu helfen und sie zu überwachen. Es ist ein äußerer und ein innerer Dienst vorgesehen. Der äußere Dienst bedeutet „Strafendienst“. Der Innendienst soll sich hauptsächlich mit der Vernehmung von Kindern und Jugendlichen befassen, jedoch auch mit Frauen, soweit diese als Geschlechtswesen mit dem Geschlecht in Konflikt geraten sind. Eine gemeinsame Berufskleidung der Polizeibeamtinnen ist in Aussicht genommen.

Abfertigung ergaben sich jedoch noch nicht beachtenswerte Geburtenüberschüsse; aber auch die Zuwachsraten des Deutschen Reiches, die 1923 7 Proz. betrug und sich für 1924 wohl wieder auf 8 Proz. stellen dürfte (zur Zeit der Abfassung dieses Aufsatzes waren erst die Daten über die ersten drei Vierteljahre bekannt), würde sich, wenn die Sterblichkeit so hoch wäre wie im heutigen Frankreich, auf 4 Proz. reduzieren; denn die deutsche Geburtenrate ist nur noch um 2 Proz. pro Gesamtbevölkerung höher als die französische.

Als das bevölkerungspolitisch gesundeste Land Europas erweisen sich seit nun schon über einem Jahrzehnt die Niederlande. Es gelang dort bisher, die Geburtenrate auf dem in keinem Land des gleichen zivilisatorischen Niveaus mehr vorfindbaren Stand von 25 Proz. zu erhalten, dabei aber die Sterblichkeit auf unter 10 Proz. herabzubringen. Im Jahre 1923 wurde sogar der bei einer Bevölkerung mit gleichmäßigem Altersaufbau noch nie vorgekommene Stand von 8,9 Proz. erreicht (selbst das Einwandererland mit dem gefündesten Klima, Neuseeland hat eine nur unbedeutend geringere Sterblichkeit). 1924 ließ sich dieser Stand allerdings nicht halten. Die Rate stieg wieder auf 9,6 Proz.

Die höchsten Geburtenraten finden wir im heutigen Europa genau wie in dem der Vorkriegszeit in den slawischen Ländern und in Rumänien, doch sind auch diese Gebiete vom Geburtenrückgang nicht verschont geblieben und zeigen alle, nach dem eine Verminderung der Sterblichkeit im gleichen Ausmaß nicht gelang, gegenüber damals verschlechterte natürliche Bevölkerungsbilanzen. Die Verschlechterung ist jedoch überall kleiner als in den germanischen Ländern. Die Vereinigten Staaten von Amerika, über die kürzlich an Stelle des bisherigen Birth Registration Area zum erstenmal eine das ganze Staatsgebiet betreffende Statistik der Bevölkerungsbewegung veröffentlicht wurde, zeigen relativ günstige Verhältnisse: 23,3 Proz. Geburten, 11,7 Proz. Sterbefälle, 11,6 Proz. Geburtenüberschuss. Gegenüber der Vorkriegszeit scheint eine mäßige Verschlechterung der Geburtenrate und eine mäßige Besserung der Sterberate eingetreten zu sein. Unter den asiatischen Ländern vermehrt sich seit der Vorkriegszeit Japan und allem Anschein nach auch China ziemlich gleichmäßig. Sehr ungünstig liegt es auch nach Ablauf der Grippeepidemie mit der Bevölkerungsentwicklung Britisch-Indiens. Es hat sich dort ganz plötzlich ein Geburtenrückgang entwickelt, dem eine Verringerung der Sterblichkeit gegenübersteht. Dagegen gelang es, in den Straits Settlements die vor dem Kriege negative natürliche Bevölkerungsbilanz in eine positive zu verwandeln.

Die höchste natürlich nachgemessene Geburtenrate der jüngsten Zeit hatte 1922 Ägypten (43,5 Proz.), die niedrigste (wenn sich die Daten tatsächlich auf das ganze Staatsgebiet beziehen) ebenfalls 1922 Albanien (16,7 Proz.). Die höchste Sterberate der letzten Zeit hatte 1923 Chile (34,7 Proz.), die kleinste unter den Staaten überhaupt 1922 Neuseeland (8,8 Proz.) unter den Ländern mit in bezug auf die Altersklassen gleichmäßig aufgebauter Bevölkerung, wie schon erwähnt, gleichfalls 1923 die Niederlande. Den relativ größten Geburtenüberschuss der jüngsten Zeit verzeichnete 1923 Guatemala (23,2 Proz.), während das benachbarte und von einer rassistisch überhöhten Bevölkerung bewohnte Mexiko derzeit (von einigen kleineren Kolonialgebieten, wie Französisch-Guyana oder Mauritius, abgesehen) gegenwärtig das einzige Land der Erde mit negativer natürlicher Bevölkerungsbilanz ist. Die Staaten mit mehr als 15 Proz. Geburtenüberschuss, deren es vor dem Kriege selbst in Europa noch mehrere gab, sind in der Nachkriegszeit recht spärlich geworden: Guatemala, Hawaii, Costa Rica, Salvador, Argentinien, Kanada, Ägypten und in Europa nur noch die Niederlande und Bulgarien.

Ueber die Wanderbewegung in anderen Tagen ist vor allem zu sagen, daß sie einerseits durch die allgemeine Verarmung, in deren Folge es vielen Auswanderungslustigen nicht möglich ist, sich das zur Auswanderung nötige Kapital zu beschaffen, andererseits durch die Schicksalsmaßnahmen der Vereinigten Staaten von Amerika gegenüber der Vorkriegszeit an Umfang bedeutend eingebüßt hat. Als bedeutsame Veränderung zum Kapitalauswanderungsgebiet sei der Eintritt Frankreichs in die Reihe der Einwandererländer erwähnt.

Quittung

Für den Kampffonds zum Volksbegehren und Volksentscheid gingen ein:

Belegloste des Ldb. Malch-Gesellschaft 1. Rate 110,50 RM.
Belegloste des Lübecker Volksboten 41,50 RM.
Durch den Genossen L. Kewe 5,50 RM.
Das Parteisekretariat.

Arbeiter-Sport

Achtung, M.M. Siedel, Abt. III Markt! Am Freitag, dem 19. März, um 8 Uhr Verammlung der Schlegel, Faust- und Handballspieler bei 3. Groß, Kottmühlstraße 16. Um zahlreiches Erscheinen bitten. Der Spielausschuß.

Arbeiter-Turn- und Sport-Verein Stadelsdorf (Sport-Abt.) Genossen, die gemittelt sind, in den Schlegelmannschaften zu spielen und an der Serie teilzunehmen, können sich bei dem Genossen Hans Surmeister, Ahrensstraße 13, melden und zwar bis zum 24. ds. Mts. Der Spielausschuß.

Schach

Bearbeitet vom Lübecker Arbeiter-Schachklub, Untertrave 103.
Endspieltabelle Nr. 3 von F. Sackmann (Kaiserslautern).

	a	b	c	d	e	f	g	h	
8									8
7									7
6									6
5									5
4									4
3									3
2									2
1									1
	a	b	c	d	e	f	g	h	

Weiß zieht und gewinnt

Partie Nr. 25, Aljechinverteidigung.
Weiß: Bern, Kiel
Schwarz: Danfert, Kiel

1. e2-e4 Sg8-f6
2. e4-e5 Sf6-d5
3. c2-c4 Sd5-b6
4. d2-d4 d7-d6
5. f2-f4 d6xe5
6. f4xe5 Lc8-f5!
Schwarz bringt bereits die zweite Figur ins Spiel, während Weiß noch alle im Stalle hat.

7. Lc1-e3 e7-e6
8. Lf1-e2 c7-c5!
9. d4xc5. Weiß sucht sein Ziel in sofortigem Tausch.
9. - - - Dd8xd1
10. Le2xd1. Auf Kxd1 folgt Sb6-d7 und Sch. bekommt bei besserer Stellung den Bauer sofort wieder.
10. - - - Sb6xc4

Lösung der Aufgabe Nr. 37 von G. Alvey
1. Kg8-h7!!
Richtige Lösungen erhalten von: D. Dreetmann, E. Rath, R. Schumpf.

Deutscher Arbeiter-Schachbund. **Sich Chemnitz, vom 2. bis 5. April 1926** findet in Jena im Gewerkschaftshaus „Zum Löwen“ der 4. Bundesstag des Deutschen Arbeiter-Schachbundes statt. Schon durch die jetzt vorliegenden Meldungen wird die Teilnahme eine starke sein. Außer den Verhandlungen findet noch die Austragung der Bundesmeisterschaft statt, welche bereits am 31. März ihren Anfang nimmt. Außer dieser laufen noch Haupt-, Neben- und Jugendturniere, sowie Kreis- und Städtewettkämpfe. Außerordentlich spannend dürfte hiernach der Städtewettkampf Nürnberg-Berlin, sowie die Kreiswettkämpfe werden. Alle schachlichen Veranstaltungen finden in sämtlichen Räumen des Volkshauses Jena statt. Verbunden ist diese Tagung noch mit einer Ausstellung von Schachmaterial und Schachliteratur. Die offizielle Eröffnung der Tagung erfolgt Freitag, den 2. April, nachm. 2 Uhr. Sonntag, den 4. April wird ein Demonstrationstag sämtlicher Teilnehmer Zeugnis ablegen von der erfreulichen Aufwärtsentwicklung unseres Bundes. Auf nach Jena Ostern 1926 lei die Parole jedes Arbeiterschachspielers.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Durch die auf der Rückseite des über Russland erscheinenden Jollenschen Monats- und Jahreskalender hat sich der Druck über Nord- und Mitteleuropa weiter geföhrt. Der Kern des Hochdruckgebietes liegt über England und der Nordsee und weicht langsam nach Osten. Die atlantischen Tiefen nehmen ihren

Weg über Island nach dem Nordmeer. Ihre Warmluftmassen haben den Druck in diesem Gebiet und Nordsee ab. Da bei uns das Hochdruckgebiet auch noch durch Ausstrahlungsgebiete gestärkt wird, hält das Schönwetter nicht an. Bei leichtem Nachtfrost ist es tags meist heiter bis wolfig und windig, am Morgen ist es verbreitelt die Luftbewegung ist schwach. Vorherige für den 17. und 18. März. Schwache bis mäßige nördliche bis nordwestliche Luftbewegung, heiter bis wolfig, früh die Luft, leichter Nachtfrost, tags gelinde.

Schiffsnachrichten

Angekommene Schiffe
16. März.
S. Marie, Kapl. Kolb, von Urnebrück, Gerste, 1 Tg. — D. Westfalen, Kapl. Fiedrichson, von Gotenburg, Stüdgut, 2 Tg. — S. Andria, Kapl. Hansen, von Kiel, leer, 1 Tg.
17. März.
D. Herm. Otto Japen 14, Kapl. Kliehn, von Königsberg, Stüdgut, 6 Tg. — D. Regir. Kapl. Holmberg, von Hangö, Stüdgut, 3 Tg. — D. Isania, Kapl. Hugo, von Aarhus, Ieh. Vieh, 1 1/2 Tg. — D. Swanen, Kapl. Stenfeldt, von Gotenburg, Stüdgut, 3 1/2 Tg. — S. Alpha, Kapl. Hansen, von Helsingborg, Schamotte, 30 Tg. — S. Astra, Kapl. Groen, von Kopenhagen, Erlohn, 13 Tg.
Abgegangene Schiffe.
16. März.
D. Rheo, Kapl. de Vuhr, nach Köln, Stüdgut. — S. Erna, Kapl. Christensen, nach Antwerp, Salz.
17. März.
S. Laura, Kapl. Christensen, nach Kalmars, Salz. — S. Gustav Wilhelm I., Kapl. Krüger, nach Neufahr, leer.
Lübecker-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
Dampfer Bürgermeister Fägerberg, Kapl. S. Surmeister, ist am 15. März 6 Uhr abends in Hagenau eingetroffen.
Dampfer Swarta, Kapl. S. Meyer, ist am 15. März nachmittags von Penarth nach La Coruna (Spanien) abgegangen.

Marktberichte

Vieh. Der schleswig-holsteinische Ferkel- und Jungschweinemärkte vom 6. bis 13. März waren insgesamt ungefähr rund 4500 Stück gegen 4050 Stück in der Vormode. Der Handel war auf diesen Märkten flott bei glatter Stimmung der Verkäufer, auf einigen Märkten infolge der hohen Preisforderungen dagegen nur mäßig, und es verblieben Ueberstände. Die Preise zogen etwas an. Der präventive Durchschnittspreis betrug für Ferkel von 4-8 Wochen 28-33 RM., von 6-8 Wochen 34-38 RM., über 8 Wochen 38-48 RM. des Stück. Für Ferkel mit Abstammungsnachweis wurden höhere Preise bezahlt. Mit Lebendgewicht kostete geringere Ware 1,20-1,30 RM., gute leichte und reifere Ware 1,40-1,60 RM., beste schwere Ware 1,20-1,40 RM. das Pfund.



Hundfunk-Programm

Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter
Donnerstag, 18. März.
Allgemeine La geseintellung: 6.55 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 7 Uhr vorm.: Wetterbericht. 8.30 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 7.30 Uhr vorm.: Wetterbericht. 9.30 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 10.30 Uhr vorm.: Wetterbericht. — 12.15 Uhr nachm.: Zeitangabe der Morgens. — 12.55 Uhr nachm.: Hausener Zeitzeichen. — 1.10 Uhr nachm.: Schiffsfahrt. — 2.45 Uhr nachm.: Zeitangabe der Morgens. — 3.45 Uhr nachm.: Zeitangabe. — 3.55 Uhr nachm.: Zeitangabe. — 3.40 Uhr nachm.: Zeitangabe der Morgens. — 4 Uhr nachm.: Die Schiffahrt im Funf. — Luftverkehrs-meldungen.
12-2 Uhr nachm.: Uebertragung aus Hannover. — 2-2.45 Uhr nachm.: Uebertragung aus Bremen. — 4.15-5 Uhr nachm.: Uebertragung aus Bremen. — 5 Uhr nachm.: Ferdinand Freiligrath (zu seinem 50. Todestage). — 6 Uhr abends: Im Walgentakt mit der Funfwerkung. — 7 Uhr abends: Schöne der Sprachen: Spanisch. — 7.20-8 Uhr abends: Uebertragung aus Bremen. — 8 Uhr abends: Joh. Starck-Fests-Abend. — 10 Uhr abends: Langfunf. Wetter- und Sportbericht.
Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Salmitz.
Für Freikunst Lübeck und Seemann: Hermann Bauer.
Für Informat: Carl Lütkehardt. Verleger: Carl Lütkehardt.
Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Zeugnis, ein Maler des klassischen Altertums, malte eine Weintraube, der wirklich so ähnlich, daß die Vögel danach pickten. Sein Kollege Parrhasius malte einen Vorhang, den selbst Zeugnis für einen wirklichen hielt. Dasselbe Verhältnis besteht zwischen Butter und der mit süßem Rahm aus den edelsten Rohstoffen in den größten deutschen Margarinerwerken Fritz Homann, Dissen Im., hergestellten Marke „Fris-Ho-Di“. Dieses Edelzeugnis, ein Produkt fünfzigjähriger Erfahrung, wird durch seine Qualität, weil es in seiner Verwendungsfähigkeit der Weierbutter nähersteht als der Margarine. Eine Aufklärungschrift über „Fris-Ho-Di“ liegt dieser Zeitung bei.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Amtlicher Teil

Das Volksfest findet in diesem Jahre in der Zeit vom 18. bis 25. Juli auf dem Sargfelde statt. Anmeldungen hierzu haben an den Werktagen außer Sonntagen, von 4 bis 6 Uhr nachmittags bei der Marktpolizei, Kapellstraße Nr. 3, zu erfolgen.
Lübeck, den 16. März 1926. Das Polizeiamt.

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des Kaufmanns **Wih. Erichsen** in Lübeck, Untertrave 103. I., soll die Schlussverteilung erfolgen. Hierfür sind 270,27 RM. vorhanden. Gläubiger aus Vorrede haben RM. 127,99 zu fordern, welche ohne Vorrede RM. 17,95 RM. Das Schlussverteilungsgeld liegt auf der liegenden Gerichtsakten bei Abt. II zur Einsicht aus.
Lübeck, den 17. März 1926.
Der Konkursverwalter: Niels Jensen.

Nichtamtlicher Teil

Im Konkursverfahren des Kaufmanns **Wih. Erichsen** in Lübeck, Untertrave 25, soll die Schlussverteilung erfolgen. Hierfür sind 270,27 RM. vorhanden. Gläubiger aus Vorrede haben RM. 127,99 zu fordern, welche ohne Vorrede RM. 17,95 RM. Das Schlussverteilungsgeld liegt auf der liegenden Gerichtsakten bei Abt. II zur Einsicht aus.
Lübeck, den 16. März 1926.
Grünau, Konkursverwalter.

Bekanntmachung

Die Befragung von
2000 vom 1. April 1926
1500 vom 1. April 1926
1200 vom 1. April 1926
soll erfolgen werden. Die Unterlagen sind in der Registratur des Sanamtes, Mühlendamm 19, Nr. 10 I. - abzugeben. Die Angebote sind vorzubringen und mit unterschriebener Aufzählung versehen bis zum 20. März 1926, mittags 12 Uhr, einzureichen.
Lübeck, den 16. März 1926.
Das Tiefbauamt

Öffentliche Versteigerung

am Freitag, d. 19. d. Mts., nach 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtsbanes über:
1 Silber, Klavier, Sofas, Spiegel, Bernise, Schreibtisch, and. Tische, Chaiselongue, 1 Frikienstuhl, 1 Vordereisen, 1 Partie Gold- und Silberwaren, 7 Brillantsteine, 3 große Kristall-Basen in Silberbeschlag, 1 Rotorad, 2 neue Grubenherde (Briketts), 1 elektr. Personenzug, der ein Motor, Schmelzofen-Gebäude. 13383
die Gerichtsversteigerer.

Das Fahrrad

rein Bau, keine Instandhaltung u. Reparaturen
von Oberingenieur G. A. Krumm u. R. Burge
Mit 110 Abbildungen u. einigen Tabellen
Preis 1.40 RM.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

HILDEGARD I

Günfers Schwefferchen ist angekommen. Dieses zogen hocherfreut an H. Krohn u. Frau Frieda geb. Wöhler 3355)

Am 12. ds. Mts. entließ ich meine liebe Mitarbeiterin Frau **Anna Hopf**
Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Arbeiter und Arbeiterinnen d. Fa. Bade & Sohn, Schlutup, Abt. Fabrikstr. 258

Zum 1. April jüng. Tagesmädchen gesucht. 3363) Percenallstr. 46, p.

Junge Puhmacherin m. Schneidertennin. sucht Besch. Ang. n. H 456 a. Exp. (3342)

Eichen-Nähtisch zu verk. 3373) Mengstr. 54, 31

Freier Einrichtung
Iehr gut erhal. zu verkf. Angeb. u. H 457 a. d. Exp. (3341)

Entsch. Sportwagen zu verk. 3349) Klappenstr. 12, l.

Kaninchenstall zu verk. 3350) Lützowstr. 30, p.

Abzug 17 Ruten Land

am Kirchweg. 3386
Näh. Wendische Str. 1, 11.
Stühle werden geflochten Postkarte genügt. 3379
Brüderstr. 14.

Anfertigung von Haarflechten

gut und billig, faufe ausgekämmt. Haar **Karl Möller** 3371
Wahmsir. 81

Nichtamtlicher Teil

Lübeckische Kreditanstalt
Sparzinsgebäude = Eingang von Marienkirche.
Fernspr. 5774 entspricht sich zum Fernspr. 5774
Anlegung v. Spargeldern
Führung von Girokonten 3345
für die Gebote halten außer erstklassigen Goldhypotheken a Lübeckische Staat

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Bermaltungsstelle Lübeck (3366)
Am 15. März starb unter treuer Kollege **Wih. Wriege**
Sein Andenken werden wir in Ehren halten.
Beerdigung am Donnerstag, d. 18. d. Mts., nachm. 4 1/2 Uhr, auf dem Bornwerfer Friedhof.
Die Orterverwaltung

Neue-Welt-Kalender 1926

Jetzt nur noch 40 Pfg.

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Die Stimme der Jugend

Beilage zum Lübecker Volksboten

Nachwuchs

Von Karl Hendell

Es nützt nichts, totes Land zu pflügen,
verlor'ne Müß', verschwemmte Zeit und Kraft!
Der Same bleibt am Boden liegen,
aus dürrer Scholle laugt kein Körnchen Saft.
Die Jugend ist die Ackerkrume,
drin unser Hafer gut gediebt,
der junge Nachwuchs sei die Blume,
der sich des Zukunftsgärtners Pflege weicht.

O, steigendes Geschlecht von morgen,
dich ruf' ich freudig ans ersehnte Ziel.
Noch leimst du still und halb verborgen,
doch wo du sprichst, wässerte der Nil:
Der Heil'ge Nil der neuen Lehre,
der Liebe schöpferischer Mut...
Vor meiner Seele zittert Mehr' an Aehre,
ferngolden rauscht der Salme hohe Flut.

Heraus zur Werbearbeit!

Von W. Jesse

Eifriges und emsiges Schaffen hat in allen Ortsvereinen der Sozialistischen Arbeiter-Jugend begonnen. Die Arbeiter-Jugend unternimmt eine Werbearbeit von größtem Ausmaß. Es gilt die tausende Arbeiterjungen und -mädels, die Eltern die Schule verlassen oder die der Arbeiter-Jugend-Organisation noch fernstehen, den sozialistischen Jugendvereinen zuzuführen.

Nun sind die Werber und Werberinnen unterwegs. Sie sammeln die Adressen der Schulentlassenen, tragen Flugblätter in die Wohnungen der Jugendlichen oder die Funktionäre rufen für eine Werbeeranstaltung, einen Elternabend oder eine Schulentlassungsfeier. Der Werber „Hinein in die Sozialistische Arbeiter-Jugend“ wird an den letzten Arbeiterjungen und an das letzte Arbeitermädchen herangeführt.

Die Massen des Jungproletariats werden sich dem Rufe nicht verschließen. Ist doch die Arbeiter-Jugend der Kampfplatz des Jungproletariats, das nach geistiger Befähigung drängt, um für den wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg der jungen Generation zu kämpfen.

Aber der Weg der Jugend wird kein leichter sein. Die tausende Jungen und Mädels, die in das graue Einerlei des Erwerbslebens schon in so jungen Jahren hineingestellt werden, werden in ihrer Tätigkeit wenig Befriedigung finden. Die Arbeit wird ihnen weder Freude noch Lohn sein. Und vor sich sieht der junge Arbeiter den Lebensweg seiner Eltern, die in jahrzehntelanger Fronarbeit alt geworden und abgearbeitet sind. Ihm scheint ein gleiches unentrinnbares Schicksal beschieden zu sein.

Erstreckt über eine solche Zukunft taumelt so mancher Junge und so manches Mädchen in eine Welt des Scheins und der Illusion hinein. Das Kino spiegelt ihnen eine Welt vor, die sie nie erleben werden. Tanz und Alkohol läßt manchen Jungen vergessen, was ihm die Gesellschaft schuldig bleibt.

Aus dieser Scheinwelt und Leere gilt es die Jugend herauszureißen. Sie muß einmal den Glauben an sich selbst zurückgewinnen und zum andern vor feste Ziele und Aufgaben gestellt werden.

In den Arbeiter-Jugend-Vereinen finden Jungen und Mädels vielfache Betätigungsmöglichkeiten. Sie können in innig verbundener Gemeinschaft mit Kameraden und Freunden an der Hebung ihres wirtschaftlichen und kulturellen Daseins arbeiten. Sie finden in reichem Maße Gelegenheit, ihre persönliche Veranlagung und Begabung in gemeinsamem geistigen Ringen zur vollen Entfaltung zu bringen.

Die Arbeiter-Jugend-Organisation ist aber nicht nur die Kampfarena der Jungen; in stetigem Vorwärtstreben bilden sich in geistigem Wettstreit auch innerlich gefestigte geistig reiche Charaktere heran.

Wer als Junge oder Mädchen durch die Arbeiter-Jugend-Organisation gegangen ist und fest mit der sozialistischen Weltanschauung verwachsen ist, der hat reiche Lebenswerte in sich aufnehmen können. Für uns ist nicht nur die große sittliche soziale und kulturelle Idee, die der Sozialismus in sich birgt, werbend, sondern ebenso sehr die Tatsache, daß der Kampf um den Sozialismus uns unser junges Leben erst lebenswert macht.

Solches sollten wir immer wieder allen denen sagen, die noch fern von uns stehen, die den Geist der sozialistischen Jugendbewegung noch nicht in sich spüren, oder die erst zu uns kommen wollen.

Die Arbeiter-Jugend hat nun aus Anlaß der Reichswerbewoche im Bezirk Mecklenburg-Lübeck ihre jungen Streiter auf den Plan gerufen. Am letzten Sonntag tagte in Wismar eine Konferenz der Arbeiter-Jugend. Die Zusammenkunft hatte den Sinn, die Frühjahrswerbung im Bezirk planmäßig zu organisieren. Das ist geschehen. Nun gilt es, die jungen Kämpfer zu mobilisieren und in den Kampf zu führen. Es wird eine friedliche Schlacht werden, eine Werbeschlacht, die mit geistigen Waffen von unsern jungen Streitern ausgefochten wird.

Der Kampf geht aber auch letzten Endes um den Sieg der sozialistischen Weltanschauung. Unsere Reihen voran tragen wir die rote Fahne der jungen Garde des Proletariats, unter der die Bewegung groß geworden ist.

„Der Erde Glück, der Sonne Kraft, des Geistes Licht, des Wissens Macht“, so klingt und jubelt es in unsern Liedern und an diesen schönen Zielen entzündet sich immer wieder aufs neue die Begeisterung der Jungen.

Und für diese uns und der großen Arbeiterbewegung eigenen Ziele stellen wir uns zum Kampf, der ein Kampf der Geister sein wird. Und nun, Jugendgenossen und -genossinnen, laßt uns nicht mehr säumen —

Dem Morgenrot entgegen, Ihr Kampfgenossen auf!

Der Sinn des Sozialismus

Es ist die größte und verhängnisvollste Schuld des Kapitalismus, daß er die Arbeiterklasse in hohem Maße mit rein materiellen Sorgen erfüllt, wie er überhaupt den Geist aller Gesellschaftsklassen vergiftet hat, indem er den ganzen Sinn der Unterdrückten auf den Kampf um das tägliche Leben, das Trachten der andern auf die Plünderung und Karriereberei hingelenkt. So war die Arbeiterbewegung vor dem Kriege — das beweist uns die gesamte Lektüre dieser Zeit — allmählich viel zu sehr erfüllt mit dem Geiste eines allzu genügsamen Reformismus. Und auch zu Beginn der Revolution machte sich das Fehlen einer wirklich sozialistischen Ueberzeugung und der tatbereiten Einsicht, daß nicht die Stunde des Sozialismus und nicht eine günstige Gelegenheit zu großen Lohnbewegungen gekommen sei, sehr stark fühlbar. Eine ungeheure Aufklärungsarbeit war nötig, um in den Massen die Erkenntnis wahrzunehmen, daß es sich in Wirklichkeit um Entscheidungskämpfe zwischen kapitalistischer und sozialistischer

Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, um die letzten Fragen der Menschheit und des Sozialismus handelt.

Das ist das Wunderbare und eigentlich Tragende des Sozialismus: eine Menschheits- und keine Klassenfrage zu sein! Karl Marx hat die Arbeiter aller Länder gelehrt, die historische Bedingtheit des Kapitalismus zu erkennen und seine Beseitigung zu erstreben. Nicht etwa, damit es werde, wie Heinrich Heine, der in der kommunistisch-sozialistischen Bewegung der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nichts anderes sah als eine rein materialistische Bewegung, einmal erbittert schrieb:

Der finstliche Rattenhaufen,
Er will nur fressen und laufen,
Er denkt nicht, während er läuft und kriecht,
Daß unsere Seele unsterblich ist.

Gewiß ist es richtig: Der Mensch muß Zeit und Muße haben, er muß in der nötigen Stimmung sein, gesund leben, gut geleitet sein, genügend Geld besitzen — um sich kulturell betätigen zu können. Indes: Im Grunde ist der proletarische Klassenkampf, wie Marx ihn gelehrt, in erster Linie ein Kulturkampf, der weltgeschichtliche Bedeutung beansprucht. Er hat zum Ziel die Sicherung des Daseins für alle Menschen. Das bedeutet, daß die materiellen Sorgen im Dasein der Menschen endlich in den Hintergrund treten und damit die Menschheit, befreit von der Knechtung der Tagesorgen, sich ihrer inneren und äußeren Vervollkommnung widmen kann. Denn mit der wirt-

Warum

soll ich mich der Sozialistischen Arbeiter-Jugend anschließen?

So fragt manch junger Bursch, der die Schule verläßt.

Bin ich mir nicht selbst genug? Kann ich das Leben nicht mit ein paar Kameraden freier genießen?

Warum mir selbst neue Fesseln anlegen, da ich den Fesseln der Schule glücklich entronnen bin?

Du irrst Dich, junger Freund!

Die Genüsse, die Dich heute verlocken, werden Dir bald zuwider sein.

Die Freiheit, die Du Dir vorstellst, wird Dir nichts bieten als die Wahl zwischen Vangerweile und entnervendem Rausch.

Das Leben in der Arbeiterjugend aber wird Dir Freude sein!

Glaube nicht, daß Du noch viel Zeit hast zu wählen! Bist Du einmal gewöhnt ans Lasterleben, dann findest Du so leicht nicht mehr zurück, mag Dich Dein Leben auch noch so sehr anwidern.

Darum zaudere nicht!

Die Kameraden erwarten Dich. Hinein in den Bund der Freunde!

Hinein in die Sozialistische Arbeiter-Jugend!

schäftlichen Vorherrschaft einer kleinen Minderheit fällt auch die kulturelle, und alle Menschen können der Segnungen gemeinsamen Schaffens, gemeinsamer Kulturarbeit teilhaftig werden. Mit ganz anderer Stärke als je vorher werden die großen Fragen der Wissenschaft und Kunst die Menschen beschäftigen, mit unendlich viel reicheren Kräften können sie gelöst werden.

Deshalb bedeutet Sozialismus nicht nur Beseitigung des Elends, ist ein Sinn nicht erschöpft, wenn man ihn nur als eine vernünftigerer ökonomischer Organisation der Produktion betrachtet, sondern Sozialismus bedeutet vor allem auch einen kulturellen Vormarsch der Menschheit.

Auch in anderer Beziehung verändert der Sozialismus die gesellschaftlichen Verhältnisse. Er schafft wesentlich andere Beziehungen der Menschen zueinander, indem er die Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse beseitigt. Die Klassen hören auf und damit die bisherige Lebensweise des Proletariats; die geistige, moralische und wirtschaftliche Herabdrückung der großen Masse zugunsten einer Minderheit hat ein Ende. Der Sozialismus stellt den gesunden, lebensstarken, schönen Menschen in den Mittelpunkt des ganzen Daseins. Zum ersten Male seit den prähistorischen Zeiten des Urkommunismus werden nicht Klasseninteressen die Gesellschaft spalten, sondern Gemeinheitsgeist wird jede Handlung und alles Denken der Menschen leiten. Wahr, echte Solidarität wird die Grundlage der Gesellschaft bilden. Dadurch wird die Bahn frei für die ungehinderte Höherentwicklung des gesamten menschlichen Geschlechts.

Bis dahin ist noch ein langer, steiniger Weg. Aber der Weg wird weitergeschritten werden, wenn gleich das Ziel manchmal in nebelhafte Ferne zu rücken scheint. Vor allem ist eines nötig: Der Glaube an den Sieg des Sozialismus! Und ein weiteres: Begeisterung für den schweren Kampf! Die Erkenntnis aber ist Gemeingut der gesamten sozialistischen Bewegung geworden, daß nur durch planmäßige Arbeit in Gewerkschaft, Partei und Jugendorganisation dem großen Ideal die Wege gebahnt werden können. Zwar ist es notwendig, die Massen immer von neuem zu begeistern durch die hinreißende Rede großer Versammlungen, durch den wichtigen Aufmarsch der Massen, zum Fest der Arbeit. Aber nie darf vergessen werden, daß sie nicht das Letzte und Höchste sind. Wertvoller ist die unermüdete, entschlossene und zielklare Bildungs- und Organisationsarbeit in jeglicher Form und Gestalt.

Vor allem die Bildungsarbeit! Wie notwendig ein Ausbau unseres sozialistischen Bildungswesens nach jeder Richtung hin ist, das weiß jeder, der aktiv in der Bewegung steht. Es ist daher außerordentlich zu begrüßen, daß endlich auf der Konferenz der Bildungsminister der Sozialdemokratie und der Arbeiterjugend in Weimar der Grundstein gelegt ist zur Schaffung eines großen sozialistischen Kultusbundes. Denn das ist wohl allen Sozialisten klar, daß die Vorbedingung zur Erreichung der heutigen Zukunft der bürgerlichen Gesellschaft durch die sozialistische Kultur der Zukunft eine grundlegende, großzügige Zusammenfassung aller Kräfte und Einrichtungen dieser Art ist. Wir müssen endlich heraus aus dem Nebeneinander- und Gegeneinanderarbeiten der verschiedenen Organisationen und Vereine auf sozialistischem Boden. Das erfordert viel Zeit, Geduld und Arbeit. Aber es muß, kann und wird möglich sein, wenn der Wille dazu vorhanden ist. Sozialdemokratie und Arbeiterjugend haben den ersten Schritt getan. Hoffen wir, daß die Gewerkschaften, Sportvereine, Gesangsvereine und alle andern Glieder der sozialistischen Bewegung in Kürze hinzukommen. Dann ist die Bahn frei zur Arbeit und zum Aufstieg im Geiste und zum Heil des Sozialismus!

Peter Haß.

Nur Brüder

Von Maxim Gorki.

Man versammelte sich jetzt schon zweimal wöchentlich, und wenn die Mutter sah, mit welcher gespannter Aufmerksamkeit die Jugend ihres Sohnes und des Kleinrussen, den interessanten Erzählungen Saschas, Nataljas, Nikolai Ewanowitsch' und der anderen Leute aus der Stadt zuhörte, vergaß sie ihre Unruhe und schüttelte wehmütig den Kopf, wenn sie an die öden Tage ihrer Jugend zurückdachte.

Manchmal überraschte die Mutter ein plötzlicher Ausbruch heller, stürmischer Freude bei ihnen. Das war gewöhnlich an den Abenden der Fall, wo sie in der Zeitung von ausländischen Arbeitern lasen. Dann glänzten die Augen aller in lebhafter, mutiger Freude. Alle wurden sonderbar nach Kinderart glücklich, lachten fröhlich und hell und klopfen sich freundschaftlich auf die Schultern.

„Brave Burschen, die deutschen Genossen!“ schrie jemand wie berauscht von seiner Fröhlichkeit.

„Und die Genossen in Italien — hoch!“ schrie man ein andermal.

Und indem sie diese Ausrufe Freunden in der Ferne zuschickten, die sie nicht kannten und deren Sprache sie nicht verstanden, waren sie anscheinend fest davon überzeugt, daß die ihnen unbekannt Leute sie hörten und ihre Begeisterung verstanden.

Der Kleinrusse sprach mit blühenden Augen, erfüllt von einem Gefühl alles umschließender Liebe:

„Es wäre schön, ihnen einmal zu schreiben, Genossen, was meint ihr? Damit sie erfahren, daß im fernen Rußland Freunde von ihnen leben, Arbeiter, die dieselbe Religion wie sie haben und bekennen, daß hier Genossen leben, die dasselbe Ziel verfolgen und sich über ihre Siege freuen.“

Und alle sprachen lange mit verstärkten Mienen über Franzosen, Engländer und Schweden als über den Herzen nahe stehende Menschen, die sie niemals gesehen hatten und doch liebten und verehrten.

In dem engen Zimmer wuchs ein riesengroßes, unfassbares Gefühl geistiger Verwandtschaft aller Arbeiter der Welt, die der Gedanke aus der Gefangenschaft der Vorurteile schon befreit hatte und die sich als Beherrscher des Lebens fühlten. Dieses Gefühl vereinte alle zu einem Wesen, es erregte sogar die Mutter, obgleich sie es nicht verstand.

„Was für Menschen seid ihr!“ sagte sie einmal zu dem Kleinrussen. „Alle sind arme Genossen — Armenier, Juden und Dönerreicher. Von allen spricht ihr wie von euren Freunden, allen ist Kummer und Freude gemeinsam.“

„Ja, allen, Mütterlein“, rief der Kleinrusse. „Die Welt ist unser. Die Welt gehört den Arbeitern! Für uns gibt es keine Nation, keine Stämme, es gibt nur Genossen und Feinde. Alle Arbeiter sind unsere Genossen, alle Reichen, alle Regierungen unsere Feinde. Wenn du sie wohlwollend betrachtest, wenn du siehst, wie viel wir Arbeiter sind und wie viel Gerechtigkeit wir verkörpern, ergreift unsföhlige Freude, unföhlige Götter das Herz und ein großes Fest triumphiert in deiner Seele. Und ebenso, Mütterlein, fühlst du der Franzose und der Deutsche, wenn sie das Leben ansetzen, und ebenso freust du dich der Italiener. Wir alle sind Kinder einer Mutter — des großen, unbeflegbaren Gedankens von der Brüderlichkeit der arbeitenden Bevölkerung aller Länder. Dieser Gedanke wächst, er erwärmt uns wie eine Sonne, er ist die zweite Sonne am Himmel der Gerechtigkeit. Und dieser Himmel thront im Herzen des Arbeiters, und wer der Sozialist auch immer ist und wie er sich auch immer nennt — er ist uns stets im Geiste verbunden, fest und in alle Ewigkeit!“

Arbeiterjugend und Erwerbslosigkeit

Ein Vorbild in Berlin

Durch enge Zusammenarbeit zwischen Arbeiterjugend, Jugendzentrale des ADGB-Ortsausschusses und SPD ist in Groß-Berlin erreicht worden, daß Maßnahmen für die erwerbslose Jugend getroffen werden. Nach Fühlungnahme mit den genannten Organisationen brachte die SPD-Fraktion der Berliner Stadtverordneten-Versammlung einen Dringlichkeitsantrag ein, der besagte, daß die Berliner Bezirksjugendämter für die erwerbslose Jugend eine besondere Hilfsaktion durchführen sollen. Gefordert wurden:

- Bereitstellung von Räumen für den Aufenthalt der jugendlichen Erwerbslosen während des Tages;
- Kostenlose Verabreichung eines warmen Mittagessens;
- Arbeit und Unterhaltung der erwerbslosen Jugend müssen sich die geistige und werktätige Förderung zum Ziele setzen;
- Erholungsfürsorge für besonders stark unterernährte erwerbslose Jugendliche;
- Unentgeltlichkeit des Besuchs der Volkshochschule.

In einer großen Mitgliederversammlung stellte sich die Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlins einstimmig hinter die Forderungen des Dringlichkeitsantrages und machte es allen Mitgliedern zur Pflicht, überall im Sinne des Antrages zu wirken. Die Annahme dieses Antrages der SPD, im Berliner Stadtparlament hatte zur Folge, daß die Stadtverordneten der ausgearbeiteten Magistratsvorlage einstimmig zustimmten:

„Die Stadtverordnetenversammlung ist mit den aus den nachfolgenden Richtlinien ersichtlichen Maßnahmen für die erwerbslose Jugend einverstanden, sowie damit, daß die zur Durchführung erforderlichen 150 000 Mark bis auf weiteres dem 10-Millionen-Fonds entnommen werden, welcher bei der Kostensaktion für Erwerbslose bemittelt worden ist.“

Die Richtlinien für Maßnahmen für die erwerbslose Jugend entsprechen unseren Forderungen. Außer der finanziellen Unterstützung der jugendlichen Erwerbslosen aus Mitteln der städtischen Erwerbslosen-Hilfe sollen diese Jugendlichen zu kultureller Arbeit gewonnen werden. Neben der Durchführung von den schon genannten Forderungen ist die Einrichtung von Nähtischen und Werkstätten in den Schulen vorgesehen. Außer diesen täglichen Zusammenkünften sollen sie auch zu literarischen und musikalischen Nachmittagen, zu Wanderungen und Meisumsführungen vereinigt werden. Nützliche Versorgung wird gewährt.

Gleichzeitig unternahmen die Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin, Jugendzentrale des ADGB-Ortsausschusses und JdV, im „Hauptauschub für Jugendpflege und Leibesübungen“ gemeinsame Schritte zur Bekämpfung der Folgen der Erwerbslosigkeit für Jugendliche. Die Körperschaft, der Jugendbünde aller Richtungen angeschlossen sind, begrüßte die Anregungen der Arbeiterjugend-Organisationen und Unterstützung wurde zugesagt. Es ist zu erwarten, daß der von den oben genannten freien Jugendverbänden gemeinsam gestellte Antrag auf Gewährung von Mitteln zur Durchführung von Wanderungen, Kurten und Führungen für die erwerbslose Jugend vom Oberpräsidium und vom preussischen Wohlfahrts-Ministerium verständnisvoll erfüllt wird.

Sein Jahrhundert kann man nicht ändern; aber man kann sich dagegen stellen und glückliche Wirkungen vorbereiten. Goethe an Schiller.



ARBEITER-SPORT



Körperpflege — Geistespflege

Unter den ungünstigen Auswirkungen der kapitalistischen Arbeitsmethoden hat besonders die im Erwerbseben stehende Jugend zu leiden. Die zunehmende Teilarbeit mit ihren einseitigen Wiederholungen, die nur abgegrenzte körperliche Bewegungen zuläßt und einige Muskelpartien auf Kosten der übrigen besonders in Anspruch nimmt, muß auf die Dauer zu einer Berufsverkrüppelung führen, wenn nicht durch sportliche Betätigung und Leibesübungen diesen Schäden entgegen gewirkt wird. Vielseitige Leibesübungen sind nötig für die Arbeiterportler. Denn sportliche Betätigung ausschließlich auf einem Spezialgebiet grenzt in ihrer einseitigen Wirkung an das Eingespantsein in eine bestimmte Teilarbeit. Vielseitigkeit bringt erst den notwendigen Ausgleich. Der bürgerliche Sport schlägt eine andere Richtung ein. Reformjogerei und Kanonenzüchterei haben in den bürgerlichen Vereinen ihre Stätte, weil in der bürgerlichen Gesellschaft der Individualismus überhaupt auf die Spitze getrieben ist. Dem „Schieber“ im Betrieb, dem „Stiermenschen“, wie ihn Taylor nennt, dessen Eigenschaften für die Lohnhöhe der übrigen Arbeiter maßgebend ist, ist die „Sportkanone“ des bürgerlichen Sportbetriebes zur Seite zu stellen. Diesem Wettbewerb, der einzelne aus der Masse hervorheben soll, steht der Arbeiterportler die Erziehung zur Gemeinschaft entgegen.

Auf dieses Ziel kreuzt immer bewusster die Arbeiter-Sportbewegung in allen ihren Zweigen hin. Das Bestreben drückt sich immer mehr Bahn, an Stelle der sportlichen Einseitigkeit umfassende Leibesübungen zu setzen. Das Ziel ist Harmonie zwischen Körper, Geist und Seele. Im Arbeiterport ist es besonders die Massenbewegung, in der der Einzelne völlig aufgeht, die in seelischer Hebung die proletarisch-Solidarität festigt und den Gedanken des Verbundenseins mit den Millionen kämpfender Proletarier stärkt. Mögen wir hier auch erst in den Anfängen stehen, die Frankfurter Arbeiter-Olympiade zeigte bereits beachtenswert: Fortschritte. Stärker dürfte die sportliche Geistespflege auf dem Internationalen Sport- und Kulturfest in Wien in die Erscheinung treten.

Wenn es durch planmäßige, zielbewusste Arbeit unserer sporttreibenden Jugend ermöglicht wird, eine vollwertige Ergänzung des Sports durch geistige Schulung zu erzielen, so wird eine Jugend erwachen, auf die die Arbeiterbewegung vertrauensvoll blicken kann. Es kann ja nicht bestritten werden, daß gerade die sportliche Einseitigkeit, die alles andere unbeachtet läßt, in den Reihen der organisierten Arbeiterenschaft eine ablehnende Haltung gegen die Sportjugend hervorgerufen hat. Diese Ablehnung ist leider noch in starkem Maße vorhanden. Unbestreitbar erhöhen falsche Vorstellungen die Voreingenommenheit bei den nicht sporttreibenden Genossen. Aber manche ihrer Einwendungen sind leider nicht ganz berechtigt. Die notwendige Zusammenarbeit aller Teile der Arbeiterbewegung wird um so eher gefunden werden, je mehr jede Einseitigkeit bei der sporttreibenden Jugend nicht wird durch eine umfassende Förderung alles dessen, was die Jugend braucht, um sozialistische Kämpfer zu werden. Das ist ein Ziel, was wir alle erreichen wollen, Junge und Alte. — k.

Das Bogen als Leibesübung

Die Entwicklung des Sports zwingt eine Stellungnahme auch zu Fragen auf, über die es früher in Arbeitersportkreisen kaum eine Diskussion gab. Dazu gehört das jüngste Kind des Sports, das Bogen. Früher lag dieser Sportzweig nicht im Gesichtskreis des Arbeiterportlers. Das Verbot der Bogensportarten in Deutschland erhöhte unsere Sportbegeisterten auch bis zu einem gewissen Grade der Notwendigkeit, sich damit zu beschäftigen.

Mit der Aufhebung dieses Verbots ist das anders geworden. Unsere Arbeitersportvereine sind dazu übergegangen, das Bogen als Sportzweig aufzunehmen und zu pflegen. Nur drängt die Entwicklung auf eine falsche Bahn: man gibt zwar vor, das Bogen als eine Übung zur Erleichterung des Körpers zu pflegen, in vielen Fällen gleicht aber das, was man treibt, durchaus dem bürgerlichen Sportbetrieb. Der von der Bogerei Ersähte leidet und wirkt nur noch für keinen Sportzweig. Er sieht und kennt

nur noch den „Ring“, die verjährenen „Lingenhandschuhe“, den „Knockout“ und alles, was mit einem „Training“ zusammenhängt. Sein Streben geht nur noch nach Erzielung von Höchstleistungen, worunter der Solidaritätsgedanke und der Geist der Gemeinschaftlichkeit zu leiden haben. Die tägliche Berufsarbeit setzt glücklicherweise der „Kanonenzüchterei“ eine natürliche Grenze. So daß zu arge Ausschreitungen sich von selbst verhüten. Aber das Ideal eines jeden Bogebeflissenen sind unzweifelhaft die Halbgötter im Ring, die Berufsboxer. Wenn ein „großer“ Kampf bevorsteht, werden große Massen der Bevölkerung von einer Bogenpsychose befallen, die kaum zu überbieten ist. Die Kessame für die Meister tut ein Übriges. Körper-, Arm- und Beinlänge werden bis auf Zentimeterbruchteile genau angegeben; Gewicht im Brustumfang, Trainings- und Privatleben werden in allen Einzelheiten geschildert. Wenn der große Tag da ist, erliegen nicht wenige aus den Reihen der arbeitenden Bevölkerung und der Arbeiterportler der Versuchung, sich das Weltreignis anzusehen. Und doch hat die ganze Angelegenheit mit Sport, und gar mit Arbeiterport, wenig oder nichts zu tun. Es ist eine Angelegenheit des Unternehmers, dem es gelungen ist, durch hohe Geldangebote Leute als Boxer zu verpflichten, sich vor einem sensationslüsternen Publikum nach bestimmten Regeln zu verprügeln. Die Boxer selbst sind auch keine Sporttreibenden, sondern Artisten, denen es gelang, ihren Körper gegen heftige Schläge unempfindlich zu machen. Der Sportbegeisterte sieht in dem Berufsboxer ein Sportphänomen, dessen Leistungen zur Nachahmung anregen, während der Boxer in Wirklichkeit ein Sklave seines Berufes, seines Managers, der Unternehmer, ist.

Hier muß naturgemäß die Kritik des Arbeiterportlers einsetzen. Was bei dem Berufsboxer Mittel zum Gelderwerb ist, darf beim Arbeiterportler nur Aufgabe der Körpererleichterung sein. Die rohen Formen der Berufsboxer haben zu verschwinden, der Arbeiterboxer soll einen ästhetisch hochwertigen Anblick bieten. Training und Sportausführung dürfen nicht Selbstzweck sein, sie sollen nur der Muskelausbildung, der Körpererleichterung, der Schärfung der geistigen Energie und Beweglichkeit dienen. Das Bogen des Arbeiterportlers darf unter keinen Umständen irgendwelche Körpererschädigungen im Gefolge haben, es soll und darf vielmehr ausschließlich zum Zwecke der Leibesübung ausgeübt werden.

Die russischen Schwimmer, die auf Einladung des Schwimmvereins „Vorwärts“ 1897 E. B. bis zum Sonntag in Berlin starteten, konnten auf allen Veranstaltungen gegen die Berliner Vereine nicht aufkommen. Sie zeigten zwar einen guten Schwimmstil, besonders im Seitenschwimmen, unterlagen aber in fast allen größeren Konkurrenzen den Berliner Mannschaften. Des Springens scheint für die Russen eine besonders schwierige Angelegenheit zu sein. Was sie auf dem Abschiedsschwimmfest am Sonntag zeigten, steckte noch sehr in den Anfängen. Selbst wenn man berücksichtigt, daß die meisten Starts ermüdet auf die Russen gewirkt haben und daß sie in ihrer Heimat keine guten Winter-Trainingsmöglichkeiten haben, muß doch zusammenfassend festgestellt werden, daß die Berliner Vereine ihnen in jeder Hinsicht überlegen waren.

Der Arbeiter-Athletenbund hält vom 14. bis 19. Juni seinen zweiten Bundeslehrgang in der Preussischen Hochschule für Leibesübungen ab. Es wird mit 120 Teilnehmern an diesem Kurse teilnehmen.

Bei dem 4. Bundestag des Arbeiter-Schachbundes, der vom 2. bis 5. April (Östern) im Gewerkschaftshaus in Jena stattfand, werden sich an rund 400 Schachbreitern interessante Kämpfe abspielen. Im Mittelpunkt des Interesses dürften vor allem der Kampf um die Bundesmeisterschaft sowie der Städtewettkampf Nürnberg-Berlin an 30 bis 60 Brettern stehen. Alle Kämpfe finden in sämtlichen Räumen des Senner Volkshauses statt. Die Veranstaltungen sind verbunden mit einer Ausstellung von Spielmaterial und Schachliteratur. Sämtlichen Teilnehmern wird eine 48seitige Festschrift ausgehändigt, die einen Führer durch Jena und die Umgebung enthält.

Das erste pfälzische Arbeiterportfest findet Pfingsten in Ludwigshafen statt. Das umfangreiche leichtathletische Programm sieht u. a. Dreikämpfe vor für Sportlerinnen unter 16 und über

16 Jahre, für männliche Jugendliche unter 16, zwischen 16 und 18 und über 18 Jahre und schließlich für die Altersklasse über 35 Jahre. Außerdem löst der Arbeiter-Athletenbund seine Bundesmeisterschaften im Hohen, Ringen, Boxen und Tauziehen aus. Daneben kommen zahlreiche radportliche Wettkämpfe zum Austrag: Straßenrennen, Jugendrennen, Altersklassenrennen, Damenrennen, Kletter- und Mannschaftsrennen, Massenrennen, Schul- und Kunstrennen, Radballspiel. Auch sehr wertvolle Schminnportliche Wettkämpfe sind vorgesehen. Der Arbeiter-Schachbund zeigt eine lebende Schachpartie, Massenwettkämpfe, Problem- und Blighturnier sowie ein Simultanispiel. Sämtliche Anfragen sind zu richten an Karl Sauer, Ludwigshafen a. Rh., Ruppertsdr. 14.

Ruder- und Kanusport. Obwohl die Zahl der sporttreibenden Arbeiter in ständigem Wachstum begriffen ist, gibt es immer noch einige Sportarten, die von den Arbeitern viel zu wenig beachtet werden. Dazu gehören Ruder- und Kanusport. Die Ursache liegt zum größten Teil darin, daß die Ruderer und Kanusportler meist örtlich gebunden sind und ein großer Teil der Arbeiterenschaft vom Bestand der Arbeiter-Ruderer- und Kanusportvereine keine Kenntnis hat. Ursprünglich war diese Bewegung nur auf Berlin beschränkt, wo durch die geradezu idealen Wasserverhältnisse ein Anreiz zur Gründung von Arbeiter-Rudervereinen entstand. Die ersten Arbeiter-Rudervereine gründeten sich in Berlin in den neunziger Jahren. Von da an hat sich die Bewegung langsam, aber stetig entwickelt. Der Zusammenschluß mit den Kanusportern bedeutete eine weitere Stärkung der Bewegung, die durch den 1921 vollzogenen Anschluß an den Arbeiter-Turn- und Sportbund weiter an Boden gewann. Heute gehören dem Bunde etwa 60 Vereine an. Die internationale Arbeiter-Olympiade ließ erstmalig die Ruderer und Kanusportler im Rahmen einer großen Veranstaltung in Erscheinung treten. Allerdings war die Beteiligung keine internationale, da außer in Deutschland nur noch in Oesterreich der Ruder- und Kanusport von Verbänden gepflegt wird, die dem internationalen Verband angeschlossen sind. Gewiß sind diese Sportarten mit größeren materiellen Opfern verknüpft. Aber auch hier haben die sportbegeisterten Kanusportler einen Ausweg gefunden, indem sie zum Selbstbau ihrer Boote übergingen. Die Voraussetzung für die Entwicklung der Ruder- und Kanusportvereine ist so ein stark ausgeprägter Gemeinschaftsgeist.

Bürgerliche Sportbewegung

Der Lübecker Motorsport-Club e. V. hat von der Firma Rudolph Karstadt A.-G. in Lübeck für seine Fahrt „Rund um Lübecks Türme“ einen wertvollen Wanderpreis erhalten. Er wird ausgefahren auf einer circa 300 Kilometer langen Strecke; die Fahrt trägt den Charakter einer Zuverlässigkeitsfahrt. Die Bedingungen sind sehr scharf. Die Fahrt „Rund um Lübecks Türme“ wird in diesem Jahre zum zweiten Male ausgeführt. K.

Die Weltmeisterschaft im Billard gewann in Philadelphia der Deutsche Erich Hagenlocher gegen Jake Schäfer mit 1500 : 1346

Der Fußball-Städtewettkampf Berlin-Paris, der am Sonntag im Pariser Stadion ausgetragen wurde und nach schwerem Ringen mit 2 : 1 (1 : 0) für Berlin ausging, fand in Anwesenheit von rund 30 000 Personen statt. Folgende bürgerliche Fußball-Länderspiele fanden außerdem am Sonntag statt: in Antwerpen gegen Belgien gegen Holland 1 : 1; dem Kampf wohnten 40 000 Zuschauer bei, davon allein 10 000 Holländer, die nach Antwerpen gefahren waren. In Wien siegte Oesterreich gegen die Tschechoslowakei mit 2 : 0 (1 : 0). Auch hier betrug die Zuschauerzahl rund 40 000.

Im bürgerlichen Fußballsport wurden am Sonntag folgende bedeutende Spiele ausgetragen: Bayern (München) gegen Karlsruhe F.-B. 6 : 3 (1 : 1), S.-W. Frankfurt a. M. gegen S.-W. Fürtz 2 : 1 (1 : 0), B. f. R. Mannheim gegen S.-W. Saarbrücken 2 : 1 (1 : 1), Preußen-Low gegen S.-W. Erfurt 3 : 0, B.-W. Altenessen gegen S.-W. Duisburg 3 : 2 (1 : 0).

Die Dümmann-Broschüre über Die Marine-Justizmorde von 1917 muß jeder lesen!

Preis: 1.60 Mark

In beziehen: Buchhandlung Lübecker Volksbote, Johannisstraße 46

Karbidkalk-Schlamm

kostenlos abzugeben (3356)

Hans Kock

Apparatebauanstalt Falkenstraße

Scheuertage

Preiswert und gut liefern wir:

- Bürstenwaren
- Scheuertücher
- Seifen
- Bohnermasse
- Fußbodenöl

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Das Aufwertungsgeheiß

Reichsgeheißblatt vom 17. Juli 1925 Preis 30 Pfennig

Buchhandlung Lübecker Volksbote, Johannisstraße 46

Säuglingspflege

erfordert größte Reinlichkeit. Die Wäsche muß stets peinlich sauber sein. Verwenden Sie daher beim Waschen

Dr. Thompson's Seifenpulver

Es löst den Schmutz ohne Ihr Zutun, ist vollkommen unschädlich, nimmt der Kinderwäsche den scharfen Geruch und hinterläßt einen zarten frischen Duft.

Wilfulm

aus Zwohrn von Emil Ludwig

In Leinen gebunden 14.- RM

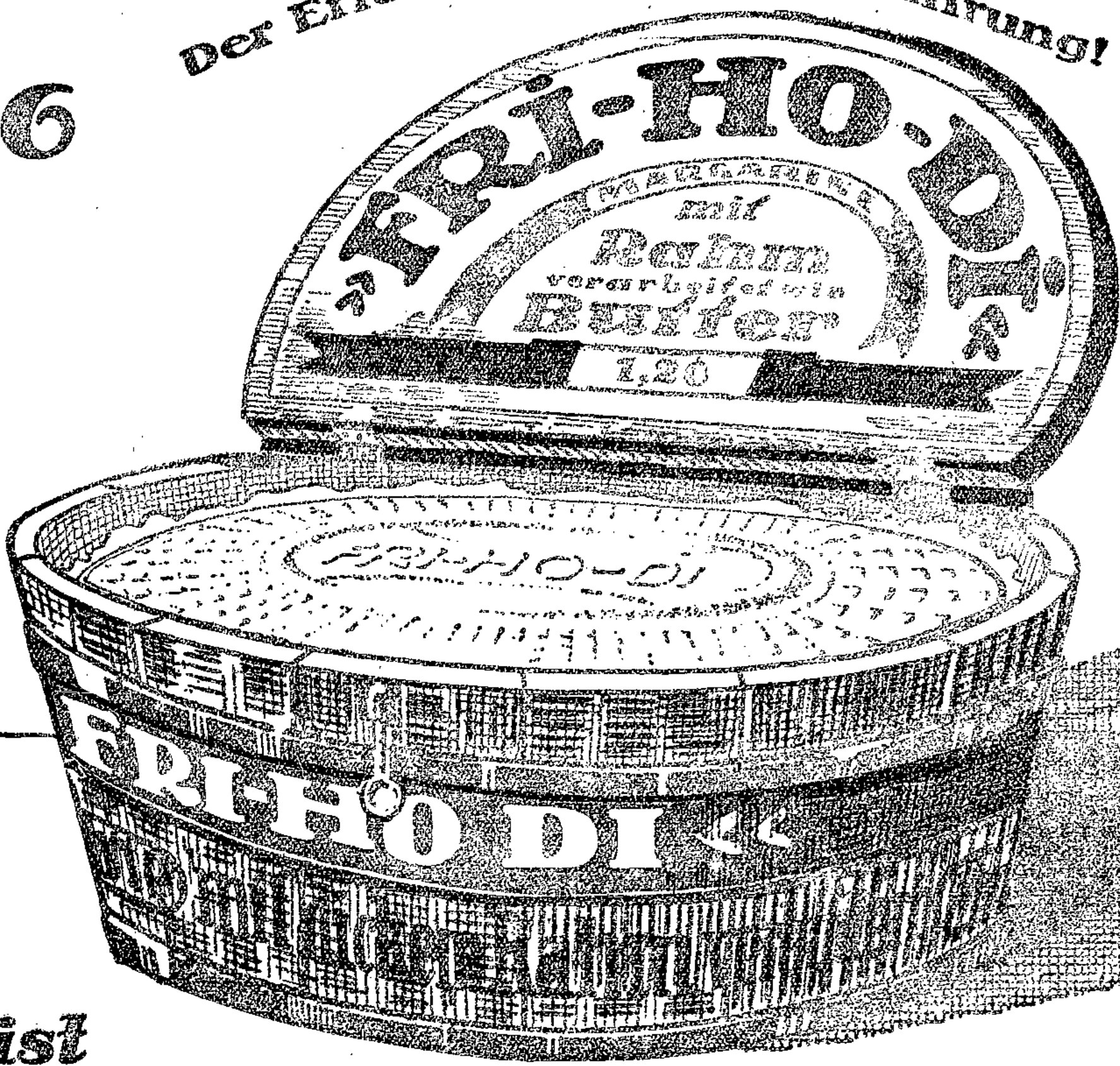
Buchhandlung Lübecker Volksbote, Johannisstraße 46

F. W. Tietz, Pelzerstr. 24, Fernruf 943

1876

Der Erfolg 50 Jahre Erfahrung!

1926



Was ist

FRI-HO-DI?

Eine *Margarine*, die als wirklicher Ersatz für beste *Molkereibutter* selbst von der verwöhntesten und feinsten Zunge vor *Naturbutter* nicht zu unterscheiden, vor allen Dingen aber besser und ergiebiger, haltbarer und schmackhafter als die sogenannte billige *Bauernbutter* ist.

„Fri-Ho-Di“

als rein deutsches Erzeugnis ist der **Erfolg meiner 50jährigen Erfahrung**

und hat sich zu der führenden Qualitäts-Margarine emporgeschwungen, von der gesamten Konkurrenz angelehnt und nachgeahmt, qualitativ aber bisher nicht erreicht. Sie haben wirklich nicht nötig, für *Molkereibutter* Mark 2,30/2,40 und mehr pro Pfund auszugeben, meine

„Fri-Ho-Di“

erfüllt denselben Zweck und kostet nur Mark 1,20 pro Pfund.

„Fri-Ho-Di“ ist teurer gegenüber den vielen Margarine-, Konsum- und Reklamemarken, mit diesen aber nicht vergleichbar!

„Fri-Ho-Di“ ist billiger gegenüber der Naturbutter und dieser in jeder Beziehung gleichwertig.

„Fri-Ho-Di“ wird in eigens patentierten mit schöner Reklame versehenen Käbeln in Spezial-Fettwaren- und Kolonialwarengeschäften geführt. Fordern und probieren Sie bei Ihrem Kaufmann

„Fri-Ho-Di“

Margarine.

Sie werden das bestätigt finden, was ich hervorhebe und damit ständiger Verbraucher dieser

Qualität

werden.

**Größte deutsche
Margarinewerke Fritz Homann, Dissen T.W.**

Generalvertretung und Lager:

Johannes Heinr. Martens & Co., Lübeck

Fischstrasse 28 - Fernruf 8953 und 8954

Fri-Ho-Di bleibt Fri-Ho-Di!